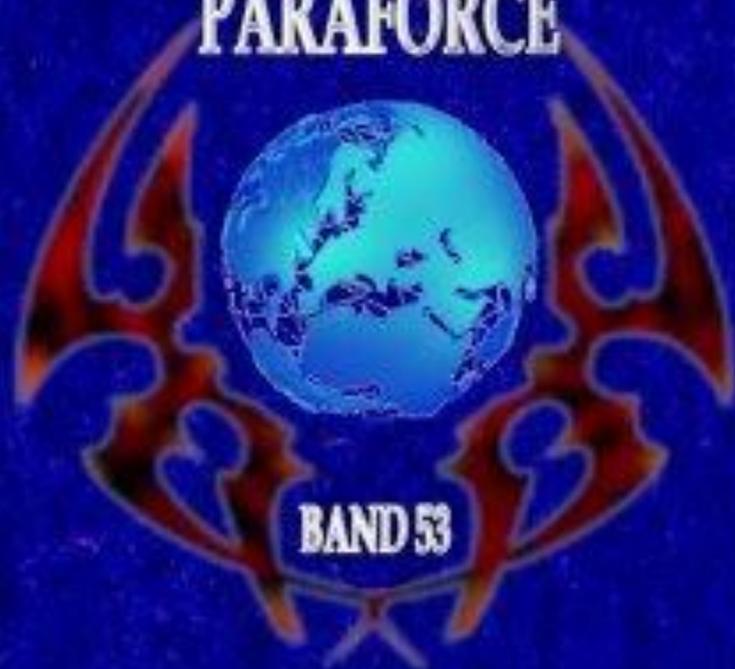


Amanda McGrey

# PARAFORCE



BAND 53

Stunde null für Paraforce

[WWW.GEISTERSPIEGEL.DE](http://WWW.GEISTERSPIEGEL.DE)



Amanda McGrey

**Paraforce**

Band 53

**Stunde null für Paraforce**

[www.geisterspiegel.de](http://www.geisterspiegel.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.  
Copyright © 2024 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: [www.geisterspiegel.de](http://www.geisterspiegel.de)

Im Office der Park Lane 22 in London herrschte eine Mischung aus überschwänglicher Freude und Empörung. Sheila Cargador, die Chefin des CPT, stand an ihrem Schreibtisch und zehn junge Frauen redeten auf sie ein. Vielen standen Tränen in den Augen. Andere umarmten sie. Es war Chaos.

Die Lady, wie man die große blonde Frau mit den Nixenaugen auch nannte, hob abwehrend die Arme.

»Mädels«, versuchte sie sich Gehör zu verschaffen, »es ging nicht anders. Hätte Sir John nicht zu dem Trick gegriffen, wäre ich heute tatsächlich auf dem Friedhof. Aber ich wusste von dem Plan nichts. Erst, als ich im Leichenschauhaus aufgeweckt wurde.«

Der Fall um *Die geheime Dynastie* war anders verlaufen, als es ursprünglich geplant war. Der angebliche Tod Sheilas hatte das gesamte CPT aus der Fassung gebracht.

»Hättest du nicht mal zwischendurch in der Zentrale Bescheid geben können?«, kam es kläglich von Sandra. Sheila nahm die kleine Irin, deren Tränen nur so kullerten, in den Arm.

»Das hätte vielleicht meine Tarnung als Gräfin auffliegen lassen.«

»Aha!«, kam es hart und knarrend von der großen schwarzhaarigen Frau. Sie stand in der Tür und ihre Augen schienen Blitze zu werfen. »So viel zum Vertrauen zu deiner Crew!«

Damit drehte sie sich abrupt um und stakste auf den schwindelerregenden Stiletos durch die Zentrale zum Lift.

Sheila wirbelte mit dem Kopf herum und rief: »Olivia!

Warte!«

Doch da schloss sich bereits die Lifttür.

Sheila ließ die Schultern hängen. Sie ahnte, was Olivia Metaxa durchgemacht hatte. Der so echt wirkende Tod Sheilas, die Beisetzung ...

*Aber ich hatte keine Wahl*, durchzuckte es sie.

Irgendwann zog sie sich in ihre Privaträume zurück. Von dort versuchte sie die Freundin anzurufen, aber diese hatte ihr Telefon abgeschaltet.

\*

Sheila gähnte hinter ihrem Schreibtisch verhalten.

Um vier Uhr hatte Sir John sie aus dem Schlaf gerissen und zu einem geheimen Treffpunkt bestellt.

»In einer Woche findet in Amsterdam ein brisantes Treffen statt. Mitglieder der Führungsschienen von Paraforce, MI6, BND und Dutch General Intelligence and Security Service sowie Police National kommen zu kritischen Gesprächen zusammen. Ein Informant warnte mich, dass jemand die Gelegenheit nutzen würde, diese Führungskräfte auszuschalten.«

»Der Informant ist glaubwürdig?«, hatte die Lady vorsichtig gefragt.

»Das weiß ich nicht, aber er wurde gestern tot aus der Themse gefischt«, kam es trocken zurück.

Das CPT sollte in Amsterdam die Lage checken.

Sheila las die Mail von Carla Rosa vom IGL in Spanien. *Jage uns nicht noch mal so einen Schrecken ein. Wann kommt Olivia zurück?*

Olivia Metaxa leitete diese Paraforce-Sonderabteilung.

Kaum hatte die Lady die Mail zu Ende gelesen, stürmte die Genannte ins Büro. Ohne anzuklopfen, Tür auf und

...

Eine Tornado war nichts dagegen.

Die Mexikanerin wedelte mit einem Briefumschlag und knallte diesen auf den Schreibtisch.

»Meine Kündigung! Fristlos!«

Olivias Augen glühten.

Sheila atmete kurz durch, dann streckte sie ihr rechtes Bein aus und stieß mit dem Fuß – wieder mal dem nackten – die Tür zu. Schnell ergriff sie eine kleine Fernbedienung und *Klack*, der Eingang war verriegelt. Als nächstes betätigte sie einen Knopf an ihrem Telefon.

»Sandra, keine Anrufe! Selbst wenn es der Premier ist!«

»Was soll das?«, grollte Olivia und es hörte sich wie fernes Gewitter an.

Sheila deutete auf den Besucherstuhl. »Setzen!«, kommandierte sie kurz.

Die Mexikanerin öffnete den Mund, aber die Lady unterbrach: »Müssen wir rangeln wie kleine Mädchen auf dem Schulhof? Ich gewinne!«

Mit nach oben verdrehten Augen nahm die Mexikanerin Platz.

Sheila erhob sich von ihrem Sessel und ging vor Olivia in die Knie.

Diese runzelte die Stirn.

Ehe die Mexikanerin eine Reaktion einleiten konnte, hatte die Lady ihr die Schuhe abgestreift und küsste ihr mit tief gebeugten Kopf die Zehen.

Olivia versuchte, ihre Füße wegzuziehen, aber Sheila hielt die Knöchel fest.

Sie hob den Kopf und schaute die Freundin von unten her an.

Leise kam es: »Ich weiß, dass du stinksauer bist. Aber der Plan kam von John und ich erfuhr es erst hinterher. Der MI6- Agent schoss mit einer Spezialkugel, die beim leichtesten Aufprall zerplatzte und ein Gas freisetzte, das einen totenähnlichen Zustand bewirkt. Erst im Leichenschauhaus wachte ich auf.«

Olivia schluckte und erneut traten Tränen in ihre Augen.

»Aber ... aber warum hast du mich nicht informiert? Die ganze große Beerdigung ... Einige Mädels wollten sich an deinem Sarg umbringen.«

Nun wurde Sheilas Hals eng. »Was?«, würgte sie hervor.

Olivia riss ihre Füße zurück und sprang mit hoch erhobenen Händen gestikulierend auf.

»Weißt du eigentlich etwas von uns?«, rief sie fast hysterisch.

Dann sprudelte es aus ihr heraus.

»Siehst du nur die guten Ermittlerinnen in uns? Ahnst du nicht, dass du mehr für alle als nur die Chefin des CPT bist? Es sind Freundinnen! Noch mehr! Alle Mädels beten dich an! Du bist eine Göttin für sie! Sie würden dir jeden Tag die Fußsohlen küssen!«

Olivia machte gewaltige harte Schritte durch das komfortable Office.

Dann kam sie zurück und ging vor der Lady in die Hocke. Ihre Gesicht kam bis auf zwei Zentimeter an das Sheilas heran.

»Jede der Kolleginnen würde dich unter Missachtung

ihres eigenen Lebens aus der Hölle holen. Aber du ...«, sie ballte die Fäuste, »... du spielst ihnen deinen Tod vor. Beinahe wäre das ganze CPT daran zerbrochen. Das ist ...«, sie sprang wieder auf, »... so mies!«

Sheila kniete völlig desorientiert auf dem Boden.

Endlich kam es lahm: »Ich musste euch schützen. Niemand konnte ahnen, wo diese Dynastie ihre Spione hatte. Die Telefone konnten abgehört werden. Das hätte euch alle in Gefahr gebracht. Es war der einzige Weg, um glaubwürdig in die Rolle dieser Gräfin zu schlüpfen. Außerdem hat John dir die Leitung des CPT übertragen.«

Olivia sackte zurück auf den Sessel. »Ja«, kam es mehr gehaucht als gesagt. »Ich habe auch nur angenommen, damit wir deinen verfluchten Mörder finden konnten. Und ich schwöre dir ...«, sie sprang wieder hoch, »... jede von uns hätte sein gesamtes Kugelmagazin in seinen verfluchten Arsch geschossen!«

Olivia angelte ihre Schuhe und stakste zur Tür. »Mach auf!«

»Nein!«

Olivia zog ihre 44er aus der Tasche. »Dann schieß ich das Ding kaputt!«

»Ist Panzerfaust fest!«, kam es ruhig von der Lady.

Schwer atmend, kurz vor der absoluten Explosion wandte sich Olivia um und blickte auf die immer noch am Boden kniende Sheila.

»Wird das Kidnapping?«, zischte Olivia.

Sheila richtete den Oberkörper steif auf. »Ich werde hier so lange vor dir knien, bis meine Beine dick angeschwollen sind wie bei einem alten Weib. Oder du nimmst dei-

ne Kündigung zurück und fliegst mit mir nach Amsterdam.«

Die Mexikanerin hob den Kopf und starrte zur Decke.

»Ich will ...«

Sheila schüttelte den Kopf. »Du willst die anderen Mädels nicht im Stich lassen. Dann wärest du nicht besser als ich mit meinem Fehler.«

Olivias Brustkorb hob und senkte sich hektisch. Dann ging sie langsam zum Sessel zurück und ließ sich hineinfallen.

Anschließend richtete sich ihr Blick langsam zu der Lady.

»Mir hättest du wenigstens vertrauen sollen«, kam es erschöpft über die feinen Lippen der Mexikanerin.

Sheila schaute sie ernst an. »Hättest du dein Wissen in Anbetracht der verzweifelten Kolleginnen für dich behalten können?«

Auf Olivias Augenblinzeln stieß sie aus: »Na bitte! Als ich von John den Plan erfuhr und dass es schon eine Leiche gab, die mir täuschend ähnlich sah, da war es für eine Information zu spät. Aber es war gut so. Jeder auf der öffentlichen Welt war überzeugt, dass Sheila Cargador tot ist. Für meine Rolle bestand so keine Lebensgefahr. Versteh das doch!«

Die Mexikanerin angelte in ihrer überdimensionalen Gucci-Tasche nach einem Zigarillo.

Hastig inhalierte sie und blickte dann die kniende Lady an.

»Irgendwann«, kam es grollend, »verbimmse ich dir den nackten Arsch!«

Sheila beugte sich vor und küsste Olivias Knie.

»Können wir jetzt nach Amsterdam? Der neue Legacy wartet auf dich.«

Olivia gab einen Ton von sich, der an das Knurren eines Wolfes erinnerte.

»Dreimal verfluchte Bitch! Mach endlich die Tür auf! In einer Stunde am Flugfeld!«

Aufatmend betätigte Sheila aus der Hocke heraus den Türöffner.

Die Mexikanerin raste zum Lift. Dabei entfachte sie so viel Wind, dass Sandra sich über ihre fliegenden Ausdrücke empörte.

Langsam kam die Lady in die Telefonzentrale.

Sandra blickte sie ernst an. »Ich hab's gehört. Die Standpauke war überfällig.«

Sheila kam zu ihr an den Schreibtisch und umarmte die kleine Irin stumm.

\*

Der Legacy befand sich im Steigflug.

Olivia saß entspannt vor den Instrumenten.

»Willst du mir nicht endlich sagen, um was es in Amsterdam geht?«, wollte die Pilotin wissen.

Sheila nickte. »Sobald wir den Rand der Stratosphäre erreichen. Da sind wir abhörsicher.«

Olivia brummte etwas. Der Legacy jagte weiter in den Himmel.

»65.616,8 Feet«, rief die Mexikanerin. »Gehe auf Kurs. Mach zwei.«

Nun berichtete Sheila von dem Treffen mit Sir John.

»Wow!«, stieß Olivia verblüfft aus. »Da will also jemand

Paraforce und einigen anderen an den Kragen?«  
»Möglich! Das sollen wir herausfinden. Bevor etwas passiert.«  
Die Mexikanerin musste schon die Geschwindigkeit drosseln.  
»Landing in sieben Minuten.«

\*

Anantara Grand Hotel Krasnapolsky Amsterdam, zwei Stunden später:  
Die Suite mit Blick über die Stadt war vorgebucht.  
Olivia stand stocksteif bei der Pracht. »Äh, Lady, kennst du den Preis?«  
Sheila lachte glockenhell. »Zahlt das Foreign Office.«  
Olivia angelte ein kleines silbriges Gerät aus dem Rollkoffer. Ein feiner Piepton erklang. Nach fünf Minuten packte sie das Kästchen wieder ein.  
»Der Laden ist sauber«, erklärte sie.  
Sheila warf sich auf das breite Bett. »Hat MI6 schon gecheckt.«  
Die Mexikanerin lachte kurz auf. »Soll ich denen vertrauen?«  
Sheila lächelte. »Ach Herzchen«, kam es leise. Aber sie bewunderte Olivias Umsicht. Sie wusste, dass sie sich immer auf die Freundin verlassen konnte. Das hatte ihr auch das Herz so schwer gemacht, als sie ihren Tod im letzten Fall vortäuschen musste.  
Olivia setzte sich auf die Bettkante. »Wie gehen wir vor?«  
Die Lady wandte etwas den Kopf. »Zwei reiche Ladies,

auf Distanz bedacht, das macht neugierig.«

Die Mexikanerin nickte. »Okay! Dann warten wir bis zum Nachmittag.«

Sheila streckte sich.

Olivia lehnte sich zurück. »Du denkst, gewisse Leute kommen allein auf uns zu?«

Die Lady lächelte. »Claro! Besonders die Geschäftsleitung wird sich kurz über lang bemühen. Man wird neugierig sein, wer die Contessa Elvira de la Cour und Duchesse de Ligurer sind.«

Olivia riss die Augen auf. »So sind wir eingeecheckt?«

»Unsere echten Namen könnte jemand kennen.«

Die Mexikanerin nickte. »Bon! Dann muss ich meine Französisch-Kenntnisse zusammenkratzen.«

Zur Kaffeezeit hatten sich beide aufgestylt und flanieren durch die weiträumige Hotelhalle. Sie erkannten dort mehrere bekannte Politiker und Künstler.

Sheila feixte: »Wir sind genau richtig.«

Man spürte förmlich das Knistern, als die beiden hochgewachsenen Frauen zur Sitzecke marschierten. Mancher Männerblick saugte sich an ihren Beinen fest.

Die Mexikanerin nahm das amüsiert zur Kenntnis.

In den breiten, tiefen Ledersesseln positionierten sie sich malerisch.

Bei der Bedienung, die rasch erschien, orderten sie Kaffee und Cognac.

»Das ist standesgemäß«, flüsterte die Lady.

Es dauerte nur eine Viertelstunde, da trat ein großer, schlanker Mann im dunkelgrauen Anzug an sie heran.

»Ik ben de assistent hotelmanager. Is alles naar tevredenheid?«

Sheila entgegnete freundlich lächelnd: »Bedankt voor het vragen. We hoopten hier de Heer de Heerk van Buitenlandse Zaken te ontmoeten.«

Der Manager zeigte sich verblüfft und ehrfurchtsvoll. »Oh, ik kom er meteen achter!«

Damit entfernte er sich raschen Schrittes zur Rezeption. Sheila kicherte.

Olivia beugte sich vor und fragte leicht irritiert: »Wer ist Herr de Heerk vom Auswärtigen Amt?«

Die Lady zuckte leicht die Achseln. »Keine Ahnung. Aber man wird uns jetzt noch mehr Achtung entgegenbringen.«

Olivia zog die Augenbrauen zusammen. »Welchen Nutzen bringt uns das?«

Sheila angelte nach einer Benson & Hedges. »Man wird gegebenenfalls sehr bemüht sein, gewisse Fragen zu beantworten.«

Der Manager kehrte zurück und teilte bedauernd mit, dass der Gesuchte noch nicht eingetroffen sei.

Die Lady winkte leicht ab. »Misschien komt hij morgen met de premier.«

Sichtlich nervös nickte der Mann und verschwand wieder.

»Premierminister? Trägst du nicht etwas dick auf? Wenn der nun nicht kommt?« Olivia sprach das etwas hektisch aus.

Sheila tätschelte ihren linken Arm. »Dann wird Sir John dafür sorgen, dass wir – für jeden im Management ersichtlich – eine Einladung in die Staatskanzlei erhalten.«

Der Mexikanerin blieb die Luft weg.

Die Lady stand auf. »Komm! Stadtbummel!«

Sie schlenderten die Kalverstraat entlang.

Als sie vor einem großen Modegeschäft standen und in die Auslagen sahen, bemerkte Olivia: »Ich glaube, wir werden beobachtet.«

»Das hoffe ich«, entgegnete Sheila.

»Darauf kann ich verzichten!«, kam es gezischt zurück. Die Lady lachte leise. »Man will wissen, wer wir sind und was wir treiben. Die Information kann nur aus dem Hotel kommen. Ergo werden wir bald wissen, ob da etwas im Busch ist.«

Langsam, als hätten sie alle Zeit der Welt gebucht, gingen sie weiter.

In einem Straßencafé machten sie Pause.

Während sie sich scheinbar entspannten, beobachteten beide genau das Umfeld.

Zwei Tische weiter nahmen ein Mann und eine Frau Platz. Sheila schätzte sie beide um die Vierzig. Sie beugte sich etwas zu Olivia und bemerkte: »Das Pärchen habe ich schon in der Hotelhalle gesehen. Sie sind kurz nach uns auf die Straße gegangen.«

»Das heißt nichts«, kam es von Olivia zurück.

Die Lady rührte in ihrem Kaffee.

»Wir könnten Albany Ford hier gebrauchen. Rufe sie an. Ich filme mal unauffällig das Paar.«

Tatsächlich zückte auch die Frau ihr Mobiltelefon und Sheila gelang es, mit dem Zoon ihr Gesicht dabei aufzunehmen, ohne dass es bemerkt werden konnte.

»Sag Albany, ich schicke ihr jetzt etwas«, flüsterte die Lady zu Olivia, die bereits Albany in der Leitung hatte. Die Kollegin besaß besondere Fähigkeiten. Sie konnte selbst als Spiegelbild genau von den Lippen ablesen.

Die Lady schickte den Film ab.

Olivia beendete das Gespräch.

»Albany meldet sich gleich. Sie wird die letzte Maschine nach Amsterdam nehmen. Wir schleusen sie dann in die Suite.«

Die Lady lehnte sich zurück. »Ausgezeichnet!«

Nach zehn Minuten kam die Textnachricht.

*Die beiden kommen mir komisch vor. Wir konnten noch keine Contessa Elvira de la Cour und Duchesse de Ligurer ermitteln. Könnten vom Diplomatischen Corps sein. Es könnten aber auch Späher zum Geheimtreffen sein. Ich weiß nicht, wem Aaron etwas gesteckt hat. Aber unser Mann in London hat ihn eliminiert.*

»Na sieh mal an«, kam es gedehnt von der Lady. »Mein Gefühl hat mich nicht getrogen. Dann werden wir jetzt mal den Spieß umdrehen.«

Sie bat Sandra in London, die Bilder des Pärchens durch den Identifizierungscomputer zu jagen.

Olivia stand auf und angelte sich aus einem Zeitschriftenständer ein Magazin. Die beiden Frauen taten so, als gäbe es nichts auf der Welt, dass sie zur Eile treiben könnte.

Sandra meldete sich aus der Londoner Park Lane.

»Hört zu, es handelt sich um Linda van Dooren und Fabian Beal. Beide arbeiten für *Securitate*, also den Rumänischen Geheimdienst.«

»Ich denke, der ist aufgelöst? Wegen seiner Brutalität?«, fragte Sheila erstaunt.

»Offiziell«, kam es zurück. »Insider behaupten, der Se-

curitate sei ein Staat im Staate. Unangreifbar. Linda van Dooren ist für ihre besonderen Praktiken bekannt. Man nennt sie den *Rohrstock*.«

»All right! Schick mir die Infos auf meinen geschützten Laptop.«

Sie legte Geld auf den Tisch und forderte Olivia auf, mitzukommen.

»Was ist los?«

»Gleich!«, kam es kurz.

Sie gelangten zu einer kleinen Brücke. Dort erklärte Sheila es der Freundin.

»Wir müssen im Hotel-Computer nachsehen, ob die beiden bei uns wohnen.«

Sie blieben noch einen Moment stehen, konnten ihre Verfolger aber nicht ausmachen.

Da näherte sich eines der schmalen, langen Ausflugsboote.

»So eine Fahrt durch die Grachten könnten wir auch noch machen«, schlug Olivia vor.

Das Boot näherte sich der Brücke. Durch das Glasdach konnte man die Sitzreihen sehen.

Eher im Unterbewusstsein registrierte Olivia, dass diese Bänke trotz des schönen Wetters leer waren.

Sie wusste nicht, weshalb, aber sie packte die Lady fest am Arm und riss sie zur rechten, abwärtsführenden Brückenseite.

»He!«, stieß Sheila überrascht aus und stolperte hinter der Mexikanerin her.

»Bewegung! Hinter die Büsche dort!«

Kaum hatten sie den Streifen zwischen dem Fußweg und der schmalen Hauszeile erreicht, ließ die Detonati-

on ihre Trommelfelle fast platzen.

Eine riesige Feuersäule schoss von der Gracht empor und Steine der alten Bogenbrücke sausten wie bei einem Vulkanausbruch in den Himmel.

Olivia sprang hoch und riss Sheila mit. »In die Toreinfahrt!«

Kaum befanden sie sich in dem Durchgang, da knallten die ersten Gesteinsbrocken auf den Grünsteifen und auch vor die Hauswände.

Scheiben klirrten und Bäume rissen um. Dann sah man nur den Widerschein von Feuer über dem Wasser.

Jetzt erst vernahmen sie das Schreckgeschrei von Menschen.

»Dort durch die Tür und auf der anderen Seite raus!«, kommandierte Olivia.

Während des Laufens vernahmen sie die Sirenen von Polizei und Feuerwehr.

»Weg hier!«, zischte die Lady.

Leicht zerzaust erreichten sie ihr Hotel. Sheila ließ sich im Foyer in einen Sessel fallen.

»By Zeus! That was tight!«, spie die Lady aus und setzte einen Fluch nach, der einem Bostoner Müllkutscher noch die Röte ins Gesicht getrieben hätte.

»Maldita pandilla de buitres!«, zischte die Mexikanerin. Sie winkte eine Bedienung heran und bestellte zwei doppelte Whisky. Mit funkelnden Augen beobachtete sie dabei die Eingangs-Drehtür.

»Ich kümmerge mich gleich um den PC an der Rezeption«, zischte sie.

Sie trank ihren Whisky und schlenderte scheinbar zwanglos zur Theke. Die kleine Receptionistin schaute

von ihrer Arbeit auf.

Sheila hielt unterdessen die Tür im Blick, bis ihr etwas auffiel.

Zufällig streifte ihr Blick den Bereich der Hotelbar.

*Bullshit!*, blitzte es in ihrem Kopf. Dort saß Linda van Dooren.

Wieso hatten sie die Agentin nicht bemerkt?

Sie musste vor der Explosion bereits zum Hotel gegangen sein.

Plötzlich entstand Unruhe.

Mehrere Personen schauten auf ihr Smartphone und begannen zu diskutieren.

Der Anschlag in der Gracht hatte die Runde gemacht.

Olivia kehrte zurück. »Die beiden haben die Suite unter uns.«

Sheila hob eine Augenbraue. Doch dann huschte ein diabolisches Lächeln über ihr Antlitz.

Gegen 23 Uhr erschien Albany Ford.

Sheila und Olivia geleiteten diese unauffällig in ihre Suite.

\*

Es war gegen 2 Uhr in der Nacht, als auf zwei Etagen der Feueralarm losheulte.

Das aufgeschreckte Sicherheitspersonal des großen Hotels weckte alle und begann mit der Evakuierung. Der Notruf ging automatisch zur Amsterdamer Feuerwehr. Während auf den Fluren die Hotelgäste geordnet, aber schnell über die gesicherten Treppenhäuser in den untersten Stock und von dort auf die Straße gebracht wur-

den, quoll dunkler Rauch aus einem Fenster in der zweiten Etage.

Die Spezialrauchbombe hatte Olivia in einem leer stehenden Zimmer deponiert und mittels Handy-App ausgelöst.

Niemand achtete auf die zwei Gestalten in schwarzen Ninja-Anzügen, die sich über die Balkons hangelten. Sie verschmolzen mit der Hauswand.

In nur vier Minuten hatten sie den Balkon der Suite erreicht.

Die Tür zu knacken war kein Problem.

Nur eine kleine Lampe brannte im Flur.

Olivia vergewisserte sich, dass die Bewohner die Suite tatsächlich verlassen hatten.

Die Mexikanerin checkte die Räume nach Überwachungseinrichtungen.

»Sauber!«, kam es nur kurz.

Sheila inspizierte sogleich den Laptop.

Das Pärchen hatte wohl keine Zeit gehabt, das Gerät mitzunehmen. Die Haus-Security zeigte sich bei der Evakuierung sehr resolut.

Kurz zuvor hatte noch jemand mit dem Laptop gearbeitet. Er stand auf Stand-by.

»Kein Passwort nötig«, rief die Lady unterdrückt.

Sie zog alle Dateien auf einen Turbo-Stock.

Da vernahmen sie Stimmen auf dem Flur. Jemand kam zurück.

Sheila starrte auf die Download-Anzeige. Noch zwanzig Sekunden.

Stimmen und Schritte kamen näher.

Download beendet. Sheila klappte den Laptop zu.

Eben noch konnten die beiden CPT-Agentinnen die Balkontür schließen und sich nach oben hangeln. Da fiel Lichtschein auf den Balkon unter ihnen.

Nur gedämpft vernahmen sie Stimmen. Sie hofften, dass niemand so schnell bemerken würde, dass die Tür unten nicht gesichert war.

Lautlos erreichten sie ihre Räume.

»Puh!«, machte Sheila. »Das war knapp.«

»Als die Security die Tür öffnete, hatte ich das Licht aus und hockte im Schrank«, feixte Albany.

Die Feuerwehr hatte wohl die Rauchbombe entdeckt und nun würde man sich Gedanken machen.

Sheila zog die Vorhänge zu und steckte den Stick in ihren Laptop.

»Dann lasst uns mal sehen ...«

Als Erstes öffnete die Lady den Mailverkehr.

Was sie da lasen, bestand aus diversen Abkürzungen. Wie ein Code. Dann wurde auf etwas mit Zahlen verwiesen.

Die letzte Mail stand im Klartext: *Vermutlich gibt es Agenten im Hotel. Ausfindig machen! Auf alle Fälle ausschalten! Verräter eliminiert!*

»Letzterer muss der Informant von Sir John gewesen sein«, kam es von Sheila feststellend.

»Was sollen die Zahlen bedeuten?«, kam es von Olivia. Albany bemerkte sachlich: »Es gibt da diverse Buttons. Lasst uns die ansehen.«

Die Lady schloss die Mails.

Tatsächlich waren die genannten Nummern in den Mails mit den Bezeichnungen der Buttons identisch.

Sheila öffnete den ersten.

Es gab einen zweiten. Dort wurde er als *Juli 1947* bezeichnet.

Sheila öffnete.

»Der Roswell-Zwischenfall«, staunte Olivia.

Sheila schüttelte den Kopf. »Hier ist noch ein Link zu *Area 51*. Seltsam ...«

Albany Ford lehnte sich in einem Sessel zurück. »Ich sehe noch keinen Zusammenhang zwischen dem Killer-Pärchen, der Explosion und der Geheimkonferenz.«

Sheila klappte den Laptop zu. »Da wird mir Blackstone etwas zu sagen!«

Sie wählte die Nummer in New York.

James Elwood Blackstone meldete sich nach dem zweiten Rufton.

Sheila gab einen kurzen Bericht. Dann fragte sie geradeheraus: »Wenn ich mir hier schon den Arsch verbrenne, um was geht es bei dem Treffen?«

Einen Moment war es still. Dann entgegnete der Mann von Paraforce: »Über einen Informanten haben wir erfahren, dass man in Dreamland bei Nevada etwas austüftelt. Wir versuchen herauszufinden, was es sein könnte. Bewusst haben wir deshalb weder Ost-Dienste noch die CIA mit eingeladen. Aber es scheint etwas durchgesickert zu sein.«

Sheila biss sich auf die Lippen, ehe sie wissen wollte:

»Kann es etwas mit dem Rosewell-Fall zu tun haben?«

Schweigen. Dann zögernd: »Wie kommen Sie darauf?«

Sheila kniff die Augen zusammen. Dann kam es eisig:

»Sprechen Sie sich mit Sir John ab. In einer Stunde erwarte ich eine ausführliche Erklärung. Anderenfalls ist das CPT raus!«

»Hui!«, machte Albany. »Da fährst du ja dickes Geschütz auf.«

Die Lady schickte die gespeicherten Dateien verschlüsselt nach London. Dabei merkte sie an: »Wenn ich etwas ermitteln soll, dann brauche ich keine Geheimniskrämereien.«

Es brauchte nur knapp fünfzehn Minuten, dann meldete sich New York wieder.

»Miss Cargador, wir haben einen Verdacht.«

Die Lady stellte das Telefon auf Mithören.

Was Blackstone da berichtete, führte dazu, dass sich die Mädels entgeistert ansahen.

»Bei allem Respekt, Sir, aber Sie meinen das ernst?«

Die Lady vernahm einen Seufzer.

»Sie sollten mit ihrer Mutter Kontakt aufnehmen. Sie wurde schon mit Ähnlichem konfrontiert.«

Nach Beendigung des Telefonats fuhr sich die Lady verwirrt durch das Haar.

»Ein Energietunnel vom Mond aus, also ein künstliches Schwarzes Loch ...«

Albany hob theatralisch die Arme. »Ohne dass es jemand merkt?«

Nun lachte Sheila böse auf. »Sicher wurde das bemerkt. Aber jeder, der etwas wusste, wurde mundtot gemacht. Jeder Journalist, jeder Politiker. Für die Security von Area 51 kein Thema. Seit 1947 gibt es Zeitreisen und auch außerirdische Kontakte. Aber das wird verschwiegen wie so vieles. Findet ihr auch in der Archäologie.«

»Du willst damit sagen, auch in der Alttertumsforschung wird uns einiges nicht gesagt?«, kam es verstört von

Albany.

Olivia kicherte. »Davon kannst du ausgehen!«

Albany machte große Augen.

Sheila erklärte sachlich: »Mit einem Zeitreiseprogramm wurden wir schon konfrontiert. Aber da warst du noch nicht bei der Firma.«

Sheila tippte eine Kurzwahl ein und nach mehrmaligem Ruftönen erklang eine bekannte Stimme.

\*

Lady Joyce Coventree, ihre Mutter und Paraforce-Agentin, hatte Sheila Dinge berichtet, die sie erst verarbeiten musste. Obwohl sie schon mit vielem Außergewöhnlichen Bekanntschaft gemacht hatte.

Olivia sah das gelassener. »Ich habe Blackstones Geheimwaffe – Amanda Harris – schon ein paar Mal aus Situationen geholt, die auf Extraterristen Rückschluss gaben.«

Sheila stieß einen verächtlichen Ton aus. »Wenn du dich mit Geheimdiensten einlässt, erlebst du immer wieder Überraschungen!«

»Jetzt wissen wir aber immer noch nicht, was wirklich dahintersteckt und was das Killer-Pärchen damit zu tun hat«, knirschte die Mexikanerin.

Sheila nickte bedächtig. Dann sah sie die Freundinnen an.

»Plan zwei. Die exzentrischen, reichen, auf Abstand bedachten Mädels.«

Dann fragte sie Albany, was sie als Outfit mitbrachte.

Nach der Sichtung schickte die Lady sie mit Olivia ein-

kaufen.

Die wurde blass. »Ich ... äh ... Mode?«

»Streng dich an!«, feixte Sheila.

Sie selbst beschloss, mit der Hotelleitung Kontakt aufzunehmen.

Herk van Bakker empfing Sheila äußerst höflich.

*Du kannst mich noch nicht einordnen*, durchzuckte es die Lady.

»Contessa de la Cour, bitte nehmen Sie Platz.« Zuvorkommend sprang der schlanke blonde Holländer auf und rückte Sheila einen Sessel zurecht.

»Es ist mir eine Freude, Sie in unserem Hotel zu begrüßen.«

*So, so ...* Sheila musste innerlich grinsen.

Natürlich versuchte der Manager sie auszuhorchen, aber ihre Legende war perfekt. Eine direkte Verwandtschaft sogar mit den Romanovs.

Sie erwähnte eine Einladung des Premiers und dass dieses Hotel von Spaniens König Philippe empfohlen worden sei. Sie – also die Contessa – plane ein großes Familien-Meeting nebst Modenschau.

»Welche Räumlichkeiten können Sie da empfehlen?«

Der Manager atmete schwerer, je mehr Sheila erzählte. Er schlug den Wintergarten vor.

Die Lady schnippte mit den Fingern. »Wunderbar!«

Sie erhob sich und reichte Herk van Bakker die Hand. Beiläufig erwähnte sie: »Wir werden sie am ...« Sie nannte das Datum der Geheimkonferenz.

Sie registrierte, dass der Manager blass wurde.

Er wusste sicher nichts offiziell über den Hintergrund des Treffens und wer kommen würde, jedoch, dass es

eine große Sache war, die über das Außenministerium lief.

Sheila betrat sehr zufrieden den Lift.

Der Hotel-Manager hatte etwas zum Nachdenken. Die Contessa hatte direkte Beziehungen zum Niederländischen Premierminister und zum Auswärtigen-Amt.

Würde er das weitergeben?

Im Foyer trat Sheila auf Olivia und Albany.

Die junge Kollegin erkannte sie kaum wieder.

»Donnerwetter! So kann ich dich zum Königshaus mitnehmen!«

Albany Ford grinste. Dann knuffte sie Olivia in die Seite.

»Madam ist gar nicht so modefeindlich, wie sie immer tut.«

Die Mexikanerin hatte eine Entgegnung auf der Zunge, da wechselte ihr Blick zur Bar.

»Unser Killer-Pärchen!«

Albany stieß die Luft aus. »Mich kennen sie nicht. Möchte wissen, was sie zu bereden haben.«

Damit schlenderte sie in die Bar und nahm so an der Theke Platz, dass sie zwar entfernt von dem Paar saß, aber ihre Lippen gut sehen konnte.

Olivia und Sheila zogen sich in eine geschützte Sitzecke zurück.

Dämmerung setzte ein. Der Vorbote eines Unwetters. Linda van Dooren redete intensiv mit ihrem Partner. Dann glitt sie vom Barhocker und aktivierte ihr Telefon. Dazu stellte sich an ein Fenster der Bar, mit dem Rücken zur Halle.

Zwei Minuten später gab sie ihrem Partner einen Wink und sie verließen die Bar. Wenig später schlenderte Alb-

any gemächlich in das Foyer, sah sich aufmerksam um und huschte dann zur Sitzecke.

Sheila und Olivia blickten sie erwartungsvoll an.

»Madam stand zwar am Fenster, aber durch die Scheibe sah ich das Spiegelbild«, raunte die Agentin.

Sheila ließ die Schultern sacken. »Mist!«

Albany kicherte. »Spiegelbild ist für mich kein Problem.«

Die Lady machte große Augen.

Albany berichtete.

»Also hängt der Manager mit drin«, murmelte Sheila.

Albany bestätigte das. »Aber sie blicken noch nicht durch, was du oder ihr für eine Funktion habt. Das wollen sie jetzt klären. Sie fahren ...«

Sie berichtete den Inhalt des Telefonats, soweit sie es von den Lippen der Killerin ablesen konnte.

Sheila sprang auf. »Dann los!«

Albany winkte kurz ab und verschwand im Toilettenbereich. Blitzschnell zog sie ihre alten Klamotten wieder über und deponierte das neue Kleid nebst Schuhen in einem Schließfach des Spa-Bereiches.

Die Lady hatte bereits ein Taxi herbeigepfiffen und wartete ungeduldig auf die Kollegin.

»Mal ruhig. Der Fummel war teuer! Wir wissen ja, wo es hingeht.«

Die Fahrt dauerte zwanzig Minuten, dann näherten sie sich einem alten Militär-Fluggelände.

Es goss in Strömen und es war finster wie in der Nacht. Von Ferne erkannten sie die Rücklichter eines Wagens auf eine Art Wellblech-Unterstand zufahren.

Die Lady ließ das Taxi halten und zahlte.

Das Trio näherte sich im Schatten von Bäumen dem alten Flugfeld.

»Verdammtes Wetter! Ich hätte mir was Regendichtes anziehen sollen!«

Von Sheila kam es nur lakonisch: »Ermittlungen können hart sein.«

Doch dann ließ der Regen so schnell nach, wie er gekommen war. Aber die Dunkelheit blieb.

Olivia zog ihr Opernglas aus dem modischen Overall und strich sich eine feuchte Haarlocke aus dem Gesicht.

»Sie verlassen den Wagen und betreten eine Baracke. Jetzt geht das Licht an. Demnach warten sie auf jemanden.«

Plötzlich flammte die Landebahnbeleuchtung auf.

»Uff!«, entfuhr es Sheila. »Für eine stillgelegte Anlage aber bestens in Schuss!«

Da tauchten Landescheinwerfer auf und man vernahm unterdrückt das Geräusch von Strahltriebwerken.

»Ein Lear«, vermutete Olivia.

Tatsächlich setzte ein Learjet 35 mit Turbofan-Triebwerk auf. Wasser wirbelte von der nassen Landebahn auf.

Langsam rollte er dann in eine Parkposition an der Baracke.

Die Bahnleuchten erloschen.

Olivia blickte durch das Opernglas.

»Zwei Personen, eine Frau und ein Mann«, murmelte die Mexikanerin.

Sheila nahm ihr das Glas aus der Hand.

Den Mann kannte sie nicht, aber als sich die Frau umdrehte, wurde Sheila der Hals eng.

Sie setzte das Glas ab. »Bullshit!«, stieß sie aus.  
Die beiden anderen wandten den Kopf. »Was ist?«  
Sheila räusperte sich. »Die Schwarzhaarige, das ist Amanda Harris.«  
»Was?«, kam es rau von Olivia. »Sie arbeitet doch für Paraforce!«  
Albany bemerkte leichthin: »Vielleicht hat sie die Seiten gewechselt? Soll vorkommen.«  
Die Lady schüttelte den Kopf. »Amanda? Niemals! Nothing! Da ist anderes im Busch!«  
Vorsichtig schlich das Trio über das Flugfeld näher zu der Baracke.  
Direkt vor ihnen breitete sich eine Pfütze aus. Darin spiegelte sich durch das matte Licht aus den Barackenfenstern der Learjet.  
In der sanft beleuchteten Pilotenkanzel erkannte man eine Person.  
»Ein Pilot. Vermutlich wollen die Passagiere gleich wieder los«, vermutete Olivia.  
Sie schlichen weiter und dann entdeckte Sheila die geöffnete Tür und die heruntergeklappte kleine Gangway.  
Sie fasste einen Plan.  
Sie raunte Olivia etwas zu, dann huschte sie unter den Bauch des Fliegers.  
Albany schaute verdutzt, aber Olivia zog sie mit sich.  
Unten an der ersten Stufe der Treppe streifte Sheila die Schuhe ab und schlich lautlos in die Maschine. Die Cockpittür stand zwar offen, aber der Pilot war mit Eintragungen ins Bordbuch befasst.  
Die Maschine zeigte sich nobel ausgestattet. Vier Sitzreihen und zwei bequeme Sessel an einem kleinen Arbeits-

tisch. Acht Personen hatten Platz.

Die Lady versteckte sich in der letzten Sitzreihe gegenüber der kleinen Pantry.

Sie steckte den Mini-Ohrhörer ihres Smartphones ins rechte Ohr.

Olivia hatte ihres auf *Übertragung* gestellt, so wusste die Lady, was passierte.

Bald vernahm sie unterdrückt Stimmen. Olivia und Albany hatten wohl ihre Positionen erreichen können.

»... deshalb werden wir Paraforce von der Zentrale her lahmlegen. Ich habe die Zugangscodes.«

Sheila wurde übel. Das war klar die Stimme von Amanda Harris.

Hatte Albany recht? War die Top-Agentin in einen Anschlag verwickelt?

Nun vernahm sie die Stimme von Linda van Dooren.

»Es muss punktgenau funktionieren. Dann haben wir auch die Zugänge zu den Satelliten in der Hand. Damit beeinflussen wir über simulierte Befehle die Steuerzentrale von Area 51.«

Nun hörte man Fabian Beal. »Wenn das Ding auf dem Mond steht, haben wir jeden Punkt der Erde in der Hand.«

»Ja«, kam es gedehnt von Linda van Dooren. »Was ist mit dem Asteroiden?«

Zynisch kam es da von Amanda Harris: »Der wird für solche Unruhe sorgen, dass niemand mehr auf unser Unternehmen achtet. Er wird vorbei sausen, wie es immer war.«

»Gut. Hier ist die Festplatte mit den genauen Koordinaten«, kam es wieder von der van Dooren. Dann fragte

sie: »Kennen Sie eine Contessa Elvira de la Cour und eine Duchesse de Ligurer?«

Amanda fragte, was damit sei.

Die van Dooren berichtete.

»Beobachten! Ich melde mich wieder. Wenn die Konferenz läuft, wissen Sie, was zu tun ist!«

Dann hörte Sheila nur noch Schritte.

Sie nahm rasch den Ohrhörer raus und verstaute alles in ihrem Jackett. Ihr wurde klar, dass das Business-Kostüm die ungeeignetste Kleidung für den Trip war. Aber sie hatte keine Wahl gehabt.

Wenig später vernahm sie die Tritte von High Heels auf der Treppe. Dann: »Wir können los!«

Wenig später vernahm Sheila, wie sich die Bordtür schloss.

Dann näherten sich Schritte bis zur Mitte.

Sheila hielt den Atem an.

Es raschelte, dann sah sie Amanda zur Pantry gehen. Sie blickte nicht zu der Sitzreihe. In der kleinen Bordküche wandte sie der Lady den Rücken zu.

Sheila hörte, wie sich Amanda Kaffee einschenkte.

Die Triebwerke des Lear sprangen an.

Ohne sich umzuwenden, kam es von der Paraforce-Agentin: »Komm zum Tisch und schnall dich an. Kaffee schwarz, soweit ich mich erinnere.«

Seufzend kam die Lady aus der Versenkung.

»Sag deinen Mädels, sie sollen an Linda van Dooren und Fabian Beal dran bleiben, aber kein Risiko eingehen.«

Sheila kam zum Tisch.

»Okay! Kannst du mir einiges erklären? Hast einen Seitenwechsel vorgenommen?«

Die Schwarzhhaarige blickte Sheila ernst an. »Das traust du mir zu?«

»Eigentlich nicht.«

Der Jet nahm Geschwindigkeit auf.

»Okay, was läuft hier?«

Amanda angelte sich, trotz des Rauchverbotszeichen, einen Zigarillo.

»Ganz genau weiß ich das noch nicht. Ich stieß eher zufällig bei einem Autounfall in Yorkshire auf eine rätselhafte Sache. Darauf informierte ich Blacky und der bat mich um Undercover-Recherche.«

Die Maschine gewann an Höhe.

»Erzähle mir das genauer«, forderte Sheila.

Amanda zündete den Zigarillo an und sog den Rauch ein.

»Es war vor sechs Wochen. Ich kam von einer Party, da lag ein Kastenwagen im Graben. Ich stieg aus und untersuchte das Wrack. Niemand war zu sehen, aber der Unfall mochte noch nicht lange her sein. Aber auf dem Beifahrersitz lag ein Laptop.«

Sie machte eine kurze Pause, um einen Schluck Kaffee zu nehmen.

»Ich informierte die Bezirkspolizei, nahm aber den Laptop an mich. Ich konnte das Passwort knacken und traf auf diverse Dateien. Es befanden sich Koordinaten darauf. Sie wiesen darauf hin, dass sich ein großer Meteorit der Erde nähert. Das Pentagon gab den Auftrag an die Air Force, etwas dagegen zu tun. Weiter ging daraus hervor, dass man eine Art Sternentunnel reaktivieren wolle. Dieser Rauntunnel wurde mithilfe von Aliens bereits Ende 1954 entwickelt. Leider existieren keine ge-

nauen Unterlagen, aber der Kastenwagen gehörte einem Angestellten der Royal Air Force. Das bedeutet, dass auch England etwas wusste. Gleichzeitig gab es Verbindungen zwischen dem Besitzer des Laptops mit dem Geheimdienst Securitate, der offiziell aufgelöst ist. Aber nur auf dem Papier. Nun die Namen Linda van Dooren und Fabian Beal wurden erwähnt und ich nahm Kontakt auf. Das war nicht schwierig. Ein anonymes Telefonat.«

»Was will der Securitate?«, fragte die Lady.

Amanda Harris zuckte die Achseln. »Linda van Dooren und Fabian Beal sollen den Zugangscode für das Hauptquartier in New York beschaffen.«

Sheila runzelte die Stirn. »Und?«

Amanda grinste. »Habe ich. Aber vor zwei Stunden hat Blackstone die Codes alle ändern lassen.«

Die Lady stützte das Kinn in die rechte Handfläche.

»Wenn ich das richtig verstanden habe, rast ein Meteorit auf die Erde zu. Er muss zerstört werden, damit eine mögliche Kollision ausgeschlossen ist. Gleichzeitig wird das Paraforce-Hauptquartier geknackt und in Amsterdam auf der Konferenz die Führungsriege wichtiger Geheimdienste eliminiert.«

Amanda Harris nickte. »Der Securitate muss bei Paraforce einen Maulwurf haben. Wer aber wirklich hinter der ganzen Sache steckt, da habe ich noch keine Ahnung!«

Amanda schlug mit einer flachen Hand auf den Tisch. Sheila nahm eher unterbewusst den Piloten in der Tür zur Kabine wahr. Aber plötzlich sah sie wie in Trance und Großaufnahme den Revolver.

Tausendfach geübt – in einer fließenden Bewegung – zog sie das linke Bein hoch und den kleinen Strahlenderinger aus dem Oberschenkelhalfter.

Ehe der Pilot den Stecher ziehen konnte, brannte sich der Laserstrahl in seine Stirn.

Der Bursche wurde zurück in das Cockpit geschleudert und stürzte auf den Bereich der Schubhebel.

Amanda war aufgesprungen. Doch dann schlug der Learjet eine krasse Rechtskurve ein und sowohl die Lady wie auch Amanda wurden an die Bordwand gepresst.

»Scheiße! Wir stürzen ab!«, schrie die Paraforce-Agentin.

Etwas löste sich von der Wand und sauste wie ein Geschoss haarscharf an Sheila vorbei.

Unkontrolliert drehte sich der Learjet in eine Abwärtsspirale.

Mit aller Kraft stieß sich die Lady von der Wand ab und zog sich an den Rückenlehnen der Sitze zum Cockpit.

Sie erreichte die Tür und sah den toten Piloten quer über den Schubhebeln der Triebwerke und dem Steuer liegen.

Das Flugzeug vibrierte und durch die Frontscheibe sah Sheila Lichter vorbei jagen. Vermutlich eine Straßenbeleuchtung. Sie hatte keine Ahnung, wie weit sie sich noch vom Boden entfernt hielt. Jeden Augenblick erwartete sie das grausige Knallen des Aufpralls.

Mit aller Macht schob sie sich weiter und versuchte den leblosen Körper zurückzuziehen.

Vergeblich!

Da spürte sie Amanda hinter sich.

»Nimm die Beine! Er muss von den Armaturen runter!«

Der Schweiß standen beiden Frauen auf der Stirn, als es endlich gelang, die Pilotensitze zugänglich zu machen. Sheila sprang mit einem Satz in den Kapitänssitz. Sie stieß sich den Oberschenkel, doch das war im Moment egal. Sie ignorierte den Schmerz.

Ihre Schuhe hatte sie verloren. Barfuß ertastete sie die Pedalen der Leitwerke.

Dann zog sie den Joystick an und zog den Hebel des Steuerbordtriebwerkes zurück.

Gleichzeitig betätigte sie die Bremsklappen.

Amanda glitt in den zweiten Sitz. »Ausgleichsklappe Backbord!«, schrie sie.

Mit vereinten Kräften gelang es, die Spirale zu stoppen. Sheila zog die Nase hoch und Amanda schob alle Triebwerke auf Vollschub.

Es knirschte und rasselte, dass man denken konnte, die Tragflächen brächen ab.

Da!

Eine Baumgruppe.

Sheila zog die Nase höher.

Es ratschte. Aber der Jet schaffte es eben noch, mit leichten Bauchstreifen über die Bäume hinweg zu kommen.

Sie gewannen an Höhe und der Flug wurde ruhiger.

Die Lady lehnte sich zurück und schloss kurz die Augen. »Dem Teufel noch mal von der Schippe gesprungen«, kam es gequält über ihre Lippen.

Dann sah sie Amanda an. »Hast du den Burschen nicht überprüft?«

»War vom Heathrow-Flugdienst.«

Sheila sah sich um und entdeckte das Smartphone zwischen den Sitzen. Sie angelte danach und rief die letzte

Nummer auf.

»Hast du die Tussen eliminiert?«, vernahm Sheila die schnarrende Stimme von Fabian Beal.

»Pech gehabt, Schweinebacke«, gab die Lady zurück.

»Jetzt jagen wir euch!«

Lachend warf sie das Gerät weit hinter sich in die Kabine.

Dann zückte sie ihr Gerät. Sie rief die Park Lane in London an und bat Sandra, die mal wieder Dienst schob, Olivia und Albany eine Warn-SMS zu schicken.

»Wissen die jetzt, dass mein *blinder Passagier* die Contessa ist?«, fragte Amanda.

Sheila zückte die Achseln. »Ich hoffe nicht! Aber deine Tarnung ist wohl kaputt.«

\*

*Yorkshire, 6 Stunden später*

Das Cottage von Amanda Harris lag nur etwa sechs Kilometer von dem der Lady Joyce Coventree entfernt – Sheilas Mutter.

Sie wusste, dass Amanda und ihre Mutter oft für Paraforce gemeinsam in Einsatz waren.

Sheila wusste aber auch, dass ihre Mutter regelmäßig in ominöse Angelegenheiten des Foreign Office verwickelt war.

Bei dem Gedanken presste die Lady die Lippen zusammen.

Den Lear hatten sie auf einem Flugfeld Nähe Leeds gelandet und ein »Schlafender Agent« von Paraforce sorgte für die Rückführung zum Flug-Service in London.

Der tote Kapitän würde ... verschwinden.

Märchenhaft zeigte sich Amandas Cottage. Moderne mit Altem hervorragend verquickt.

»Da hattest du einen kreativen Architekten«, bemerkte Sheila feststellend.

Die Paraforce-Agentin kicherte. »Architektin! Ich selbst!«

»Du bewohnst es allein?«

Amanda führte die Lady in das großzügige Wohnzimmer und fuhr per Fernsteuerung die schussfesten Jalousien hoch. Sogleich ergab sich der Blick auf einen großen Pool und einen parkähnlichen Garten.

Da die Morgensonne durch die Wolken brach, wirkte alles noch malerischer.

Amanda ließ sich in einen schweren breiten weißen Ledersessel fallen.

»Ich habe eine junge Gesellschafterin oder ein Mündel, nun ja – sie studiert gerade in New York. Jura! Ich finanziere das.«

Auf Sheilas fragendes Gesicht erklärte sie, dass es sich um die Nichte von Sir Miles handele, dem Scotland-Yard-Chef.

»Und nun ohne Bodyguard?«

Amanda lächelte. »Das Anwesen ist inzwischen sicherer als Fort Knox.«

Die Agentin deutete auf den Pool. »Ein paar Runden zum Fitwerden nach dem Drama? Danach überlegen wir, was weiter zu tun ist.«

Sheila stimmte gern zu. Sie wies darauf hin, dass sie keinen Badeanzug habe.

Amanda lachte schallend. »Wer braucht denn so was?!«

Nur zehn Minuten danach tummelten sie sich in dem großen, angewärmten Becken.

Als sie dann in weiche Bademäntel gekleidet wieder im Salon waren, aktivierte Sheila ihr Smartphone.

Nach zwei Rufzeichen hatte sie Olivia aufgeregt an der Strippe.

»Beruhige dich, Herzchen – alles okay.«

Dann gab sie einen Bericht.

»Was ist mit unserem Killerpärchen?«

Olivia grunzte etwas, ehe sie ausstieß: »Haben bei Nacht und Nebel das Hotel verlassen. Wurde wohl etwas zu heiß.«

Sheila wies die Kollegin an, die Suite von Linda van Dooren und Fabian Beal noch mal genau unter die Lupe zu nehmen.

Unterdessen führte Amanda ein Gespräch mit Blackstone.

»Die Konferenz soll auf jeden Fall stattfinden. Er versucht den Maulwurf ausfindig zu machen«, erklärte sie Sheila danach.

Inzwischen war Amandas Zugeh-Frau eingetroffen und *zauberte* ein hervorragendes Frühstück.

Sheila erklärte, dass sie zurück nach Amsterdam müsse.

»Okay! Aber erst musst du ein paar Stunden schlafen, dann lasse ich dich von meinem eigenen Helikopter-Service über den Kanal fliegen. Da weiß ich, dass kein Verräter an Bord ist.«

Die Lady bedankte sich.

»Aber vorher muss ich noch bei meiner Mutter vorbei.

Es reicht, wenn du mich morgen bringen lässt.«

Am späten Mittag machte sich Sheila mit Amandas Mer-

cedes-AMG GLC Coupé auf den Weg.

»Die Karre ist resistent gegen MG und Handgranaten.«  
Es ging von Branton über die B1306 in Richtung Auckley. Dann über Nebenwege zum Wildlife Park.

Über eine Privatstraße erreichte sie das einsam gelegene Cottage.

Sheila hielt den Wagen an und blieb noch einen Moment sitzen. Ihr Blick glitt über den Waldrand und den gepflegten Vorgarten – Mutters Stolz – zu der beigen Haustür.

Da stutzte sie.

Stand die Tür zwei Finger breit offen?

Ihre Blicke suchten nach Hutchingson, dem Butler. Befand er sich im Garten hinter dem Haus?

Sie wartete.

Je länger sie saß, um so unruhiger wurde die Lady.

Da stimmte was nicht!

Sie ließ auf dem schrägen Zufahrtsweg den Wagen etwas zurückrollen. Als ein Ginster ihn verdeckte, stoppte die Lady und glitt aus dem Fahrzeug.

Sie lauschte.

Nichts!

Unkontrolliert stellten sich ihre Nackenhärchen auf.

Vorsichtig schlich sie an der Haustür vorbei zum Garten.

Obwohl oft nicht anwesend, pflegte Lady Coventree ihren Garten mit viel Liebe selbst.

Der Pool plätscherte sanft durch den künstlichen Wasserfall der Umwälzanlage.

Mit gezogener 38er und dem Rücken an der Hauswand ließ Sheila den Blick schweifen.

Weit hinten stand ein kleiner Holzschuppen für Garten-  
geräte. Die Tür stand offen.

Zounds! Was war hier los?

Sheila schlich weiter und gelangte zur Terrassentür, die  
gleichfalls offen stand.

Sie lauschte.

Nichts!

Trotzdem spürte sie die Gefahr in jeder Körperzelle.

Entschlossen schob sie sich in das antik komfortable  
Wohnzimmer. Dieses besaß fast die Ausmaße eines Ball-  
saales.

Sheila rechnete mit allem, während sie den Blick schwei-  
fen ließ. Sie horchte auf das kleinste Geräusch. Aber sie  
vernahm nichts.

Vorsichtig schlich sie zum Durchgang der großen Diele.  
Dort sah sie zuerst die schwarzen Hosenbeine.

Hutchingson!

Das Geschoss hatte nicht viel von seinem Schädel übrig  
gelassen.

Sheila schluckte. Am Rand auf dem Boden war das Blut  
geronnen. Der Schuss musste etwa vier Stunden her  
sein.

Die Lady durchkämmte alle Räume und auch den Kel-  
ler. Von ihrer Mutter fand sie keine Spur. War sie über-  
haupt zu Hause gewesen?

Sheila rief Amanda an.

»Hast du ihr Mobiltelefon angewählt?«

Sheila sog die Luft laut ein. »Noch nicht.«

»Mach es! Ich komm rüber!«

Sheila tippte die Nummer in das Handy. Da vernahm  
sie entfernt das Signal. Es kam vom Garten her.

Sheila raste los.

Das Telefon lag im Gras nahe der Hütte. Sheila nahm es und schaltete den Anruf aus.

Doch kaum hatte sie das getan, meldete sich das Gerät erneut. Eine anonyme Nummer.

Sheila ignorierte den Anruf. Doch eine Minute später meldete sich der Anrufer erneut.

»Was?!«, bellte die Lady.

Unbeeindruckt entgegnete eine computergesteuerte Stimme: »Falls Lady Coventree nicht einen Absprung aus sechstausend Metern Höhe ohne Fallschirm machen soll, kommen Sie in einer Stunde ...«

Er nannte Koordinaten, von denen die Lady im Moment noch nicht wusste, wo der Punkt liegen mochte.

Da rauschte der Mustang von Amanda auf den Kiesvorhof.

Sie wirkte blass und Sheila hatte das Gefühl, ihr ginge Joyce Coventrees Verschwinden näher als es normal war.

Doch sie sagte im Moment nichts.

»Demnach befindet sie sich in einem Flugzeug?«, kam es hektisch über Amandas Lippen, als Sheila ihr die Sachlage erklärte.

Die Lady wiegte den Kopf. Sie gab die Kurzwahl der CPT-Zentrale in London ein.

Sylvana Bush meldete sich.

»Hör zu, ich habe vor ein paar Wochen meiner Mom ein Fußkettchen verpasst. Kannst du das orten? Wenn sie es ausgeschaltet hat, können wir das aktivieren!«

Es dauerte einen Moment, dann kam es von Sylvana zurück: »Es war stumm geschaltet. Ist wieder aktiviert.

Hier die Koordinaten. Sende dir die Karte.«

Nur Sekunden später sahen Amanda und Sheila, dass die Koordinaten mit denen des anonymen Anrufers übereinstimmten.

»Nur zwei Kilometer von hier!«, rief Amanda.

Sheila sprintete zum Wagen.

Nur zehn Minuten später sahen sie einen Akkuscheinwerfer, der auf einen Baum gerichtet war.

Dort stand Joyce Coventree.

Mit gezogenen Waffen stiegen die beiden Frauen aus und sahen sich um.

»Sie sind weg«, rief Joyce.

Rasch eilten sie zu dem Baum. Lady Coventree hatte man festgebunden, allerdings nicht allzu stramm. Dafür hing ein brauner Briefumschlag über Joyce' Kopf.

Während Sheila ihre Mutter befreite, löste Amanda den Umschlag. Er war nicht zugeklebt und enthielt ein A5-Blatt mit einer kurzen Nachricht.

*Wir können es zu jeder Zeit. Warten Sie auf den Anruf.*

»Was ist passiert?«, fragte Sheila hektisch.

Lady Coventree schüttelte leicht benommen den Kopf.

»Das weiß ich nicht mal zu sagen. Es klopfte und ich stand an der Tür. So öffnete ich selbst. Dann sprühte man mir etwas ins Gesicht.«

Sie sackte auf den Moosboden.

»An einen Schuss erinnere ich mich vage.«

Da meldete sich Sheilas Mobiltelefon.

Verflucht! Wer kannte die Nummer?

Bevor sie das Gespräch annahm, drückte sie zweimal die Rautetaste.

»Ja.«

Die ihr bekannte computerveränderte Stimme kannte sie schon.

»Wir haben der Lady einen Chip implantiert. Er ist auf den Tag nach der Konferenz in Amsterdam eingestellt. Nur wir können ihn deaktivieren. Wenn Sie unseren Forderungen nicht nachkommen, wird der Chip explodieren und von der Lady nichts übrig lassen. Sollten Sie versuchen, den Chip zu entfernen, wird er gleichfalls automatisch zünden. Wir melden uns wieder.«

Amanda blickte Sheila ernst fragend an.

Doch statt einer Antwort wählte sie die Nummer der Park Lane.

»Könnt ihr den Anruf auf meinem Handy nachverfolgen?«

»Ich habe mitgehört«, kam es schnell von Sylvana Bush.

»Verfolgung läuft noch. Moment ... Was ist das?«

Sheila fuchtelte mit dem freien Arm herum. »Was denn?«

Stockend kam es zurück: »Der Anruf kam aus New York. Direkt aus der Paraforce-Zentrale.«

Sheila blieb der Mund offen stehen.

\*

Sie waren alle zum Cottage von Amanda gefahren.

Die Paraforce-Agentin checkte die Sicherheitskameras und gab Entwarnung. Langsam fuhren die schweren Schutzrollen hoch.

Sheila öffnete die Tür zum Garten, nahm ihr Mobiltelefon und warf es im hohen Bogen in den Pool.

»Was war denn das?«, rief Amanda verblüfft aus.

Sheila zuckte die Achseln. »Ich vermute, dass mein Handy angezapft wurde. Sicher ist sicher! Ich werde eine Mail an die Park Lane schicken. Ich denke, dein PC ist sicher.«

Amanda runzelte die Stirn. »Wir lassen das! Wenn der Anruf auf dein Telefon wirklich aus der Paraforce-Zentrale kam, dann könnte auch mein PC von dort überwacht werden. Ich fahre in den Ort. Das Desert Inn besitzt noch ein Münztelefon. Museumsreif, aber sicher. Ich rufe von dort Sir Miles an.«

Die Idee fand Zustimmung. Allerdings wollte Sheila den Anruf tätigen.

»Nein«, widersprach Amanda Harris energisch. »Ich falle im Desert Inn nicht auf. Außerdem kenne ich die Gegend und bin schneller.«

Das einsehend stimmte Sheila zu.

Amanda erklärte der Lady noch die Sicherheitssysteme, dann fuhr sie los.

»Ich bin erschöpft. Ich werde mich etwas hinlegen«, erklärte Lady Coventree mit matter Stimme.

Nach einer Stunde kehrte Amanda zurück.

»Sir Miles wird sich um das Cottage kümmern und um den Abtransport der Leiche«, merkte Amanda leise mit Blick auf die Ruhende an.

»Was machen wir in Bezug auf den Chip?«, murmelte Sheila.

Amanda ging zum Sofa. Joyce lag auf dem Bauch.

»Mal sehen, wo er sitzt.«

Sheila sah, wie Amandas Blick in gebeugter Haltung über Joyce' Körper glitt.

Endlich richtete sich die Paraforce-Agentin auf.

»Zwischen den Schulterblättern. Rechts oberhalb.«  
Verwundert fragte Sheila: »Wie willst du das wissen?«  
Amanda sah auf und lächelte. »Seit einer Notoperation vor einiger Zeit am Mount Weather besitze ich dank Joyce einige besondere Eigenschaften.«  
Auf Sheilas stumme Frage bemerkte sie nur: »Später! Jetzt muss das Ding da raus!«  
Sheila rang die Hände. »Verdammt! Wenn das Ding da explodiert?«  
»Deswegen muss es raus, bevor jemand merkt, dass du keine Anrufe annimmst.«  
Sie weckte Joyce sanft.  
Die richtete sich auf, aber Amanda drückte sie zurück. Sie erklärte Joyce, wo der Chip saß und dass er entfernt werden müsste.  
Sheilas Mom nickte nur.  
Den Einwand von ihrer Tochter wischte sie mit der Bemerkung beiseite: »Mach einfach, was Amanda sagt.«  
Diese hatte inzwischen eine lange Pinzette aus einem Schrank genommen.  
Sheila seufzte.  
Amanda erklärte nun, während Joyce Shirt und BH abstreifte, dass sie die Schultern fest herunterdrücken müsse.  
Mit gerunzelter Stirn trat Sheila neben die Couch.  
Amanda schüttelte den Kopf.  
»Knie dich fest auf Joyce' Rücken. Fest drücken! Egal, was passiert. Augen fest geschlossen halten und drücken. Egal wie! Das ist wichtig! Augen zu!«  
Obwohl Sheila nichts verstand, tat sie es. Sie streifte die Schuhe ab, kniete sich fest auf ihre Mutter und drückte

die nackten Schultern nach unten.

»Mit aller Kraft, die du hast! Jetzt Augen zu!«

Kaum hatte die Lady die Augen zugepresst und drückte mit aller Kraft, spürte sie das harte Zucken ihrer Mutter und einen spitzen Aufschrei.

Unwillkürlich riss Sheila die Augen auf.

Entsetzt sah sie das Cent große Brandloch im Rücken von Joyce. Da hatte Amanda blitzartig die Pinzette eingeführt und zog den kleinen blutigen Chip aus der Wunde.

Damit raste sie zur Terrassentür, riss diese auf und stürmte zum Pool.

Sheila sah, wie Amanda Pinzette und Chip ins Wasser schleuderte und sich dann lang auf die Fliesen warf.

Der Knall war nur dumpf, die Wasserfontäne allerdings gewaltig.

Puddelnass richtete sich die Paraforce-Agentin auf.

Als sie langsam wieder ins Zimmer kam, stieß sie aus:

»Die Sprengkraft hätte ausgereicht, um Joyce zu atomisieren.«

Sie deutete auf einen Verbandkasten auf einem Sideboard.

»Du musst die Wunde jetzt ordentlich desinfizieren und verbinden. Ich lege mich mal trocken.«

Nach zwei irischen Whiskeys schlief Joyce ein.

Amanda streckte in einem der Sessel die Beine aus. Sheila saß neben ihrer Mom auf dem Rand der Couch und fragte nun mit rauher Stimme: »Wirst du mir nun einiges erklären?«

Amanda angelte aus der Teakholzdose einen Zigarillo. Während Joyce Coventree schlief, berichtete Amanda.

»Du weißt, dass deine Mom eine begnadete Wissenschaftlerin ist. Ihr verdanke ich nach einem Anschlag mein Leben.«

Nachdem Amanda geendet hatte, schloss Sheila zurückgelehnt die Augen.

»Mierda! Jetzt ist mir klar, weshalb Blackstone dich seine Geheimwaffe nennt!«

Amanda lächelte verunglückt. »Wider Willen!«

Sheila blickte zu ihrer Mom. »Diesmal war es ein Segen.«

Amanda sah dem bläulichen Rauch ihres Zigarillos nach. »Unsere Gegner sind im Zugzwang. Wenn sie die Paraforce-Zentrale unter Kontrolle haben, sieht es schlecht aus.«

»Das Problem ist, Blackstone zu informieren, ohne dass der Maulwurf es mitbekommt«, murmelte Sheila. Doch dann kam ihr eine Idee. »Wir ...«

Die Türglocke meldete sich im Big-Ben-Schlag.

Wie hingezaubert lag die 38er in Sheilas Hand.

Amanda schaute auf den Monitor und winkte ab. »Northon Grew, er bringt uns saubere Telefone und wird meinen PC absichern. Ein absoluter Spezialist des MI5.« Grew - groß, schlank, athletisch - wirkte jungenhaft und sympathisch. Er benötigte eine Stunde, dann lehnte er sich im Computersessel zurück.

»Da hat jemand ganz clever sämtliche Firewalls umgangen und alle Mails wären auf einen Server auf Kuba gelandet. Von dort würden sie vermutlich weitergeleitet nach ... keine Ahnung.«

Amanda schaute ihm mit gerunzelter Stirn über die Schulter. »Und nun?«

Northon starrte einen Moment auf die Symbole des Bildschirms.

»Der Paraforce-Satellit wird kontrolliert. Von einem System, das ich nicht ermitteln kann. Wir müssen eine Alternative suchen.«

Da sprang Sheila auf. »Das neue Smartphone ist absolut abgeschirmt?«

Northon bestätigte das.

Die Lady tippte eine Nummer ein. Wenig später hatte sie Sandra Collins in London in der Zentrale des CPT an der Strippe.

Sie gab eine vorsorglich verschlüsselte Anweisung.

Sandra kapierte sofort und entgegnete lapidar: »Onkel David meldet sich.«

Auf Northons fragenden Blick gab sie keine Antwort. Sie zündete sich eine Benson & Hedges an und inhalier- te tief.

Es brauchte zwanzig Minuten, dann meldete sich ihr Telefon. Nur eine seelenlose Computerstimme erklang.

»Alle Leitungen auf CVBZ67 geschaltet.«

Das Gespräch endete und auf dem Bildschirm des PCs manifestierte sich ein Symbol.

Eine Erdkugel mit einem stilisierten Gesicht.

Sheila atmete laut aus. »Alles läuft jetzt über den absolut sicheren Satelliten der PSA.«

Die Parapsychische-Spezial-Abteilung, die gleichfalls in New York saß und sich mit ganz besonderen Fällen befasste. Naturgemäß unterstützen sich PSA und Paraforce in einigen Dingen. Aber davon wussten höchstens fünf Personen auf der Welt.

Die Paraforce-Agentin lachte leise. »Dein Onkel David.

Gut, wenn alles in der Familie bleibt.«

Sheila zuckte die Achseln. »Hat Vorteile. Also, die PSA<sup>1</sup> wird jetzt Paraforce informieren, und zwar auf besonderem Wege.«

Amanda hob leicht die rechte Hand. »Muss ich jetzt nicht wissen.«

Northon Grew erhob sich. »Dann bin ich fertig. Was soll ich Sir Miles ausrichten?«

»Er soll alles mit Onkel David besprechen. Er weiß dann schon Bescheid.«

Northon verabschiedete sich. Amanda brachte ihn zur Tür.

Es hatte zu regnen begonnen.

Die Paraforce-Agentin blieb auf der obersten Treppenstufe noch stehen und sah den IT-Experten in seinen Wagen steigen.

Die Detonation riss sie von den Beinen und schleuderte sie in den Vorgarten.

\*

Inspektor Lowdon blickte Amanda Harris fest an.

»Lady Amanda, in was sind Sie wieder verwickelt?«

Er wusste, dass Amanda Harris öfter spezielle Ermittlungen für Scotland Yard durchführte.

Mehr aber auch nicht.

Von Northon Grew war nach der Autobombe nicht viel übrig geblieben.

Sheila merkte, dass dies Amanda sehr nahe ging.

---

<sup>1</sup> Siehe Dan Shocker - Larry Brent

»Es bedeutet, dass unsere Gegner überall sitzen«, bemerkte Sheila feststellend.

Alles im und um das Haus wurde noch einmal doppelt überprüft.

»Wir sollten etwas Schlaf finden. Das Haus ist sicher«, stellte Amanda klar.

Sheila sah ein, dass sie recht hatte.

Der nächste Morgen brachte einen herrlichen Sonnenaufgang.

Lady Coventrees Wunde wurde neu versorgt. Sie erholte sich zusehends.

»Unkraut vergeht nicht«, feixte die Wissenschaftlerin. In der großen Küche bereiteten sie ein Frühstück. Amanda hatte ihrer Köchin frei gegeben.

»Es ist besser für sie«, erklärte die Paraforce-Agentin. Sie wollte die zuverlässige Frau keiner Gefahr aussetzen.

Nach dem Frühstück bereitete Sheila ihre Rückkehr nach Amsterdam vor.

Die Polizei hatte das ausgebrannte Autowrack abholen lassen und die Pathologen hatten das eingesammelt, was von Northon Grew übrig war.

Kurz vor Mittag landete der Helikopter aus Amandas Hubschrauber-Service.

»Joyce ist hier sicher«, erklärte Amanda. »Scotland Yard schickt noch zwei Leute her.«

Sheila ließ sich zu dem geheimen Flugfeld am Stadtrand von London bringen. Von dort holte Patricia McDermont sie ab.

»Alles läuft wie angeordnet. Blackstone wurde informiert und nimmt im Geheimen die Ermittlungen auf«,

erklärte die CPT-Mitarbeiterin.

In der Zentrale der Park Lane 22 zog sich die Lady um. Patricia McDermont hatte die 470/4 – die Fliegende Ein-satzzentrale des Teams – fertigmachen lassen.

Mit an Bord kamen: Sandra Collins, Sylvana Bush, Sarah Arent, Sandy McCloud und Helen Scott. Durchweg Spezialistinnen auf ihrem Gebiet.

Am Abend landeten sie in Amsterdam.

Die Boeing wurde auf einen separaten Standplatz geleitet.

Patricia McDermont und Sandy McCloud blieben als Pilotinnen mit Sandra Collins an Bord. Die Maschine sollte zu jedem Moment startklar sein.

Aus dem Bauch des Fliegers fuhr das *Beast*. So nannte man Sheila Rolls-Royce Cabrio. Ein Wagen, gegen den die Fahrzeuge in den James-Bond-Filmen Spielzeuge waren.

Sheila verwandelte sich wieder in die Contessa Elvira de la Cour und fuhr zum Anantara Grand Hotel.

Die anderen Kolleginnen kamen in einem Hotel in der Nähe unter.

»So können wir besser agieren«, bemerkte die Lady.

Dem Park-Service warf sie die Wagenschlüssel zu. Es bestand keine Gefahr, denn die Extras konnte nur die Lady aktivieren und das Fahrzeug selbst konnte nur im Umkreis von zweihundert Metern bewegt werden – ohne den Einstellcode.

Hoheitsvoll betrat die Lady die Hotelhalle und erregte sogleich die Aufmerksamkeit des Rezeptionisten. »Meiner Heerk van Bakker möchte Sie sprechen, Contessa.« Sheila lächelte jovial. »Fein! Ich bin in der Bar.«

Der junge Mann lächelte verlegen. »Er erwartet Sie in seinem Office. Der Polizeichef ist noch dabei.«

Sheila nickte. »Wie ich sagte, ich warte in der Bar.«

Damit wandte sie sich einfach um.

In einer Sitzecke sah sie Olivia und Albany. Die Lippenleserin sah die Lady an und diese formte lautlos den Satz: *Bakker und Polizeichef kommen.*

Die Lady schwang sich auf einen Barhocker und bestellte einen Cocktail des Hauses.

Es war wenig Betrieb in der Hotelbar und Sheila begann mit dem Keeper, einen wohl zwanzigjährigen Puertoricaner, zu flirten.

Es dauerte etwa dreißig Minuten, dann tauchten zwei Männer in der Bar auf. Es handelte sich bei ihnen kaum um den Polizeichef oder den Direktor.

*Bodyguards*, signalisierte der Kopf der Lady.

Sie schoben sich rechts und links neben Sheila.

Die Lady beachtete sie nicht.

Da flüsterte einer: »Man will Sie sprechen. Es wäre besser, Sie kämen mit uns.«

Die Lady sah den Sprecher amüsiert an. Unauffällig rutschte sie aus den roten Pumps.

»Weshalb sollte ich das tun?«

Da spürte sie einen leichten, aber unverkennbaren Druck im Rücken. Der Zweite hatte wohl eine Waffe gezogen.

»Keine Diskussion!«, zischte es nahe an Sheilas rechtem Ohr.

In diesem Moment kamen laut kichernd Olivia und Albany in die Bar. Sie drängten sich einfach zwischen die Burschen neben die Lady.

Verblüfft machten die Gorillas zwei Schritte seitwärts. »Wir haben dich schon gesucht, liebste Freundin!«, rief die Mexikanerin und bestellte lautstark einen Cocktail. Der Bodyguard rechts der Lady wollte etwas sagen, da wirbelte Olivia herum und fragte leise mit blitzenden Augen: »Möchtest du heute noch auf den Friedhof, Boy?«

Das brachte den Burschen aus dem Konzept.

Der Kerl links griff unter seine Jacke.

Alles verlief so blitzartig, dass die wenigen Gäste der Bar einen Schreckensruf ausstießen, als die beiden Gorillas bereits einen Salto durch den Raum machten.

Hart kamen sie auf dem Fliesenboden auf.

»Rufen Sie die Polizei«, sagte Sheila ruhig zu dem Bar-Keeper. »Die beiden wollten uns bestehlen.«

Der Keeper griff reichlich nervös zum Telefon hinter sich.

Olivia hatte sich auf einem Barhocker so positioniert, dass sie die völlig verblödet dreinschauenden Burschen im Blick hatte.

»Besser liegen bleiben, Amigos!«, kam es zynisch.

Da stob ein anschaulich genervter Hotelmanager in die Bar. Gefolgt von einem stabilen Endfünfziger.

Sheila nahm an, dass es der Polizeichef war.

»Was ist passiert?«, rief der Manager und registrierte das große Interesse der anderen Barbesucher.

*Es war wohl anders gelaufen als geplant*, überlegte Sheila.

Der Stabile zückte einen Ausweis und rief: »Polizei Amsterdam. Alle auf ihre Plätze!«

Jedoch so einfach war das nicht. Die Gäste zeigten sich empört.

Der Manager wusste nicht recht, wie er mit der Situation umgehen sollte.

An die Lady gewandt schnarrte der Polizeichef: »Ich muss Sie bitten sich auszuweisen. Sie haben mit Ihren Freundinnen zwei Staatsbeamte angegriffen.«

Sheila war vorbereitet. Sie rutschte vom Hocker. Amüsiert sah sie den Mann an.

»Solche dummen Menschen arbeiten bei der Polizei? Traurig!«

Der Stabile wurde puterrot im Gesicht. »Madame, ich nehme Sie fest wegen Angriffs auf die Staatsgewalt!«

Sheila schüttelte den Kopf. »Machen Sie sich nicht lächerlich. Alle hier können bezeugen, dass ich bedroht wurde und man versuchte, mich zu bestehlen.«

Zustimmende Rufe erklangen.

Sichtlich nervös sah der Stabile sich um. Da kam Albany auf ihn zu. Sie musste sich etwas recken, um dem Chef in die Augen zu sehen.

»Meneer«, sagte sie sachlich im bestem Niederländisch und hielt ihr Mobiltelefon hoch, »ich habe gerade Ihren Innenminister kontaktiert. Er erwartet Sie in dreißig Minuten in seinem Büro!«

Das war glatt gelogen, verfehlte aber die Wirkung nicht. Völlig konfus winkte der Polizeichef seinen immer noch am Boden sitzenden Leuten zu und verließ das Hotel. Bakker, der Manager rang die Hände.

Sheila lächelte ihm nur freundlich zu.

Aufgelöst verschwand der Mann in Richtung Lift.

Olivia löste sich von der Theke. Sie nahm den zweiten Lift und fuhr in die Chef-Etage.

Eben schloss sich die Bürotür.

Olivia wartete einen Moment, dann drückte sie die Klinke langsam. Sie sah das Vorzimmer und die ältliche Sekretärin. Die Tür zum Chefbüro war zu.

Olivia beugte sich zu dem Schreibtisch herab und flüsterte: »Nehmen Sie Ihr Telefon und stellen Sie auf Mithören.«

Dabei deutete sie auf die schon überdimensionale Schaltanlage.

»Was erl...«

Olivia unterbrach gefährlich leise: »Jetzt! Oder ich stelle Sie ruhig!«

Zitternd stellte die ältliche Tippse die Verbindung her. Olivia machte das Zeichen des Schweigens.

»... die Sache läuft aus dem Ruder!«, vernahm sie die aufgeregt vibrierende Stimme Bakkers.

»Behalten Sie die Nerven«, kam es zurück. »Unsere Leute sind morgen vor Ort. Sie bekommen genug Geld, um sich anschließend zur Ruhe zu setzen. Diese Contessa übernehmen wir.«

Das Gespräch wurde abrupt beendet.

Die Vorzimmerdame wurde blass. »Was ist hier los?«

Da merkte die Mexikanerin freundlich an: »Wenn Sie nicht die nächsten Stunden in einer Gefängniszelle verbringen wollen, erfinden Sie jetzt einen Grund, das Hotel zu verlassen. Sie nehmen sich frei. Ich warte draußen fünf Minuten.«

Olivia hatte die Tür etwas offen gelassen und bekam mit, wie die Sekretärin an die Cheftür klopfte.

»Meneer Bakker, entschuldigen Sie, aber ich muss mal eine halbe Stunde weg.«

»Ja, ja, ga je gang!«, vernahm Olivia genervt.

Vor der Tür nahm die Agentin die Sekretärin in Empfang.

»Sie fahren jetzt nach Hause und kommen die nächsten acht Tage nicht ins Büro.«

Die Frau zitterte und fragte ängstlich: »Wer sind Sie denn?«

Sie zeigte der Frau einen Ausweis. »Europol, geheime Ermittlung! Gehen Sie jetzt!«

Die Sekretärin eilte zum Lift.

Die CPT-Agentin huschte ins Büro zurück und betätigte mehrere Tastaturen an dem etwas altmodischen Telefonpult.

Da tauchte die gewählte Nummer auf. In Paraguay. Genauer gesagt in der Hauptstadt Asunción.

Olivia horchte an der Tür zum Chefbüro. Es war ruhig. So tippte die Agentin die Nummer ein.

Es dauerte mehrere Ruftöne, bis sich eine weibliche Stimme meldete: »Instituto de Desarrollo Espacial.«

Institut für Raumfahrtentwicklung?

Olivia stutzte. Schnell unterbrach sie die Verbindung.

Sie huschte eben noch aus dem Vorzimmer, als sich die Chefbürotür öffnete.

\*

In der Suite runzelte die Lady die Stirn.

»Institut für Raumfahrtentwicklung in Paraguay? Moment, da hat doch dieser Milliardär seinen privaten Weltraumbahnhof. Edward Murrs ... die Firma Universe Ship.«

Die Lady zog ihren Laptop hervor und gab einige Such-

namen ein. Dann schnippte sie mit den Fingern.

»Edward Murrs, 56 Jahre, Selfmade Milliardär begann mit einem kleinen Computerladen in Illinois. Entwickelte besondere Lenksysteme für Fahrzeuge und erschuf damit seinen Reichtum. Zweimal verheiratet. Germain Murrs, geborene ... ach das ist ja interessant ... Straaten aus Rotterdam, ihr gehören achtzig Prozent Anteile an dieser Hotelkette.«

Olivia reckte das Kinn vor. »Wenn Murrs der Auftraggeber ist und seiner Frau ... das passt ja zusammen.«

Albany schüttelte den Kopf. »Wie passt der Securitate da hinein?«

Sheila rief Sandra in der Boeing an. Sandra Collins war das absolute Recherche-Ass der Truppe.

So brauchte es auch nur zwanzig Minuten, da meldete sich die kleine Irin wieder.

»Haltet euch fest. Edward Murrs wanderte in Amerika ein, als er zwölf Jahre alt war. Eigentlich heißt er Gergő Murányi. Damit kannst du natürlich in den Staaten keine Karriere machen. Sein Bruder Sándor Murányi war Különleges útmutató, also Sonderführer bei der Securitate. Tauchte nach einem Anschlag auf die Indische Botschaft in Sankt Petersburg ab. Es ging das Gerücht um, die Inder hätten ihn dafür bezahlt, um der CIA das in die Schuhe zu schieben.«

»Na sieh mal an!«, rief Sheila aus.

Sandra kicherte. »Geht noch weiter, Darling. Durch sein Unternehmen Universe Ship hat er Kontakte zu Wissenschaftlern der NASA.«

Die Lady pfiff durch die Zähne. »Somit vermutlich auch nach Dreamland. Der Kreis schließt sich. Jetzt müssen

wir nur noch wissen, um was es eigentlich geht. Maureen

soll sich auf den Weg nach Paraguay machen.«

Olivia sprang auf. »Knöpfen wir uns jetzt Bakker vor!«  
Allerdings stieß das auf ein Problem.

Der Hotelmanager hing tot in seinem Schreibtischsessel.  
Eine großkalibriges Geschoss hatte seinen Schädel zertrümmert.

»Schuss von außen. Gewehr mit Zielfernrohr, große Durchschlagskraft«, dozierte Olivia und deutete auf die kaputte dicke Fensterscheibe und die zahlreichen Glassplitter.

»Okay«, kam es von Albany. »Was hat man gesucht? Was durfte er nicht sagen?«

Die Lady sah sich um. »Die Leichenstarre tritt eben ein. Der Rechner ist noch da.«

»Eventuell kommt der Mörder noch. Aber ich gehe davon aus, dass auf dem Rechner offiziell nichts zu finden sein wird«, brummelte Olivia.

Sheila sah sich um und schaute auf den großformatigen Picasso. »Ich vermute den Klassiker«, feixte Sheila.

Tatsächlich fanden sie hinter dem Bild einen Safe.

Olivia lachte. »Bronson HJ5 – das ist kein Safe, das ist ein Kühlschrank!«

Innerhalb von vier Minuten hatte sie ihn offen.

»Jede Menge Festplatten«, rief sie. »Die nehmen wir mit.«

Die Lady orderte Sarah Arent herbei und übergab ihr die Festplatten.

»Achte darauf, dass dir keiner folgt.«

Die installierte Überwachungskamera im Büro des Managers zeigte den Toten und hatte auch Tür und Fenster im Blickfeld.

Die CPT-Agentinnen – sie trugen inzwischen dunkle Kampfanzüge – blickten gebannt auf den Monitor.

»Ich bin gespannt, wann man die Leiche findet«, murmelte Sheila.

»Der Mörder wartet wohl noch ab«, bemerkte Olivia.

»Aber zu lange darf er auch nicht warten. Es besteht ja die Gefahr, dass die Polizei das Büro zerpfückt.«

»Da!«, rief Albany aus.

Tatsächlich schob sich eine Gestalt in das Office.

»Holla!«, entfuhr es der Lady. »Das ist doch unser Polizeichef!«

Die Mexikanerin beugte sich zum Monitor vor. »Da bin ich aber mal gespannt.«

Der stabile Mann blieb kurz stehen und machte den Eindruck eines schnuppernden Hundes.

»Na sieh mal an!«, rief Albany Ford aus. »Der geht zielstrebig zum Safe!«

Die Lady bemerkte nur trocken: »Gut, dass wir ihn wieder abgeschlossen haben.«

Die drei Agentinnen beobachteten, wie der Polizeichef den Safe öffnete.

»Er kennt die Kombination!«, stieß Albany aus.

Mit einer Taschenlampe leuchtete der Polizist in das Fach und begann dann hektisch darin zu wühlen.

Endlich machte er ein paar Schritte zurück und schien unschlüssig.

»Seht sein Gesicht!«, rief Sheila. »Verzweifelt und ratlos.«

Olivia sprang aus ihrem Sessel hoch. »Bin gespannt, mit wem er Kontakt aufnimmt!«

Sheila gebot Albany, die Aufzeichnung an die Boeing zu schicken. Dann eilten sie aus dem Zimmer.

Sie durchquerten unten das Foyer und erreichten eben die Straße, als sie den Polizeichef aus einem Seitengang kommen sahen. Er hatte den Personaleingang benutzt und winkte ein Taxi heran.

Der Wagen hielt und der Polizist rief dem Fahrer beim Einstieg etwas zu.

Albany las es von den Lippen.

»Okay! Kommt!«

Sie rannten zur Tiefgarage und orderten bei dem Park-Boy ihren Wagen. Fünf Minuten später sauste der Rolls-Royce über die Rampe.

»Wahnsinnsauto!«, rief der Boy.

Sheila kicherte. »Wenn du wüsstest ...«

Jedoch war keine Zeit für Konversation. Sie sprang hinter das Steuer, Albany quetschte sich nach hinten und Olivia auf den Beifahrersitz. Ab ging die Post!

Das Ziel hieß Beuken Veld. Olivia tippte es in das Navigationsgerät. Ein Gewerbegebiet südlich von Amsterdam.

Sie brauchten knapp acht Minuten.

Zahlreiche Lagerhallen – einige beleuchtet – kamen in Sicht.

Da deutete Olivia auf *Zwei Uhr*. »Da sind die Rücklichter!«

Durch einen offenstehenden Schlagbaum rollte das Taxi auf eine Ansammlung von flachen Schuppen zu.

Die Lady löschte das Licht und wartete, bis das Taxi

wieder zurückkam.

Der Polizeichef ging auf einen Schuppen zu.

Sheila, Albany und Olivia folgten in aller Umsicht.

Der Polizist betrat den Schuppen und schloss die Tür.

Die Drei sahen sich an. Sheila gebot zu warten. Nach fünf Minuten öffnete sie millimeterweise die Holztür.

In dem Schuppen leuchtete eine einsame Deckenlampe.

Von dem Polizeichef keine Spur.

»Das gibt es doch gar nicht!«, stieß Albany aus.

Da hob Olivia die rechte Hand. »Wartet mal ...«

Sie bückte sich und nahm den kleinen Deckel einer Putzmittelflasche auf, der wohl abgefallen war.

Sie konzentrierte sich und warf ihn dann in die linke Ecke des Schuppens.

Sheila und Albany staunten.

Der Deckel verschwand einfach. Mitten in der Wurfparabel.

Grinsend stemmte die Mexikanerin die Hände in die Seiten. »Hat sich Mutter doch gedacht. Ein Energiefeld.

Es spiegelt das Licht zurück. Kommt!«

Sie ging los und entschwand den Blicken der Freundinnen.

Etwas zögernd folgte die anderen beiden.

Da sahen sie Olivia wieder.

Alle standen immer noch in dem Schuppen und konnten von hier aus auch die Eingangstür sehen.

Die Mexikanerin blickte sich um und sah einen Garderobenhaken, der im Gegensatz zu den anderen Dingen sauber glänzte.

Die linke Hand der Mexikanerin berührte den Haken. Er ließ sich etwas bewegen und dann ... fuhr das Stück

der Bodenplatte, auf der sie standen, abwärts.

Alle drei griffen zu ihren Waffen und versuchten gleichzeitig das Gleichgewicht zu halten. Die Wände eines Schachtes sausten an ihnen vorbei. Nach fünf Minuten hielt die Liftplatte. Sie sahen eine Tür in der Schachtwand vor sich.

»Geschwindigkeit und Zeit etwa acht Stockwerke unter der Erde«, errechnete Olivia.

Die Tür fuhr zur Seite und die drei Agentinnen sahen in einen schmalen, weiß gekalkten Gang.

Sheila aktivierte das kleine Sensorgerät an ihrem Gürtel.

»Erhöhte Energie«, erklärte sie und nahm die kleine Sprühflasche vom Kreuzgürtel vor der Brust.

Der feine Nebel verteilte sich schnell in dem Gang und man erkannte an die zehn Lichtsperrern.

»Da der Polizeichef hier durchgegangen ist, muss sich die Sicherung abschalten lassen«, orakelte Albany.

Sie fummelte eine merkwürdig aussehende Brille aus der Tasche ihres Anzuges und setzte sie auf.

Mit dieser Röntgenbrille konnte sie zwanzig Zentimeter unter den Putz der Gangwände sehen.

Dann fand sie den winzigen Kontakt neben der Aufzugtür.

»Bleibt zu hoffen, dass niemand die Abschaltung registriert«, flüsterte sie.

Sheila holte tief Luft und streckte den Kopf weit in den Gang. »Dann los, heilige Schwestern!«

Der Gang - eher ein Tunnel - machte eine sanfte Biegung. Olivia testete immer wieder in Bezug auf Überwachungsanlagen. Aber es gab keine weiteren Sperren. Plötzlich standen sie vor einer eisernen, zweigeteilten

Tür.

Albany setzte ihre Spezialbrille wieder auf. »Ich sehe Verschlüsse. Vermutlich eine Aufzugstür.«

»Können wir sie öffnen?«, fragte die Lady.

Die Mexikanerin seufzte: »Jetzt fehlt uns Maureen!«

Albany drängte sich vor. »Lass mal sehen«, brummelte sie.

Sie fummelte einen Schraubenzieher aus ihrem Kampfanzug und führte ihn in den schmalen Spalt. Bald ertastete sie den Schließmechanismus.

Es klackte – die Tür fuhr zurück. Man blickte auf zwei Tragseiten. Die Kabine stand einen Stock höher.

Doch sie fand einen zweiten Mechanismus. Die Liftkabine setzte sich abwärts in Gang.

Sie stoppte und die drei Agentinnen huschten hinein.

Es gab keine Schaltknöpfe oder Touch Funktion.

»Abwärts«, sagte Sheila im bestimmten Ton.

Da schloss sich die Tür.

Eine Roboterstimme fragte: »Konferenz oder Zentrale?«

Schnell reagierte Olivia. »Konferenz!«

Die Kabine schoss mit hoher die Geschwindigkeit abwärts und stoppte leicht wippend.

Die Tür schob sich zur Seite.

Was die drei sahen, war ein ähnlicher Gang.

Erneut setzte Olivia ihr Spray ein. »Sauber! Seltsam ...«

»Folgen wir dem Gang. Irgendwo muss ja diese Zentrale sein«, entschied die Lady.

\*

AIR FRANCE 308 landete zeitgerecht in Asunción.

Maureens Diplomatenpass des US-Außenministeriums sorgte dafür, dass sie keinerlei Zollaufenthalt hatte.

Mit dem Taxi fuhr sie in die City.

Sie stellte fest, dass sie für die hier herrschenden Temperaturen absolut falsch gekleidet war. So mietete sie sich im Palmaroga Hotel ein.

Die Suite bot reichlich Platz und Maureen deponierte ihr Gepäck erst einmal. Danach suchte sie in der Stadt eine Boutique auf. Sie erstand ein Summer Flair Kostüm von Valentino. Darin fühlte sie sich wohler. Sie behielt es direkt an und ließ sich ihr Business Kostüm in eine Tüte packen. Damit suchte sie erst einmal ein Café auf. Es lag direkt nahe des Verwaltungsgebäudes von Instituto de Desarrollo Espacial.

Mit dem Handy – sie tat so, als telefoniere sie mit einer Freundin – fotografierte sie das Haus, den Eingang und diverse Personen.

Nach einer Stunde schlenderte sie auf die andere Straßenseite. Ein Mann, dem man die Security bereits von Weitem ansah, stand im Eingang der Glastür und rauchte.

Unbeholfen stöckelte Maureen an der Hausfront vorbei und fiel dem Mann praktisch vor die Füße.

Tüte und Handtasche purzelten in den Eingang.

Maureen stieß einen kurzen Schrei aus.

»Oh Dios! Te sientes herido?«, rief der athletische Mann und stürzte auf Maureen zu.

»Oh no, alles gut«, stöhnte sie und ließ sich von dem Security Mann aufhelfen.

»Diese verdammten Schuhe! Sie sind neu!«

Sie fuhr sich durch das Haar und lächelte den Mann

dankbar an.

»Es scheint ja noch mal gutgegangen zu sein. Gehen Sie vorsichtig, Señorita.«

Maureen nickte langsam. »Gracias.«

Sie nahm ihre Tasche und die Tüte in Empfang, schenkte dem jungen Mann noch ein herzliches Lächeln und verschwand in einer Seitenstraße.

Dort streifte sie ihre neuen High Heels ab und rannte barfuß über die Straße in einen Galerie-Eingang. Von dort erreichte sie ihr Hotel.

Vor der Rezeption streifte sie die Schuhe wieder über und ging zum Lift.

Sie schaute in den großen Spiegel und richtete ihr Haar etwas.

Erst in der Suite griff sie in die kleine Innentasche der Sommer-Kostümjacke und fingerte die kleine Chipkarte hervor. Sie hatte diese dem Security-Mann stibitzt.

Auf ihrem Laptop wertete sie die Fotos aus.

Ihr Plan, ins Gebäude zu kommen, stand.

Sie ließ sich ein Abendessen in die Suite bringen. Sie wollte nicht Gefahr laufen, von irgendjemandem zufällig erkannt zu werden.

Kurz vor Mitternacht huschte ein Schatten aus dem Wäscherei-Eingang des Hotels nach außen.

Matter Lichtschein drang aus dem Foyer der Verwaltung des Instituto de Desarrollo Espacial.

Vor Reiseantritt hatte Maureen sich den Bauplan des Gebäudes bereits auf ihr Handy gespeichert.

Doch der Haupteingang stellte nicht das Ziel der CPT-Agentin dar.

Sie näherte sich einem Seiteneingang. Über das Display

ihres Spezial-Mobiltelefons checkte sie den Eingangsbereich.

Zwei Kameras!

Maureen lächelte.

Die absolute IT- und Sabotage-Expertin gab ein bestimmtes Programm ein und die Übertragung der Kamera fiel für exakt zwei Minuten aus.

Das musste reichen.

Sie rannte in ihrem schwarzen Ninja-Anzug über die Straße und fand den Kontakt für die Checkkarte.

Kaum hatte sie den dunklen Eingangsbereich betreten, sah sie an dem Rotlicht, dass die Außenkameras wieder anliefen.

Sie hütete sich davor, den Lift zu nehmen.

Die Agentin hatte die Warn-App für Überwachungskameras angestellt und schlich zum feuerfesten Treppenhäus. Die durchtrainierte Frau erreichte mühelos die 18. Etage des Gebäudes. Hier waren die Chefbüros untergebracht.

Auf dem Vorflur war Vorsicht geboten. Acht Kameras registrierte die App.

Maureen setzte aber sicherheitshalber den künstlichen Nebel ein und erkannte vier rote Sperrstrahlen.

Langsam wand sie ihren schlanken Körper durch die sonst unsichtbaren Lichtsperrern.

Endlich stand sie vor einer gepolsterten Tür.

Auch hier konnte sie durch ihre spezielle Technik die Überwachungskameras kurz ausschalten.

Ein Wachdienst würde nur ein kurzes Flimmern erkennen und es auf Schwankungen im Übertragungsnetz registrieren.

Das Büro mit einem riesigen Konferenztisch hatte die Ausmaße eines Ballsaales.

Verstecktes Licht bildete einen nur halbhellen Lichtdom über einem Schreibtisch. Der PC war eingeschaltet und der Bildschirmschoner zeichnete fast mystische Strukturen an die Wand mit den imitierten Jalousien.

Vermutlich befanden sich dort computeranimierte Bilder.

Aber etwas anderes zog die Aufmerksamkeit der Agentin auf sich.

In dem Drehsessel – mit dem Rücken zu ihr – saß jemand.

Mit gezogener Waffe, bereit, sofort zu schießen, näherte sie sich. Da erkannte sie die sich vergrößernde Blutlache. Langsam tropfte es von der Armlehne des Sessels auf den hellen Teppich.

Schnell trat Maureen näher und schaltete ihre kleine Handlampe ein.

Nun erkannte die Agentin das Einschussloch in der Schläfe des Mannes im Businessanzug. In der rechten Hand hielt der Tote eine Pistole.

Maureens Gehirn signalisierte aber, dass hier etwas nicht stimmte.

Das Austrittsloch auf der anderen Seite des Schädels stammte von einer großkalibrigen Waffe. In der Hand aber hielt der Tote eine Pistole Kaliber 22.

Jemand wollte einen Selbstmord vortäuschen.

Warum?

Maureen leuchtete den Raum ab, aber niemand hatte sich hier versteckt.

Sie widmete sich dem PC.

»Verdammt!«, zerquetschte sie zwischen den Zähnen.  
Jemand hatte alle Dateien gelöscht.

Kurz schloss Maureen die Augen. Dann untersuchte sie die Taschen des Toten.

Nichts!

Ihre Hände fuhren über die Jacke, da zuckte sie zusammen.

Der oder die Mörder waren gründlich gewesen, aber die kleine Tasche unter dem Revers hatten sie übersehen. Dort steckte ein Stick.

Schnell steckte Maureen diesen ein und machte sich auf den Rückweg.

Sie befand sich eben im zweiten Stockwerk, als ihr durch ein ovales Fenster der Widerschein von Blau- und Rotlicht auffiel.

Verflucht! Jemand hatte die Polizei alarmiert. Oder hatte sie einen stillen Alarm übersehen?

Es gab nur eine Möglichkeit – sie musste weiter nach unten.

Die Sicherheitskräfte würden als erstes das Feuertreppenhaus besetzen.

Kaum hörbar auf den Schuhen mit Gummisohlen nahm sie mehrere Stufen auf einmal und zum Schluss rutschte sie einfach über das Treppengeländer.

Da!

Die Tür zum Parterre.

Maureen hörte Stiefelgetrampel.

Sie sprang die Treppe weiter abwärts. Dort gab es eine Eisentür. Eine sogenannte Feuerschutztür, die vermutlich in die Tiefgarage führte.

Das war ihre Chance!

Sie schaffte es gerade, sich durch die Tür zu zwängen, als sie hörte, wie oben geöffnet wurde.

Sie betätigte an ihrem Handy das ECJS, Electronic Control Jamming System. Damit schaltete sie die sechzehn Kameras aus.

Suchend sah sich Maureen um. Da sah sie den BMW etwas älteren Baujahrs. Sie wusste, er besaß noch keine so ausgeklügelte Wegfahrsperre.

Mit dem Spezialbesteck öffnete sie den Wagen binnen eineinhalb Sekunden. Sie warf sich hinter das Steuer.

Ein Ruck und ein Teil der Verkleidung unter dem Lenkrad flog auf den Rücksitz.

Die Kabel erfüllen und der Motor blubberte auf.

Erster Gang und Volldampf.

Zweiter Gang – das Scherengittertor.

Maureen stoppte kurz und schaltete auf dem Handy die Such-Funktion. Es brauchte vier Sekunden, dann blinkte das Signal für das ferngesteuerte Tor auf. Ein weiterer Knopfdruck ... ratternd hob die das Gitter.

Die Antriebsräder jaulten auf. Der Wagen schoss über die steile Betonrampe.

Ein Polizeiwagen schob sich halb vor die Auffahrt.

Maureen trat das Gaspedal durch und rammte den Wagen einfach weg.

Schlingernd bog sie links ab und jagte über die Straße mit der flachen Kurve. Der Polizeiwagen vor der Tiefgarage stand quer, sodass ein sie verfolgender Wagen nicht direkt durchkam.

Maureen drosch den BMW in eine Seitenstraße. Beidseitig parkten Fahrzeuge. Doch nach fünfhundert Metern fand sie eine Lücke. Sie bremste scharf, lenkte an den

Bordstein, löschte das Licht und riss das Zündkabel ab. Ehe ein Polizeiwagen an der Abzweigung auftauchte, war die Agentin in einem Hauseingang verschwunden. Mit ihrem elektrischen Dietrich öffnete sie die Haustür und sprang in die Dunkelheit.

Durch die Riffelglasscheibe der Tür sah sie den Wagen vorbei rauschen.

Vorsichtig reckte sie wenig später den Kopf ins Freie. Der geparkte BMW war nicht bemerkt worden.

Maureen hastete über die Fahrbahn und gelangte – sich immer im Schatten haltend – zur nächsten Ecke. Sie zog die Kapuze des Ninja-Anzuges über den Kopf. Von dort vernahm sie zahlreiche Polizeisirenen, aber durch eine Gasse gelangte sie zu ihrem Hotel und schlüpfte durch den Personaleingang wieder in das Gebäude.

Sie warf sich in ihrer Suite auf das Bett.

\*

Der Gang endete auch hier vor einer eisernen Doppeltür. Hier musste ein Zahlencode eingegeben werden. Sheila zog das Code Decloaker aus der Tasche und scannte die Tastatur. Vier Zahlen wurden als zuletzt eingegeben sichtbar.

»Dann sehen wir mal ...«

Es klackte und mit leisem Summen öffnete sich die Tür. Vor sich sahen sie einen ovalen Konferenzraum mit einem ebenfalls ovalen Teakholztisch.

Es gab nur eine Person hier im Raum. Den Polizeichef. Doch der war tot! Ein hässliches kleines Loch zierte seine Nasenwurzel.

Die Agentinnen wirbelten um die eigene Achse. Aber es schien zu diesem Raum nur den einen Zugang zu geben. »Zur Hölle!«, stieß Sheila aus. »Wer bringt Mitwisser um? Und warum?«

Derweil untersuchte Olivia den Tisch und stieß einen Überraschungsruf aus.

Aus der Tischplatte fuhr ein Monitor. Darauf materialisierte sich ein Emblem.

»Space Ship«, kam es verblüfft über die Lippen der Mexikanerin. Das Emblem verschwamm und es entwickelte sich ein Sternenhimmel.

Die CPT-Agentinnen starrten abwartend und gespannt darauf. Sie sahen den Mond und dann ein gewaltiges Ding, das einem schwarzen Schlauch glich und sich wie eine Schlange bewegte. Vorn befand sich ein Trichter und darin blitzte es unaufhörlich.

»Was soll denn das sein?«, hauchte Sheila.

Albany Ford ahnte es. »Ein Tunnel im Universum. Ein Weg durch den Raum zu einer anderen Welt.«

Kaum hatte sie es ausgesprochen, da erlosch das Bild. Sheilas Mobiltelefon meldete sich über eine abgeschirmte Frequenz. Es war die Zentrale der Park Lane in London.

»Ich überspiele euch etwas von Maureen«, vernahmen sie die Stimme von Amanda Beck.

Dann blickten alle auf das Display und ihnen wurde schlecht.

»Das ... das kann ich nicht glauben!«, stieß Sheila aus. Olivia fasste sich. »Okay, Mädels! Wir sehen uns den Rest an.«

Sie kehrten zum Lift zurück.

»Zentrale!«, sagte die Lady hart.

Der Lift zog an.

Als sich die Tür wieder öffnete, glaubten sie die Brücke des Raumschiffs ENTERPRISE zu sehen.

Halbrunde Schaltpulte, flimmernde Monitore und eine monotone Stimme, die sich in einer unbekanntem Sprache artikulierte.

»Das ist vollständig computergesteuert«, kam es von Olivia verblüfft.

»Was ist das für eine Sprache?«, flüsterte Albany Ford. Sheila zuckte die Achseln. »Viel wichtiger sind zwei Dinge: Einmal, wo ist unser Mörder abgeblieben? Zum anderen: wo sind wir hier?«

Olivia machte einige Aufnahmen mit ihrer Digitalkamera. Als sie das Display kontrollierte, stutzte sie.

»He Mädels! Seht mal! Da befindet sich eine Tür, die nur die Kamera sehen kann.«

Alle umringten die Mexikanerin.

Sheila atmete heftiger. »Mit so etwas sind wir schon eben konfrontiert worden. Es handelt sich um eine Lichtwellenspiegelung.«

Sie ging auf eine mit dunkeln Metallplatten verkleidete Wand zu. Je näher sie kam, umso mehr verschwamm diese vor ihren Augen. Dann sah sie Tür.

Codegesichert.

Die Lady brachte den Code Decloaker erneut zum Einsatz.

»Hier ist kürzlich jemand hindurch gegangen.«

Sheila gab die angegebene Zahlenreihe ein.

Die Tür fuhr zur Seite und machte den Blick auf eine Leiter frei.

Die Agentinnen schauten nach oben. Dort endete die Leiter an einer Luke.

»Los! Sehen wir nach!«, zischte die Lady.

Als sie nach kurzer Zeit vorsichtig den Deckel am Ende des Aufstiegs hoben, staunten sie.

Ein Holzabdeckung schien einen Meter über der Luke zu schweben. Zudem erkannten sie mehrere Kabel.

Sheila kroch zuerst aus dem Schacht und schaute sich auf dem Bauch liegend um.

Sie sah einen Konferenzsaal.

Durch die zahlreichen unterirdischen Gänge waren sie bis zum Hotel gelangt. Von der mysteriösen Computerzentrale führte ein Aufstieg direkt dorthin, wo die Geheimdienstkonferenz stattfinden sollte.

Hierher musste auch der Mörder des Polizeichefs gelangt sein.

Ungesehen erreichten sie ihre Suite.

Olivia checkte sie nach Abhöreinrichtungen und Kameras. »Alles sauber. Vermutlich zieht man noch keine Verbindungen zur Contessa Elvira de la Cour und der Duchesse de Ligurer.«

Sheila nickte befriedigt. »Das ist von Vorteil. Trotzdem sollten wir uns ein Ausweichquartier suchen.«

Dies ließ sich durch die Verbindungen der Lady rasch bewerkstelligen.

Sie packten das Nötigste ein und verließen unbemerkt durch den Lieferanteneingang das Hotel.

Mit dem Taxi ließen sie sich nach Zuidooost bringen. Der Fahrer hatte zwar etwas skeptisch geschaut, aber nichts gesagt.

In einem Plattenbau, der äußerlich asozial wirkte, hatten

sie über den MI6 ein Appartement in der 12. Etage – also ganz oben – bekommen.

Der Aufzug knarrte in allen Fugen. Das Appartement war spezialgesichert und es zeigte sich nobel und sauber.

Niemand der anderen Bewohner kannte dieses Stockwerk, denn der Aufzug ließ sich nur mit einer Code-Karte bis dorthin bedienen.

Durch einen Energiewellenschirm war die Wohnung auch abhörsicher. Sheila musste eine bestimmte App aktivieren, dann bekam sie eine Satellitenverbindung.

Sie setzte sich mit der Boeing in Schiphol in Verbindung.

»Maureen ist eingetroffen«, erklärte Sandra Collins.

»Gibt sie mir. Und überspiel mir ihre Recherche direkt auf meinen Laptop.«

»All right. Habe es von der Park Lane schon bekommen.«

Nun erfuhr die Lady die ganze Wahrheit.

Sheila rekapitulierte: »Nach dem sogenannten Roswell-Zwischenfall, bei dem es sich tatsächlich um ein außerirdisches Forschungsschiff handelte, hatte Präsident Eisenhower Kontakt auf dem Stützpunkt EDWARDS mit einer fremden Weltraummacht. Um mit ihnen in Kontakt zu bleiben, wurde von den Außerirdischen ein Hyperraumloch zum Mond errichtet. Geheime Shuttleflüge der NASA führten zu einer Mondstation. Als diese stand, stellte man offiziell die Shuttleflüge ein. Das übernahm dann das Privatunternehmen Universe Ship. Die Unterlagen weisen darauf hin, dass sich ein großer Meteorit der Erde nähert. Das Pentagon gab den Auftrag an die Air Force, etwas dagegen zu tun.

Weiter ging daraus hervor, dass man eine Art Sternentunnel reaktivieren wolle. Dieser wurde, wie schon erwähnt, mithilfe von Aliens bereits Ende 1954 entwickelt. Warum er dann brach lag, weiß niemand zurzeit. Inhaber von Universe Ship ist Edward Murrs. Dem gehören auch achtzig Prozent Anteile am Tagungshotel.«

»Toxischer Kreis«, konnte sich Olivia nicht verkneifen. Sie streifte die Schuhe ab und ließ sich rückwärts auf die Couch fallen.

Die Lady fuhr fort: »Laut den Informationen, die Maureen besorgen konnte, rast ein Asteroid auf die Erde zu. Es droht eine Kollision. Durch diesen Star-Channel soll eine Art Transmitterkanone das Ding unschädlich machen. Mit diesem Ding kann man an jeden beliebigen Ort zum Beispiel eine Atombombe transportieren. Universe Ship bringt die Spezialisten zur Mondstation. In Wahrheit aber werden die Wissenschaftler dieser Station eliminiert und durch Murrs' Leute ersetzt. Er will durch diese Transmitter-Kanone die Erde beherrschen und alle Regierungen ausschalten. Dazu muss er aber die wichtigsten Geheimdienste auch ruhig stellen. Vor allem PARAFORCE. Es gibt demnach schon Maulwürfe in der UN-Zentrale. Sowohl dort wie auch unter dem Konferenzraum hier in Amsterdam soll eine Mikrowellen-Bombe aktiviert werden. erinnert euch an das Havana Syndrom. Mittels der starken Mikrowellen werden sich bei den Teilnehmern der Konferenz wie auch bei den Mitarbeitern in der Paraforce-Zentrale die Gehirne auflösen.«

Entsetzt sprangen Olivia und Albany hoch.

»Teufel! Wir müssen Paraforce New York evakuieren!«

Sheila nickte. »Aber die seit längerer Zeit eingeschleusten Doppelagenten dürfen davon nichts mitbekommen.«

Albany schnappte nach Luft. »Wissen Blackstone und Sir John davon?«

Die Lady schüttelte den Kopf. »Ich werde auch den Teufel tun und ihnen eine Nachricht schicken. Das würde die Gegenseite mitbekommen. Zumal wohl Murrs eine Spezialabteilung des Rumänischen Geheimdienstes in seinen Dienst gestellt hat. Linda van Dooren und Fabian Beal sind der Beweis dafür.«

Olivia fuhr sich mit beiden Händen durch das hüftlange schwarze Haar. »Mierda! Dann müssen wir Blackstone, eventuell auch Baptiste und Sir John an einen neutralen Ort locken. Ohne, dass es auffällt.«

Erneut nickte die Lady. »Das müssen meine Mom und Amanda Harris übernehmen. Wir kümmern uns um die Konferenz hier. Irgendwann in Kürze muss die Mikrowellen-Bombe angeliefert werden.«

Da fiel Olivia etwas ein. »Diese seltsame Sprache in der unterirdischen Zentrale ... Da wird mit den Aliens korrespondiert.«

Sheila angelte nach einer Benson & Hedges.

Durch den Rauchsleier erklärte sie: »Wir brauchen Maureen, Helen Scott und Sandra! Helen hackt sich in jedes geschützte Programm.«

\*

Amanda Harris und Joyce Coventree bekamen vierfach verschlüsselt alle Informationen.

»Wenn Securitate wirklich mit Universe Ship gemeinsame Sache macht, hat Edward Murrs viele Leute in der Hand«, murmelte Lady Coventree mehr zu sich selbst. Amanda warf ein: »Linda van Dooren und Fabian Beal sind verschwunden.«

Joyce wiegte den Kopf. »Es gibt andere. Man wird sie ersetzen.«

Amandas Telefon meldete sich. Auf dem Display erschien nur eine kurze Nachricht.

*11h30 PM Planquadrat R5*

Joyce erkundigte sich, vom wem die Nachricht sei.

Amanda blickte nachdenklich auf das Telefon. »Es kommt über den abgeschirmten Satelliten CVBZ67.«

»Dann kann es nur John sein. Sheila wird ihn informiert haben.«

Amanda schaute auf die Uhr. »Noch drei Stunden. Es ist bei der Ruine White Chapel. Du verbarrikadierst dich hier!«

Bereits um 22 Uhr fuhr der Geländewagen von Amanda Harris ohne Licht durch einen engen Hohlweg. Vereinzelt blinkte der Mond durch die alten Baumwipfel.

Der Spezialjeep war schussfest und hielt auch eine Handgranate aus. Trotzdem umfuhr die Agentin das Zielgebiet weiträumig. Im Dickicht stellte sie den Wagen ab und glitt in ihrem schwarzen Kampfanzug durch das Gehölz vorsichtig auf den Treffpunkt zu.

Sie fand keine Anzeichen einer Gefahr. Trotzdem empfand sie die Nachricht als ungewöhnlich.

Sie schaute zu der Ruine. Oben auf dem dachlosen Turm würde sie eine gute Übersicht über das ganze Gelände haben.

Unbehelligt kam sie dort an und hockte sich auf der Plattform in den Schatten der Restmauer des alten Glockenturms. Mit dem Nachtglas sondierte sie durch das ehemals verglaste Fenster die Umgebung.

Nichts!

Okay – da hieß es warten.

Sie positionierte sich so, dass sie den Treppenaufgang im Blick hatte.

Dann hörte sie es.

Einwandfrei ein Helikopter im Flüstermodus. Nur das geschulte Ohr vernahm es.

Keine Beleuchtung,

Schwarz senkte sich der Schatten.

Zwei Personen sprangen heraus – wie eine Hummel sauste der Hubschrauber davon.

Im Nachtglas erkannte Amanda die zwei Leute. Sir John und Elwood Blackstone.

Die Agentin schwenkte das Glas und verhielt abrupt.

Sie sah einen Van etwa fünfhundert Meter entfernt.

Auch ohne Licht.

Amanda raste die Treppe hinunter zum Vorplatz, auf dem John und Blackstone warteten.

»Hier rüber!«, rief sie unterdrückt.

Die beiden Männer verstanden.

Kaum befanden sie sich in der Deckung der Ruine, brach der Van durch das Unterholz und eine MP ratterte los.

»Zum Henker!«, spie Sir John aus. »Wie kann jemand wissen, dass wir hier sind?«

Amanda zog beide in Deckung.

»Augen schließen!«, rief sie im Befehlsston. Dann kniff

sie das rechte Auge zusammen und spannte den linken Mundwinkel an.

Der Laserstrahl schoss aus ihrem Auge und verwandelte den Van in ein brennendes Inferno.

Sir John schnappte nach Luft. »Lady Harris ...«

»Später! Jetzt weg hier! Werfen Sie Ihre Telefon ins Gebüsch!«

Da näherte sich der Helikopter wieder. Das Zischen über dem Wald war unüberhörbar.

Wenig später blieben von dem Hubschrauber nur wirbelnde glühende Trümmer übrig, die in den Wald stürzten.

Nur kurze Zeit später jagte Amandas Geländewagen durch den Hohlweg.

Sir John und Blackstone klammerten sich an ihre Sitze. »Niemand kann von unserem Ziel etwas wissen«, krächzte der Mann von Paraforce.

Amanda lachte rau auf. »Die Gegenseite hat Sie im Visier! Was haben Sie unternommen, um aus dem UN-Gebäude zu verschwinden?«

»Nur ich kenne den Geheimausgang. Mit der U-Bahn fuhr ich zum Flughafen. Ein automatisches Computerprogramm simuliert meine Anwesenheit in der Zentrale.«

Die Agentin stob mit dem Allradantrieb in die Scheune eines abgelegenen Bauernhofs.

»Murrs von Universe Ship hat seine Spitzel überall. Ihre Paraforce-Zentrale ist längst vom Feind übernommen!«

Sir John wedelte unwirsch mit einer Hand. »Das Flugzeug von Murrs stürzte gestern Nacht über dem nördlichen Eismeer ab.«

Amanda trat heftig die Bremse. Der Motor verstummte. »Dann hat jemand seine Organisation übernommen.« Die Scheune verriegelte sich innen durch ein Stahltor. »Habe ich mal vor einiger Zeit als Atombunker ausbauen lassen. Bei diesen Idioten wie Trump und Putin ... man weiß nie!«

Dann blickte sie Blackstone ernst an. »Wo ist Baptiste? Und die anderen Gründer von Paraforce?«

Blackstone zuckte die Achseln. »Weit weg, hoffe ich.« Amanda holte tief Luft. »Wir müssen von der Tatsache ausgehen, dass sich die Paraforce-Zentrale in New York in Händen von Umstürzern befindet. MI5 und MI6 eventuell unterwandert. Ich weiß es nicht.«

Sir John rang nach Luft. »Lady Harris, was können wir tun?«

Amanda machte eine beruhigende Geste. »Sheila Cargador und Team arbeiten vor Ort. Diese fremde Macht soll denken, die Konferenz zur Ausschaltung der europäischen Geheimdienste finde statt. Außerdem gibt es noch eine gut funktionierende Dependance von Paraforce. IGL in Katalonien.«

Und genau dort erhielt die Mitleiterin der *Investigadors internacionals i Guardià de la Llei Nirina Verdera* genaue Instruktionen von Sheila Cargador.

Nur zwei Minuten nach dem Satelliten-Telefonat erreichte Captain Norton McNamara im Airbus Einsteins Auge eine präzise Meldung.

Der Captain fragte nichts, sondern gab die Überflug-Koordinaten von Amsterdam ein und zog die Maschine höher in die Stratosphäre.

Genau zu dieser Zeit fuhr eine schwarze Stretch-Limousine beim Anantara Grand Hotel Krasnapolsky Amsterdam vor.

Die langbeinige mondäne Lady, die ihr Gesicht hinter einer Dior-Sonnenbrille verbarg, machte dem Pagen nur ein hochmütiges Zeichen, das Gepäck auszuladen.

Dann stakste sie auf den halsbrecherischen High Heels in das Gebäude. Dort hatte sie die Queens-Suite geordert.

Unterdessen erreichte Sheila im Ortsteil Zuidoost eine Information von Amanda Harris.

Erleichtert sagte sie darauf: »Gut. Wenn sie da sicher sind, halte sie dort.«

Dann wandte sie sich an Albany und Olivia. »Ich gehe davon aus, dass auch ein Teil des Hotelpersonals zu Murrs' Leuten gehört. Wenn aber Murrs tot ist, wer hat dann übernommen?«

»Sein Bruder?«, sinnierte die Mexikanerin.

Doch diese Überlegung wurde knapp eine Stunde später wiederlegt.

Seine Villa auf den Bahamas war explodiert und es gab keinerlei Überlebende.

»Also ist eine dritte Person im Spiel. Wer?«, murmelte Sheila nachdenklich.

»Raumloch ... Aliens?«, fragte Olivia.

Sheila winkte ab. »Dann brauchte man weder Universe Ship noch den Rumänischen Geheimdienst.«

Albany schaute auf die Uhr. »Wann trudeln Maureen, Helen Scott und Sandra ein? Wir sollten in der Nacht noch in diese Zentrale.«

Sheila lauschte.

Der Flur lag völlig ruhig.

»Okay Mädels, der Konferenzraum liegt im dritten Stockwerk. *Boerenhal* steht an der Tür.«

»Bauernsaal«, kam es zynisch von Helen. »Passt! Bauern werden immer zuerst geopfert.«

Vorsorglich nahmen sie das Treppenhaus.

Auf dem Weg zum Konferenzraum begegnete ihnen niemand. Trotzdem scannte Olivia die Tür.

»Entweder glauben die, sich hier sicher zu fühlen, oder sind dumm«, knurrte sie.

Sie betraten den Raum. Auch hier keine Überwachung oder Lichtschranken.

Die Lady deutete auf den Tisch vor dem Rednerpult.

Albany kroch dorthin und fand die Klappe. Nach dem letzten Besuch hatten sie diese blockiert, sodass der Verschluss nicht einrasten konnte.

Sie sah im Schein der kleinen Taschenlampe die Leiter.

»Es kann losgehen, Schwestern!«

Sheila hatte mit dem elektronischen Dietrich den Raum von innen abgeschlossen.

Vier Minuten brauchten sie, dann standen sie alle in der mysteriösen Zentrale.

Sheila blieb im Abstand von dem *Enterprise-Pilotenpult* stehen und hob die Arme.

»Mädels, wartet! Das geht mir alles zu einfach!«

Im Hintergrund lief die monotone Computerstimme in einer noch unbekanntem Sprache.

Olivia scannte erneut, stellte aber keine Fallen fest.

Die Lady schüttelte den Kopf. »Hier muss etwas sein. Ich spüre es fast körperlich.«

Da trat Helen Scott etwas näher an das Pult mit den Monitoren und unübersehbaren Instrumenten. Sie zückte einen Schlüsselbund aus der Jeanstasche und fummelte einen kleinen Blechchip ab. Diesen warf sie in die Richtung des Pultes.

Ein kurzer Blitz und der runde Einkaufschip hing scheinbar mitten in der Luft. Er begann aufzuglühen.

»Eine unsichtbare Strom-Barriere«, kam es hart über Helens Lippen. »Wir hätten uns den Arsch geröstet!«

»Mierda!«, fluchte die Mexikanerin. »Stromsperren zeigt mein Gerät nicht an.«

»Glück gehabt!«, stieß Sheila aus. »Wenn wir das mit Gewalt abschalten, könnte es irgendwo Alarm geben.«

»Gut«, überlegte die Lady, »wir müssen die Versorgungsleitungen finden.«

»Ich sehe mit dem Durchleuchtungs-Scanner vier dicke Leitungen. Aber ich komme nicht tief genug in die Wand«, erklärte Olivia.

Die Lady überlegte. »Ist erkennbar, ob die Leitungen aufwärts oder abwärts führen?«

Die Mexikanerin setzte das Gerät erneut an.

Endlich sagte sie: »Nicht hundert Prozent. Aber es deutet nach aufwärts. Das ist aber eigentlich nicht möglich, weil man ein großes Energie-Reservoir braucht.«

Sheila hob nachdenklich eine Hand. »Das Hotel besitzt eine eigene Energieanlage. Was du brauchst, ist ein besonderer Server.«

»Überwachungszentrale!«, rief Albany aus.

Die Lady rief sich den Bauplan des Hotels ins Gedächtnis. »Zweite Kelleretage! Neben der Tiefgarage!«

»Wieso wird eigentlich der Flur zu diesem Raum nicht

überwacht?«

Sheila lächelte böse. »Weil dieser Raum von Leuten genutzt wird, die nicht gerne registriert werden wollen.«

Mit dem Lift fuhren sie zum Parkdeck 2 hinunter. Hier gab es jede Menge Überwachung.

»Das wird schwierig«, flüsterte Sheila.

Die Mexikanerin schaute sich unauffällig um. »Ich kann die Anlage außer Kraft setzen, aber dann bleiben uns vermutlich fünf oder sechs Minuten, bis es hier von Security wimmelt.«

Die Lady sah eine Eisentür. Dahinter summte es gedämpft. »Maureen«, fragte sie leise, »bekommst du die Tür in weniger als einer Minute auf?«

Die Gruppe tat so, als unterhalte sie sich ausgelassen und habe es nicht sehr eilig, eines ihrer Fahrzeuge zu besteigen. So mochte es in der Überwachungszentrale nicht auffallen.

Die große Brünnette lächelte weise. »Ich sehe drei halb versenkte Türangeln. Eisen mit Stahlkern. Aber der Zwischenraum zwischen Hülse und Fische ist immer der Schwachpunkt. Aber klappt!«

Für einen Beobachter musste es so aussehen, als albere die Gruppe ausgelassen herum. Dabei näherte sich Maureen – etwas für die Kameras abgeschirmt durch die anderen – der Tür.

Dann verlief alles blitzartig.

Maureen sprang vor. Olivia hatte den Hauptverteiler der Kameras im Visier.

Als drei kleine Rauchwolken an der Eisentür aufstiegen und die Tür einen Spalt aufklappte, begann im Überwa-

chungsraum die Übertragung aus der Garage auszufallen.

Nur für eine Sekunde, dann spulte sich die Aufzeichnung zwei Minuten zurück in die Vergangenheit.

Die Mädels schlüpfen durch die Tür zum Serverraum und zogen diese zu.

»Jetzt eilt's!«, rief Sheila.

Albany postierte sich an der Tür.

Sandra und Helen sausten durch die beiden Gänge von mindesten zwölf Servern.

»Mein Güte!«, rief Maureen aus. »Wozu brauchen die dieses Maschinenhaus?«

Die Lady ahnte es. »Die Dinger haben nicht nur mit dem Hotel zu tun.«

»Hier!«, rief Sandra aus. »Dieser wuchtige Graue muss es sein. Er sticht von allen anderen ab.«

Sofort rannte Helen zu ihrer Kollegin hinüber. Noch im Laufen zog sie ihre kleine Tastatur aus dem Mini-Rucksack.

Sandra zeigte auf vier besonders dicke Kabelstränge.

»Du lieber mein Vater«, stöhnte Sandra auf. »Die zapfen Strom wie für einen ganzen Stadtteil ab!«

Helen schnaubte. »Dann ans Werk!«

Mit diesen Worten zog sie einen Stick aus der Tasche.

\*

Amanda Harris hatte Sir John und Elwood Blackstone in einen sehr komfortablen Raum geführt. Es hätte auch das Wohnzimmer eines Landhauses sein können, wenn nicht alles zwei Stockwerke unter der Erde gelegen hätte.

te.

Die beiden Geheimdienstler staunten.

»Wann und wie haben Sie denn *das* bewerkstelligt?«, hauchte Sir John ehrfurchtsvoll.

Amanda lachte heiter auf. »Sie müssen nicht alles wissen, meine Herren.«

Die Milliardärin deutete auf die ausladende Sitzgarnitur im Stile einer US-Ranch.

Sie schenkte sich einen Whisky ein. »Bedienen Sie sich!« Dann nahm sie Sir John gegenüber Platz, schlug die ellenlangen Beine übereinander und bemerkte: »Wie viele Leute befinden sich noch in der New Yorker Zentrale? Vor allem müssen wir wissen, wer von den Außenagenten unter dem Einfluss der uns noch unbekanntem Macht stehen.«

Da erreichte sie eine Meldung von Samanta de Castillo aus der IGL-Zentrale in Spanien.

»Einsteins Auge scannt gerade das UN-Gebäude und dringt bis zur Paraforce-Zentrale durch. Jemand scheint eine Art Suggestiv-Netz über alles gelegt zu haben.«

»Das heißt?«, fragte Amanda zurück.

»Alle glauben und denken das, was sie glauben und denken sollen. Es sei denn, sie haben einen Blockadebereich im Gehirn. Das wird bei den falschen Mitarbeitern so sein. Gibt es Mutanten bei Paraforce? Telepathen oder so etwas?«

Amanda gab die Frage an Blackstone weiter.

»Ja – zwei. Der Koreaner Minho Sora und der Kubaner Maceo Paz.«

»Wo halten sich die beiden auf?«

Blackstone überlegte kurz. »Minho Sora ist in der Zen-

trale. Das weiß ich. Maceo Paz hatte vor, nach einem Einsatz in Athen nach Havanna zu seiner Schwester zu reisen.«

Sie wandte sich wieder an Samanta.

»Hab mitgehört«, kam es kurz. »Bekomme ich unauffällig heraus und kontakte ihn, wenn er außerhalb der Zentrale ist. Er soll dann telepathisch versuchen, seinen Kollegen zu erreichen. Mutanten sind immun gegen äußere Fremdgedanken-Kontrollen.«

Amanda beendete das Gespräch.

»Falls das klappt, wissen wir mehr«, erklärte sie den beiden Männern. »Ich habe Jessica zurück beordert. Sie wird in zwei Stunden eintreffen. Sie sind hier sicher.« Mit dem Lift fuhr sie nach oben. Bevor sie das Stahltor öffnete, vergewisserte sie sich, dass sich niemand in der Nähe des Anwesens aufhielt. Alarm war nicht ausgelöst worden.

Auf Umwegen fuhr sie zu ihrem Cottage. Auch hier war alles in Ordnung.

»Ist John in Sicherheit?«, erkundigte sich Lady Coventree.

Amanda bestätigte das.

Da meldete sich Samanta de Castillo erneut. »Maureen hat mir ein Überwachungsvideo aus dem Hotel in Amsterdam überspielt. Da ist ein neuer Gast angekommen. Franciska Jimenez! Sheila kennt sie auch. Sie hat als Lydia Ferera eing\_checked.«

Amanda runzelte die Stirn. »Wer ist Franciska Jimenez?«

»Aus einem älteren Fall. Sie arbeitete für den spanischen Geheimdienst und hatte auch Mafia-Kontakte. Sehr un-

durchsichtig die Dame. Aber gefährlich.«

»So« machte Amanda. »Du denkst, sie hat was mit der Sache zu tun?«

»Keine Ahnung, aber wo sie auftaucht – noch dazu unter falschem Namen – da ist was im Gange. Ich habe recherchiert. Sie hat vor vier Monaten ein Cottage in Yorkshire gekauft. Ganz in eurer Nähe.«

Amanda hob die Augenbrauen. »Das ist interessant. Ich werfe mal einen Blick darauf.«

Samanta gab die Adresse durch.

»Oh, das ist neben einem verlassenen Airport und einer Forschungsstation aus dem Krieg.«

Joyce Coventree kannte diese Anlage. »Die Royal Air Force versuchte sich in der Beeinflussung von Gehirnen. Wie das Mind Control der Amerikaner. Funktionierte aber nicht.«

»Das sollten wir uns ansehen!«

\*

*Amsterdam, 3 Stunden vorher*

Helen Scott rieb sich die Hände. »Das Virenprogramm steht. Die werden sich wundern!«

Sheila sah auf die Uhr. Drei Minuten über der Zeit.

»Einpacken! Weg hier!«

Olivia schaltete noch einmal für zweieinhalb Minuten die Kameras aus. Das reichte, um in den Lift zur oberste Etage zu gelangen.

Die Kameras fuhren wieder normal an, als sie eben im nicht überwachten Treppenhaus verschwanden und von dort durch den Küchengang die Straße erreichten.

»Wie kommen wir jetzt in die Suite?«, wollte Albany wissen.

Sheila kicherte. »In zwei Stunden fahren wir ganz normal mit dem Taxi vor. Erst gehen wir alle in die Bar und dann klinken Olivia und ich uns kurz aus.«

In ihrem Appartement zogen sie sich um und dann kehrten die Ladies – gut gelaunt, wie vom Shopping – ins Hotel zurück.

Sheila registrierte, dass zwei Security-Mitarbeiter leicht nervös mit der Rezeptionistin sprachen.

Sie enterten einen runden Tisch im Barbereich. Da meldete sich das Handy der Lady.

Es war Amanda Harris. Sie berichtete, was ihr vom IGL übermittelt worden war.

»Franciska Jimenez, diese seltsame Agentin, von der ich nicht weiß, welches Spiel sie treibt«, murmelte Sheila.

»Da ist sie!« Olivia umfasste Sheilas rechten Unterarm. Tatsächlich schwebte sie – anders konnte man es nicht nennen – in die Bar und enterte einen der Hocker an der Theke.

Sheila tauschte schnell mit Helen den Platz, sodass sie mit dem Rücken zur Jimenez saß. Der *Fall des Phantommörders von Castello* vor einem Jahr ärgerte die Lady noch immer. Sie war überzeugt, dass die Jimenez im Auftrag der Mafia in Spanien einige Leute beseitigt hatte. Aber es ließ sich nicht beweisen. Steckten jetzt eventuell dieselben Leute wieder mit hinter den Kulissen? Wer mochte das wissen!

Da meldete sich das Mobiltelefon besagter Dame. Sie horchte und verließ dann eilig die Bar.

»Etwas muss sie ja arg beunruhigt haben«, zischte Sheila

unter zusammengezogenen Brauen.

Sie sprang auf und machte einige rasche Schritte zur Lobby. Da sah sie die Jimenez im Lift verschwinden.

Die Lady beobachtete die Anzeigetafel.

Zweites Tiefgaragendeck.

Langsam kehrte sie zu den Freundinnen zurück. In dem Augenblick meldete sich Nirina Verdera aus Spanien.

»Ich habe eine Meldung von Captain McNamara. Beim Überflug von Einsteins Auge vor drei Minuten konnte ein Abbau des Suggestivnetzes festgestellt werden. Allerdings weiß er nicht, ob es nur eine Schwankung ist.«

Die Lady bedankte sich.

Nirina wollte das Gespräch bereits beenden, als sie rief:

»Moment! Bekomme eben ... Santa Teresa de Figueras!«

»Was ist los?«, kam es ungeduldig von Sheila.

»Gleich mehreres! Einsteins Auge registriert eine Explosion auf dem Südpol des Mondes. Entspricht 250 Kilotonnen TNT. Das würde reichen, die Umlaufbahn des Trabanten zu erschüttern. Genaue Messungen folgen noch. Weiter hat sich Maceo Paz gemeldet. Er hat Kontakt mit Minho Sora in der Paraforce-Zentrale. Dort hält Blackstone eben eine Videoansprache aus seinem Büro an alle Mitarbeiter. Es geht um Anschläge auf führende Politiker in aller Welt.«

Sheila wurde blass. »Himmel und Hölle«, krächzte sie.

»Die Ansprache ist ein Fake! Blackstone befindet sich in Yorkshire!«

Sheila rief sogleich auf der zweiten Leitung Amanda Harris an.

»Wer immer das macht«, rief die Paraforce-Agentin,

»Blacky nicht! Wir müssen vor Ort eingreifen!«

Sheila entschied blitzartig. »Minho Sora und Maceo Paz müssen versuchen das aufzuhalten. Wenn Paz noch außerhalb der Zentrale ist, muss er die anderen Agenten kontaktieren. Ich komme mit der Boeing und dann geht's nach New York! Blackstone muss mit!«

\*

*Code Devils Fire* hatte Sheila die Aktion genannt. Helen Scott und Albany Ford waren in Amsterdam geblieben.

Der Rest der Crew befand sich auf dem Weg nach Yorkshire. Amanda Harris hatte Elwood Blackstone in den gepanzerten Ford Bronco gepackt.

Sir John befand sich mit Joyce Coventree auf geheimen Wegen nach Plymouth. Dort besaß er ein geheimes Büro, das nicht mal MI5 und MI6 kannten. Von dort würde er notfalls koordinieren.

Die Boeing 740/4 mit Sonderausstattung – eine fliegende Festung – landete neunzig Minuten nach dem Blitzstart in Harrogate. Von dort ging es ohne Verzug nach New York.

Mit den speziell angelegten Turbo-Triebwerken würden sie es in neun Stunden schaffen. Über Alpha-Order hatte Blackstone den Flugkorridor *freigefegt*.

In dem komfortablen Privat-Livingroom trafen sich alle Beteiligten zur Besprechung. Auf dem Sitz des Captains im Cockpit saß Olivia Metaxa.

Sheila hatte sich in ihrem bequemen pneumatischen Sessel zurückgelehnt und die nackten Füße auf die Sitzfläche gezogen.

Auch die Kolleginnen hatten relaxte Stellungen eingenommen. Man wollte sich entspannen, denn was auf sie alle zukommen würde, das vermochten sie noch nicht zu sagen.

Sandra Collins hielt über zwei Standleitungen Kontakt mit der IGL-Zentrale in Spanien und mit dem Super-Airbus, der Einsteins Auge genannt wurde.

Die gewaltige Detonation, so vermuteten die Wissenschaftler im Airbus, könne durch das Viren-Programm von Helen Scott in Amsterdam ausgelöst worden sein. Als der Wurmloch-Tunnel zusammenbrach, wurden ungeheure Energien frei. Der Ort der Großexplosion war vermutlich das Molekülaufbau-Modul, das sich durch den Einstein'schen Raum grub. Wohin? Das wusste niemand zurzeit.

Dr. Tanja Berg merkte an: »Das Suggestivfeld wurde aber von der Erde gesteuert. Wir versuchen, mit einem Fächerortungsstrahl die Quelle erkennbar zu machen.«  
»Aber das Feld ist schwächer geworden?«, erkundigte sich Sheila.

»Insgesamt wohl ja. Aber ob es von Dauer ist, kann ich noch nicht sagen.«

Da vermeldete die IGL-Zentrale: »Mitarbeiter von Paraforce werden von einer anderen bewaffneten Gruppe in einem großen Konferenzsaal zusammengetrieben.«

Blackstone musste trocken schlucken. »Eine Katastrophe!«

Sheila stieß zischend die Luft aus den Lungen. Ihre bloßen Zehen zogen sich zusammen und streckten sich wieder. Ein Zeichen höchster Anspannung.

»Wir können von hier aus nichts tun. Um Hilfe bitten

geht nicht, da wir nicht wissen, wem wir trauen können.«

Amanda sah Blackstone an, der eher wie ein Häufchen Elend wirkte.

Leise sagte er: »Ich habe schon mit John gesprochen. Wenn wir das Unheil nicht abwenden können, muss das UN-Hauptquartier bombardiert werden.«

Betretenes Schweigen herrschte danach.

Doch dann richtete sich Amanda Harris auf. »Noch ist es nicht so weit. Blackstone, Sie bringen mich durch Ihren geheimen Weg hinein. Dann sehen wir weiter.«

Sheila nickte bestätigend. »Patricia wird Olivia im Cockpit ablösen. Wir brauchen eine Mütze Schlaf. Wer weiß, wann wir wieder dazu kommen. – Die Kabinen sind ein Stockwerk tiefer«, erklärte sie ihren Gästen.

Sheila blieb allein zurück. Sie schloss die Augen und versuchte nachzudenken.

Es musste einen anderen Weg geben, als das UN-Gebäude und die Paraforce-Zentrale zu zerstören.

Natürlich, die 740/4 war für so etwas ausgerüstet.

Sie besaß ein vom MI6 entwickeltes Laser-Kanonen-System. Auch Overkill genannt.

Einzig auf der Welt und nur vier Leute kannten die Baupläne. Mit der Kanone konnte ein ganzer Quadratkilometer förmlich in Lava verwandelt werden. Bis zu einer Tiefe von einem Kilometer.

Eine Waffe, deren Auslöser doppelt gesichert war und von der die Lady hoffte, sie nie einsetzen zu müssen.

Sheila überlegte eben, ob sie sich in ihre Kabine zurückziehen sollte, als der Alarm durch das Flugzeug schrillte.

Sogleich stellte sie Verbindung zu Patricia im Cockpit her. »Was ist los?«

»Energieortung! Irgendwas erfasst uns.«

»Noch keine Identifizierung?«, fragte die Lady hastig.

»Nein! Ich brauche Olivia!«

Sheila hatte bereits die Hand zum Intercom ausgestreckt, als sie aus dem Cockpit-Hintergrund hörte: »Bin schon da, Darling!«

»Okay. Könnt ihr die Quelle ausmachen?«

Sie vernahm einige Geräusche, die andeuteten, dass Olivia in den Sitz rutschte.

Da meldete sich Patricia. »Taster fächern!«

Einen Moment war es still. Dann ein Aufschrei beider Pilotinnen: »Bullshit!«

Im nächsten Moment flog Sheila quer durch den Livingroom. Die Boeing machte eine Kehre in neunzig Grad Querlage.

Alles Mögliche schepperte durch den Raum. Sheila stieß sich schmerzhaft den Rücken.

Die Boeing kam wieder in die Waagerechte.

»Schwein gehabt!«, vernahm sie Olivias Ausruf.

Die Lady zog sich mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht an dem Sessel hoch und drückte den Sprechknopf des Intercom. »Thunder! Was war los?«

Es dauerte einen Moment, bis es gepresst von Olivia erklang: »Jemand wollte uns mit einem Laserstrahl vom Himmel holen. Steigen jetzt auf 13.000 Meter. Da sind wir sicher.«

Die anderen hatten natürlich das Manöver – mehr oder weniger lädiert – mitbekommen und tauchten im Livingroom auf.

Sheila beruhigte alle.

»Wo kam der Strahl her? Wenn er von unten kam, dann ist da ein Nest von ... von wem auch immer!«, ächzte Blackstone.

Da meldete sich Olivia erneut. »Mit neunzigprozentiger Sicherheit ein Unterseeboot.«

Sheila nickte in Gedanken vor sich hin. Die noch Unbekannten schienen weitreichende Möglichkeiten zu besitzen.

»Jedenfalls sind wir aus dem Einflussbereich raus«, kam es von Patricia.

Sheila schickte alle wieder in die Kabinen.

Die Sonne bahnte sich eben einen Weg über die Spitzen der Hochhäuser von Manhattan, als sich Nirina Verdera aus Katalonien meldete. Ihre Stimme klang ermüdet. Vermutlich hatte sie noch keine Ruhe gefunden. »Ich habe einen Tiefen-Scan vom Airbus. Ich überspiele das mal.«

Sheila schaltete den großen Monitor ein.

Man sah, wie sich der Scan-Strahl durch das UN-Gebäude fraß und bald die unterirdischen Anlagen von Paraforce freilegte.

Die Lady erkannte einen großen Raum, in dem etwa zwölf Personen von ebenso vielen Bewaffneten kontrolliert wurden.

»Wie lange ist das her?«, fragte sie knapp.

»Zweiundzwanzig Minuten. Das Auge hat sich wieder in die Stratosphäre zurückgezogen.«

Etwa acht Minuten nach dem Gespräch landete die 740/4 auf dem LaGuardia Airport.

Die Maschine wurde auf ein separates Rollfeld geleitet.

Sheila machte sich Sorgen, dass der Feind das registrieren würde. Also wurden alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Olivia drehte die Boeing so, dass jederzeit ein Start möglich war.

Nun versammelten sich alle Beteiligten im Konferenzraum. Sechs Monitore liefen. Sie übertrugen Nachrichten und Bilder des Umfeldes der Maschine.

Sheila spielte Blackstone die Aufzeichnungen von Einsteins Auge vor.

»Minho Sora hat Maceo Paz bestätigt, dass unsere Bilder echt sind.«

Sie wandte sich an Blackstone. »Wo ist der Einstieg zu Ihrem Geheimgang?«

»In einem Pumpenhäuschen am New Wave Pier.«

»Wer kennt den Weg noch?«, wollte die Lady wissen. Blackstone hob etwas die Hände. »Eigentlich nur Baptiste. Aber ob die Baufirma von damals ...«

»Also müssen wir schnell handeln!«

Die Lady tippte ein paar Mal mit ihrem silbernen Kugelschreiber auf die Tischplatte.

»Maureen, Amanda und Olivia gehen mit mir. Blackstone, Sie überspielen mir die Sicherheitscodes auf mein Mobiltelefon. Sandra bleibt in der PC-Zentrale. Es ist so abgeschirmt, da kommt keiner rein. Patricia bleibt im Cockpit. Wenn etwas schief geht oder sich hier am Airport etwas anbahnt, startest du ohne Rücksicht auf etwas. Du hältst Kontakt mit Einsteins Auge. Nirina wird dich von der IGL aus leiten. Wie weit reicht das Kerosin?«

»Sieben Flugstunden.«

»All right. Du nimmst nach einer Stunde in der Luft Kurs auf Chicago. Dort gehst du runter. Wir treffen uns gegebenenfalls dort. Aber dort kannst du nachtanken.«

\*

Sie trugen Anzüge eines Bautrupps. Unauffällig näherten sie sich dem Pumpenhaus.

Träge plätscherte das Wasser des East River an die Kai-mauer.

»Hier ist keine Kamera«, kam es leise von Maureen.

Sheila sah sich aufmerksam um. »Okay, machen wir auf.«

Für Maureen war das Schloss kein Problem. Sie schlüpfen in einen kleinen Vorraum. Dort gab es eine weitere Eisentür. Diese konnte nur mit einem Code geöffnet werden.

»Ein Alarm geht nur auf mein Mobiltelefon. Sie müssen sich also keine Sorgen machen«, hatte Blackstone erklärt.

Nach Öffnung des Schotts, das sich hinter ihnen wieder schloss, sahen sie einen langen, tunnelförmigen, weißgekalkten Gang. In gewissen Abständen gab es zerstörungsfeste Lampen.

Sie folgten dem geraden Tunnel etwa fünfhundert Meter, dann stießen sie auf eine zweite Tür.

Der Code bestand aus vier Ziffern und vier Buchstaben. Maureen gab ihn ein.

Nichts passierte.

»Ist der Code korrekt übertragen?«, fragte Maureen.

Sheila bestätigte dies. Sie nahm Verbindung mit der

Boeing auf. Erhielt aber nur ein Störsignal.  
»Verdammt! Der Tunnel ist abgeschirmt. War ja logisch!«  
»Und nun?«, fragte Olivia rau.  
Maureen winkte beruhigend ab und zog ihr Tastergerät hervor. Es zeigte denselben Code an.  
»Vermutlich Tasten-Fehlfunktion. Die Dinger sind alt und nie benutzt worden.«  
Die Brünette holte zweimal tief Luft und gab die Kombination erneut ein.  
Nichts!  
Oder?  
Etwas klackte.  
Dann endlich schob sich die Tür zurück.  
Ein ähnlicher Gang zeigte sich, aber er endete nach dreißig Metern vor einer Lifttür.  
Hinter ihnen schloss das Schott wieder summend.  
Die Liftkabine konnte man nicht sehen, da die Tür kein Fenster besaß. Es gab auch keinen Rufknopf.  
»Mierda!«, stieß die Mexikanerin aus. »Davon hat Blackstone nichts gesagt!«  
Sheila trat vor und tastete mit der flachen Rechten über die Tür. Da spürte sie die etwas andere Struktur.  
Lautlos öffnete sich die Lifttür.  
»Da nur Blackstone den Aufzug genutzt hat, musste die Kabine oben stehen.«  
Im Lift selbst gab es nur eine rechteckige silberfarbene Platte an der Rückwand. Sheila legte die flache Hand darauf und sogleich schloss sich die Tür und die Kabine sauste abwärts. Sheila errechnete fünf Etagen.  
Sanft, leicht wippend, hielt die Kabine. Die Tür öffnete

sich. Dahinter befand sich eine Stahltür, die gleichfalls nur mit dem bekannten Code zu öffnen war.

Der Blick eröffnete sich in das halbrunde Office von Elwood Blackstone.

Kaum hatte die Truppe das Büro betreten, schloss das Schott. Eine Computerstimme quäkte: »Kennwort?«

Die Lady antwortete: »Indian Summer.«

»Autorisiert«, kam es zurück und gleichzeitig flammten acht Monitore an den Wänden auf.

Die CPT-Agentinnen sahen sich um.

Keine Tür. Kein Ausgang.

Doch da deutete Maureen auf ein seltsames Gittergestell.

»Was soll das sein?«, fragte Olivia.

Sheila trat näher. »Ich vermute, dass man hier ein Energiefeld aufbauen kann.«

Amanda zog ein Messgerät aus den zahlreichen Taschen ihres Arbeitsanzuges.

»In einem abgeschlossenen System ist die Summe aller Energien konstant. Die Gesamtenergie bleibt erhalten. Aber hier haben wir keine ... Holla! Das ist interessant.« Alle richteten fragend den Blick auf die Sprecherin.

So fuhr Amanda fort: »Energie-Feldstärken an allen Stellen im gleichen Betrag. Vier Sievert, das wäre tödlich, aber ...«

Sie sah zur Decke. »Hier befindet sich ein Energieabsorber. Teufel! Man baut hier eine tunnelartige Verbindung zwischen zwei Punkten auf, die zum Schutz vor Gefahren vollständig von einem Energieschutzschirm umgeben ist. Blackstone verlässt sein Büro durch einen künstlichen Energietunnel. Keinerlei Türen von außen. Nie-

mand kann hier rein.«

Sie konzentrierte ihr rechtes Auge auf die Wände. »Achtzig Zentimeter dicke Panzerung. Das ist fantastisch!«

Sheila staunte. »Das heißt, Blackstone verlässt oder betritt sein Büro durch einen energetischen Tunnel. Das Office hier ist absolut gegen Eindringlinge sicher.«

Amanda bestätigte das. »Er kommuniziert mit seinen Agenten über die Bildschirme. Die Terroristen haben überhaupt keine Ahnung, wo sich das Kommandobüro befindet. Sie sendeten einfach diesen Ansprache-Fake.« Da meldete die Roboterstimme: »Verschlüsselter Satel-litenspruch von außerhalb.«

Da summte bereits Sheilas Mobiltelefon. Sie sah die Nummer der Boeing.

»Keine Sorge. Das Telefonat kann nicht zurückverfolgt werden«, vernahm Sheila die Stimme von Patricia. »Helen hat sich aus Amsterdam gemeldet. Die ersten Teilnehmer der Konferenz reisen an.«

Sheila blies die Backen auf. »Gut, wir müssen uns beeilen.«

Kaum hatte die Lady die Verbindung unterbrochen, meldete sich Nirina aus Katalonien.

»Einsteins Auge hat eine Suggestivwelle ausfindig gemacht. Koordinaten ...«

Sogleich flimmerte auf Sheilas Display ein Punkt im Atlantik. Etwa fünfzig Seemeilen von der Küste New Yorks entfernt.

Olivia grunzte. »Das könnte auch das U-Boot sein, von dem der Laser auf uns abgeschossen wurde.«

Die Lady informierte die Boeing. »Sofortiger Start!

Wenn keine Freigabe, trotzdem!«

Sie nannte den Zielpunkt. »Mit Neutronenfusionsbombe zerstören!«

Patricia schnappte hörbar nach Luft. Dann kam knapp: »Verstanden!«

Der nächste Befehl ging über IGL an Captain Norton McNamara und Dr. Tanja Berg im Airbus. »Nach der Detonation der Neutronenfusionsbombe Messung auf Suggestiv-Strahlung. Sofort Meldung!«

Inzwischen hatte sich Olivia den Monitoren gewidmet. Auf der zentralen Steuertafel erkannte sie mehrere Symbole. Sie tippte auf *Konferenzraum*. Sofort baute sich auf dem Groß-Bildschirm der Blick in den Saal auf.

»Du liebe Zeit! Was ist das?«, stammelte die Mexikanerin ob der obskuren Szene.

Alle wandten sich der Bildübertragung zu.

Was sie da sahen, waren keine normalen Menschen mehr.

Gekrümmte Gestalten, teils hockend, teils liegend, teils umherschleichend mit verzerrten Gesichtern.

Sheila flüsterte entsetzt: »Da sind Zombies!«

»Das liegt nicht am Suggestivfeld. Seht mal!« Amanda Harris deutete auf herumliegende Flaschen.

Sheila kam eine fürchterliche Erkenntnis. »Man hat eine fentanylartige Droge in die Getränke gemischt. Die Agenten sind völlig ausgeschaltet.«

»Ja«, knurrte Amanda. »Willenlos dem Suggestivfeld in Kürze ausgesetzt. Sie werden Kampfmaschinen sein. Ohne Gefühle!«

Sheila streckte ihren Körper. »Wir können nicht länger warten. Wir müssen eingreifen!«

»Stopp!«, rief Olivia. »Wir geraten selbst in die Gehirnwäsche!«

Sheila schaute auf ihre Spezial-Cartier. Patricia könnte das Zielgebiet erreicht haben.

Da meldete sich die IGL-Zentrale. »Airbus informiert, Suggestivfeld verschwunden. Vermutlich ist das U-Boot abgetaucht.«

»Okay!«, rief die Lady. »Informiert Patricia. Sie soll aber im Luftraum bleiben.«

Amanda und Olivia hatten inzwischen den Energiekäfig inspiziert.

Die Mexikanerin deutete auf eine flache silberne Tafel.

»Denn man los, Mädels!«

Sheila sprang mit in das käfigartige Gebilde und Olivia legte ihre flache linke Hand auf die Tafel.

Die Luft um sie begann zu flimmern. Das Office verschwamm.

Da tat sich ein Loch in der Wand auf. Ein kleinerer Raum. Man erkannte diverse technische Einrichtungen. Die drei sprangen aus dem Energiefeld und zogen ihre Waffen.

»Dort muss der Konferenzraum sein«, zischte Amanda.

»Aber von wo aus wird die Aktion dirigiert?«, kam es überlegend von Olivia.

»Die Überläufer werden wir am Verhalten erkennen. Alles andere leitet der Boss von außen«, meinte Sheila.

Sie deutete auf eine Doppeltür. »Der Überraschungseffekt hilft uns. Die Bewaffneten stehen auf einer Empore unter der Großleinwand. Nebel-Blitzgranaten in die Richtung!«

Die Aktion funktionierte.

Vier Schüsse fielen. Eine Maschinenpistolensalve jagte in die Decke des Konferenzraumes, schadete aber niemandem.

Zwei der Bewaffneten wurden eliminiert, die anderen festgenommen.

Die apathischen, zombieähnlichen Mitarbeiter zeigten keinerlei Reaktion.

Amanda bemerkte zwei Personen – eine Frau und ein Mann – die sich über eine Treppe aus dem Kongress-Saal schlichen.

Mit einigen Sprüngen erreichte sie das Podest, drückte sich eng an die holzgetäfelte Wand und folgte den beiden.

Sie blickten nicht zurück, sondern stürmten einen Lift, dessen Kabine unten stand.

Amanda wartete, dann nahm sie den zweiten Lift. Sie ahnte, wo die beiden hin wollten.

Sie betätigte den Knopf zur obersten Etage.

Als sie aus der Kabine sprang, sah sie eine kurze Treppe und hörte das Klappen einer Tür.

Kein Zweifel, die beiden abtrünnigen Agenten hatten den Helikopterlandeplatz zum Ziel.

Da hörte sie auch das Knattern.

In weiten Sätzen erreichte sie die Tür zum Dach.

Es war bereits dunkel und der Scheinwerfer des anfliegenden Hubschraubers durchstach die Finsternis. Der Rotor entfachte einen wahren Sturm und Amanda sah, wie die beiden Agenten gebückt zum Landekreis liefen. Die Maschine setzte auf. Die hintere Tür wurde aufgestoßen.

Aus dem nun halb geöffneten Seitenfenster des Cock-

pits rief der Pilot etwas.

Als die Passagiere hastig in den Helikopter gestiegen waren und der Rotor seine Umdrehungen steigerte, kniete sich Amanda auf den Kunststoffboden des Daches und legte die Luger an. Ruhig wie auf dem Schießstand.

Das Stahlmantelgeschoss fand sein Ziel.

Der Hubschrauber ruckte zwei Meter hoch, scherte dann seitwärts zur Dachkante aus und wirbelte um die eigene Achse.

Dann verschwand er mit stotternder Maschine über dem Dach des UN-Gebäudes.

Den Aufprall wartete sie nicht ab.

\*

### *Der folgende Mittag*

Paraforce befand sich wieder unter der Kontrolle von Elwood Blackstone. Er hatte mehrere Agenten von auswärts einbestellt, ohne ihnen einen näheren Grund zu nennen.

Die schwarze Boeing 740/4 mit dem goldenen verschlungenen Abzeichen am Seitenleitwerk befand sich auf dem Flug nach Amsterdam.

»Da New York nicht mehr unter der Kontrolle der Unbekannten steht und Helen durch ihren Virus vermutlich den Tunnel-Transmitter auf dem Mond unbrauchbar gemacht hat, frage ich mich, was man beim Kongress der Geheimdienste unternehmen wird?«, kam es von Olivia überlegend.

Sheila schaute von ihrem Laptop auf. »Sollten führende

Persönlichkeiten wichtiger Geheimdienste ausgeschaltet werden, bringt das Chaos ins gesamte europäische Sicherheitssystem. Außerdem, wenn wir den Gegner nicht bremsen, wird er eventuell seinen Plan erneut versuchen auszuführen.«

So kam es, dass am Vorabend der Geheimdienst-Konferenz Contessa Elvira de la Cour und Duchesse de Liguier im Anantara Grand Hotel wieder zum Dinner erschienen. Niemandem schien die Abwesenheit sonderlich aufgefallen zu sein. Was Sheila beruhigte.

Die anderen CPT-Agentinnen hatten sich auf Abruf in das Appartement außerhalb zurückgezogen.

»Ich konnte herausfinden, dass das Büro des Hotel-Managers frisch restauriert wurde und nun ein Henk van der Straat den Laden leitet.«

Olivia runzelte die Stirn. »Hast du ihn schon gesehen?« Da musste die Lady verneinen.

In diesem Moment betrat Franciska Jimenez in Begleitung eines schlanken, südländisch wirkenden Mannes den Raum. Der Kellner flitzte auf beide zu und geleitete sie zu einem Tisch am Fenster.

Sheila und Olivia saßen etwas entfernt. Die Jimenez konnte sie unmöglich von ihrem Platz aus erkennen.

Olivia seufzte: »Jetzt brauchten wir Albany und ihre Kunst des Lippenlesens.«

Sheila lächelte. »Schau mal auf die kleine quirilige Kellnerin dort.«

Olivia machte große Augen. »Scheinheilige Mutter! Du hast es vorausgeahnt und sie schon herzitiert.«

Sheila zuckte die Achseln. »Ob die Jimenez hier auftaucht, wusste ich nicht. Aber da wir in Bezug auf die

Konferenz etwas im Trüben fischen, dachte ich mir, Albany könnte mal auf einige Leute achten.«

»Was tun die anderen Kolleginnen?«

»Sandra steht im Kontakt mit Einsteins Auge. Aber es scheint im Moment nichts Besorgniserregendes zu geben. Die anderen dürfen sich ausruhen. Es könnte noch heiß genug werden. Sobald die Konferenz läuft, muss sich der unbekannte Feind zu erkennen geben.«

Olivia fixierte ihre Freundin und Chefin mit ihren dunklen Augen. »Was könnte passieren?«

Die Lady schob ihre leere Suppentasse zurück. Leise meinte sie: »Ich rechne mit allem. Sogar mit einem möglichen Satellitenangriff.«

Da tauchte Albany wie ein Geist auf. Sie räumte die Suppentassen ab und flüsterte dabei: »Eure Freundin drüben bekam eben einen Anruf, der sie sehr nervös machte. Ich denke, sie wird gleich den Raum verlassen. Auf eine Frage ihres Begleiters hat sie nicht geantwortet.«

Sheila wandte verstohlen den Blick. »Konntest du etwas über den Mann erfahren?«

Albany schüttelte den Kopf. »Sie nennt ihn Ramires. Er leitet ein Büro hier in der Nähe. Sie sprechen aber über belangloses Zeug.«

»Demnach haben sie Angst, jemand könnte etwas mitbekommen. Sie tun betont harmlos. Das macht mich bei der Dame schon stutzig.«

Genau in diesem Moment erhob sich die Spanierin, nickte ihrem Begleiter nur kurz zu und strebte zum Ausgang des Speiseraums.

»Los! Albany, halte diesen Ramires unter Kontrolle!«

Franciska Jimenez rief nicht den Fahrzeugboy, sondern

ließ sich vom Außenportier ein Taxi rufen.

Olivia griff in ihre Handtasche und machte ein paar Schritte zum Bordstein. Als das Taxi mit der Spanierin vorbeifuhr, sah man lediglich von der Mexikanerin eine kleine Armbewegung.

Sie kehrte zu Sheila zurück und flüsterte: »Der Sender sitzt!«

Nun ließen sie sich gleichfalls ein Taxi rufen.

Olivia verfolgte das erste Taxi über ein Mini-Display und gab ihrem Fahrer Anweisungen.

»Bent u Politie?«, fragte der Taxifahrer.

»Staatsveiligheid«, gab Olivia knapp in bestem Niederländisch zurück.

»Dit is niet goed«, kam es von vorn gezischt.

Gleichzeitig schloss sich die Trennscheibe zwischen Fahrer und Fahrgastraum und die Türen verriegelten sich mit einem *Klack*.

Ehe Sheila und Olivia etwas unternehmen konnten, traf sie der Sprühregen aus den versteckten Düsen unter der Sicherheitsscheibe voll ins Gesicht.

So bekamen sie nicht mit, wie das Taxi die Grenze zum Gewerbegebiet Westpoort passierte.

Sandra bemerkte plötzlich, dass von ihrem Laptop ein Warnsignal ausging. Sogleich schaltete sie das Gerät ein und automatisch erschien der Stadtplan von Amsterdam.

Zwei Signale blinkten bläulich auf. Sie stammten von den Fußkettchensendern Sheilas und Olivias.

Blitzschnell lokalisierte sie den Ursprung und gab Alarm.

Nur langsam kehrte das Denkvermögen von Sheila Car-gador zurück.

Sie versuchte sich zu bewegen, aber etwas verschloss ih-ren Körper so eng, dass sie nicht einmal die Lungen rich-tig aufblähen konnte. Sie spürte kühles Metall.

*Mein Gott!,* durchzuckte es sie. *Ich liege in einem körperge-formten Metallsarg.*

Diese Erkenntnis trieb ihr den Schweiß auf die Stirn.

Die nächste Gewissheit erfasste sie. Sie lag nackt in dem Ding.

Wozu?

Da merkte sie, dass sich ihr Gefängnis bewegte. Es hatte den Eindruck, als gleite es auf Schienen.

Etwas schepperte. Dann vernahm sie ein Fauchen.

Sheilas Gehirn begriff.

Dieses eiserne Gefäß sollte mit ihr in einen Feuerofen geschoben werden.

Ihr Verstand arbeitete präzise.

Das Metall würde glühen, ihren Körper verbrennen und sich mit dem später erkaltenden Eisen vermischen.

Vermutlich würde es einen Stahlträger ergeben, in dem niemand eine Spur von ihr finden würde.

Die perfekte Entsorgung!

Sie spannte alle Muskeln an und bündelte alle Kräfte.

Sie stemmte sich gegen den Deckel über ihr.

Vergeblich.

Das Fauchen wurde lauter.

Gleichzeitig spürte sie, dass sich ihr Sarg erwärmte.

Langsam, aber stetig.

Schweiß bedeckte ihren ganzen Körper.

*Bullshit! Das war's dann. Mein Ende hatte ich mir etwas an-*

*ders vorgestellt.*

Das Behältnis, in dem sie lag, rumpelte und zuckelte, dann plötzlich Stille.

Wie von weit entfernt vernahm sie Laute. Es war nichts zu verstehen. Nicht mal, ob es menschliche Stimmen waren.

Da hatte sie den Eindruck, als würde ihr Gefängnis angehoben. Was mochte nun kommen?

Obwohl es dunkel war, schloss Sheila ergeben die Augen. Was sollte sie auch tun?!

Ein Ruck – sie wurde hart abgesetzt. Dann öffnete sich der Deckel.

Sheila blinzelte. Obwohl nur zwei Lampen einsam an einer Hallendecke hingen, blendeten sie nach der Finsternis.

Eine kalte Stimme sprach sie an. Es war nicht Franciska Jimenez. Trotzdem kam ihr tief in der Erinnerung etwas bekannt vor.

Bald beugte sich eine Gestalt zu ihr. Aus ihrer Perspektive erschien sie riesengroß.

Ein körperanliegender schwarzer Anzug und eine ebenso schwarze Sturmmaske.

»Batman for ever«, stieß Sheila zynisch aus.

Die schwarze Gestalt lachte hohl auf. »Ihre große Klappe wird Ihnen bald geschlossen werden. Sie stören, Miss Cargador! Sie haben mein Unternehmen zwar etwas zurückgeworfen, aber nicht verhindert. Nun denn, Sie haben noch eine Gnadenfrist, weil ich Sie eventuell noch brauche.«

Sie deutete über ihre linke Schulter. »Ihre Freundin werde ich aber schon mal einschmelzen lassen.«

Etwas quietschte wie ein schlecht geöltes Transportband.

Kein Zweifel, man war dabei, Olivia in den Ofen zu schieben.

»Warten Sie!«, krächzte die Lady. »Olivia ist für Sie hilfreicher als ich!«

Die Gestalt vor ihr legte den Kopf etwas schräg. »In welcher Art?«, kam es mit lauermendem Unterton.

»Sie leitet eine Paraforce-Spezialabteilung. Nur sie kann dafür sorgen, dass die Konferenz der Geheimdienste überhaupt noch stattfindet.«

Die Schwarze lachte. »Sie wird stattfinden!«

Sheila schüttelte den Kopf. »Wie spät ist es?«

Die Haltung der Schwarzen signalisierte Verblüffung. Dann nannte sie zögernd die Uhrzeit.

Sheila lächelte. »Okay! Dann können Sie uns jetzt einschmelzen.«

Völlig verunsichert wandte die Gestalt ihren Kopf zu Personen, die Sheila nicht sehen konnte.

Dann hörte das Quietschen auf.

Die Schwarze verschwand aus Sheilas Gesichtskreis. Plötzlich wurde ihr ein Tuch ins Gesicht gedrückt und sie versank wieder im Nirgendwo.

Wilde Träume verfolgten sie und Monster tauchten aus unergründlichen Tiefen auf.

Irgendwann beruhigte sich ihr Gehirn wieder und sie vermochte vorsichtig die Augen zu öffnen.

Sie lag auf einer Pritsche und eine raue Decke bedeckte ihren immer noch bloßen Körper.

Vorsichtig bewegte Sheila den Kopf. Sie sah Gitterstäbe. Wenig später erkannte sie im Halbdunkel, dass sie sich

in einer Art Käfig befand. Dieser stand in einer Halle, die wohl früher eine Fabrik beherbergt hatte.

»Olivia?«, kam es über ihre trockenen Lippen.

Keine Antwort.

Sie rief erneut. Wieder keine Antwort.

Die Angst um die Freundin schlich in ihr hoch. *Oh Gott!*

*Hatte man sie schon getötet?*

Doch dann vernahm sie ein entferntes Stöhnen.

Die Lady richtete sich auf und erkannte in etwa zehn Metern Entfernung einen zweiten Käfig.

Etwas erleichtert ließ sie ihren Körper wieder zurücksinken.

Noch beruhigter wäre sie gewesen, wenn sie gewusst hätte, dass die Kolleginnen ihren Aufenthaltsort bereits großräumig festgestellt hätten.

Helen starrte durch die Windschutzscheibe auf das verrottete schmiedeeiserne Tor einer Metallfabrik.

Der Himmel hatte sich bezogen und nur verwaschen blickte der Mond durch Sturmwolken.

Sandra saß mit dem Laptop auf dem Beifahrersitz. Maureen starrte durch die linke Seitenscheibe des Fond.

»Auf dem Gelände muss es sein«, konsternierte Helen Scott und ließ den Motor des betagten Leih-Ford wieder an.

In gemäßigtem Tempo durchfuhren sie das Tor. Ohne Licht. Automatisches Fahrlicht besaß die Karre noch nicht.

Sandra versuchte, die Fußkettchensender genauer zu orten.

Da sah Maureen in einem Seitenweg zwischen hohen

leeren Gebäuden einen Wagen. Zwei Personen schienen sich darauf zu zubewegen.

»Fahr zwischen die beiden Container dort und sofort Motor aus!«, rief die Brünnette.

Helen fragte nichts, sondern gab kurz Gas. Dann drehte sie den Zündschlüssel um. Stille umgab das Fahrzeug. Maureen drehte sich auf dem Sitz hinten um. Helen schaute in den Rückspiegel. Sie sah eben noch einen Van in Richtung Tor fahren.

»All right«, knurrte Helen. »Wenn wir die Mädels suchen, dann in dem Bereich dort hinten.«

Geduckt, mit gezogenen Waffen huschten sie wie Phantome an den Gemäuern entlang.

Es roch nach Öl, Moder und verrottendem Zement.

Da sah Maureen eine Gestalt auf einem Mauervorsprung gegen den Sturmhimmel.

Sie flüsterte: »Halt!«

Aber Helen hatte es auch schon gesehen. Sie pressten sich eng in eine Mauernische.

»Wenn dort eine Wache steht, gibt es etwas zu verbergen«, hauchte Sandra.

Helen machte einen Sprung, als der Wächter sich einmal zur Seite drehte, umfasste die Mauerkrone und zog sich hoch. Dann nahm sie Schwung und stieß den Burschen an der anderen Seite hinunter.

Man hörte nur ein kurzes Knacken.

»Ein Genick ist auch nicht mehr, was es mal war«, seufzte die Agentin und schaute in den sieben Meter tiefen Abgrund.

Die anderen erreichten die Tür und stießen diese auf. Es war finster.

Gab es nur diese eine Wache? Leichtsinnig!

Da schlich auch Helen heran. »Mein Messgerät signalisiert Mikrowellen.«

Sandra blieb ruckartig stehen. »Du denkst, auch hier könnte ein Generator stehen?«

»Unsere Gegner scheinen auf alles vorbereitet zu sein. Die Übernahme von Paraforce ging schief. Also wird man versuchen, die Konferenz von hier aus zu manipulieren.«

Maureen starrte in die Dunkelheit der Halle. Sie flüsterte: »Durch die Schließung des Rauntunnels ist es wohl unmöglich, diese Bombe unter dem Konferenzsaal zu stationieren. Aber jetzt müssen wir erst Sheila und Olivia finden.«

Sie leuchteten die alte Werkshalle ab.

Nach zehn Minuten meinte Maureen resigniert: »Nichts!«

Sandra blickte auf das mattleuchtende Display ihres Laptops. »Dennoch müssen sie hier sein! Das Signal ist stark!«

Plötzlich rief sie aus: »Es kommt von unten!«

Sie durchkämmten die Halle erneut und fanden eine fünf mal fünf Meter Abdeckung. Eine nach Öl riechende Stiege führte in einen Raum unter der Halle.

Der Lichtstrahl der Lampen riss zwei Käfige aus der Finsternis.

Sandra und Helen standen stocksteif.

»Himmel und Hölle!«, spie Maureen aus und rannte auf einen der Käfige zu.

Da prallte sie zurück und stürzte aufschreiend zu Boden.

Sandra checkte es zuerst. »Die Käfige sind elektrisch geladen!«

Wankend und stöhnend kam Maureen auf die Beine. Sie fluchte, wie es ein Bostoner Bierkutscher nicht hätte besser machen können.

Sheila war aus der Lethargie erwacht und richtete sich auf ihrem Lager auf.

Als sie im diffusen Licht der Handlampen die Freundinnen erkannte, stammelte sie: »Passt ... auf ... Fallen auf ...«

Von Helen kam es sarkastisch: »Schon passiert! Aber jetzt wird mir klar, weshalb man hier keine Wachen braucht.«

Maureens Kreislauf stabilisierte sich und sie nahm die Käfig-Konstruktion genau unter die Lupe.

Nun krabbelte auch Olivia hervor.

»Nicht ans Gitter fassen!«, warnte die Brünette.

Endlich sagte sie: »Okay, ich machte die Dinger mit einer Sprengdrohne auf. Vermutlich wird es einen argen Funkenregen geben. Mädels, verkriecht euch unter eure Decken!«

Sie fummelte zwei wie vergrößerte Unterlegscheiben aussehende Dinger aus ihrem Kampfanzug.

Wenig später knallte es und gewaltige Funken rasten durch den unterirdischen Raum. Es roch nach verbranntem Isolation, dann flogen die Gittertüren wie vom Katapult geschossen durch die Gegend.

Helen, Sandra und Maureen hatten sich lang auf den Boden geworfen.

\*

Im Appartement brauchten Sheila und Olivia noch fast eine Stunde, bis sie absolut wieder Herr ihrer Sinne waren.

»Du denkst also, in der alten Fabrik läuft eine Art Suggestiv-Beeinflusser, der morgen Abend zur Konferenz eingesetzt werden sollte?«, äußerte die Lady noch leicht benommen.

Maureen sah sie etwas schräg von der Seite an. »Was hast du denen erzählt, dass sie die Ermordung gestoppt haben?«

Die Lady fuhr sich durch das wirre Haar. »Durch die Zurückeroberung der Paraforce-Zentrale seien Warnungen an alle westlichen Geheimdienste gegangen und eventuell würde die Konferenz an einen anderen geheimen Ort verlegt.«

Maureen überlegte. Endlich kam es gepresst: »Hoffen wir, dass sie das fressen. Den Haupt-Spion haben wir noch nicht. Der sitzt direkt an der Schaltzentrale irgendwo. Ich tippe auf das Umfeld von Sir John.«

»Gut! Dann informiere Amanda. Wir werden jetzt die Fabrik noch einmal unter die Lupe nehmen und notfalls die Boeing mit ihrer kontrollierten Kalfusionswaffe einsetzen.«

Maureen wurde blass. »Du weißt, dass das verheerend sein kann, wenn ...«

Die Lady nickte. »Aber es geht nicht nur um Geheimdienst-Geplänkel. Die Menschheit steht auf dem Spiel. Auch wenn das wie Science-Fiction klingt.«

Maureen seufzte. »Ja, wenn alles gut geht, wird diese Menschheit nie etwas davon erfahren. Wie von so vielem!«

Der Morgen dämmerte heran, als zwei dunkle Wagen sich dem verlassenen Fabrikgebäude näherten.

Der erste blieb im Schatten zweier Mauerruinen am Straßenrand stehen. Etwa fünfzig Meter vom Tor entfernt.

Der zweite bog auf das Grundstück ein.

Im ersten Wagen saßen Sandra und Albany. Der zweite Wagen hielt hinter einem Müllberg, von der Straße nicht direkt einsehbar.

Sheila, Helen, Olivia und Maureen huschten alsbald wie Phantome in ihren schwarzen Ninja-Anzügen über das Ruinengelände der Fabrik.

Helen führte ein Messgerät, welches Abnormalitäten im Molekülgefüge des Bauwerkes aufzeigten. Die Suggestivstrahlen mussten das Mauerwerk durchdringen und das ließ sich feststellen.

»Seltsam«, murmelte Helen, »genau hier hatte Sandra die Strahlung gemessen.«

Die Frau, von der eben gesprochen wurde, blickte etwas vorgebeugt durch ihr Fernglas.

Sie stieß Albany an. »Sie mal dort hinten zu dem Bürogebäude. Dort sind eben zwei Personen zusammengetroffen. Sie reden und schauen zwischendurch immer zu der Fabrik.«

Sie reichte Albany das Glas.

Diese richtete es auf das von Sandra angegebene Fenster.

Eine Frau mit Kurzhaarschnitt und slawisch wirkenden Gesichtszügen stand vor einem braunhaarigen Mann.

»Das ist doch dieser Ramires, mit dem die Jimenez in der Bar zusammengetroffen war«, kam es leise von Alb-

any. »Was reden die da? Das ist Spanisch. Moment ...« Albany konzentrierte sich. Sandra wagte nicht zu atmen. Da drehten sich die beiden Personen weg und das Licht erlosch.

»Shit!«, rief Albany aus.

»Was ist los?«, kam es verdattert von Sandra.

»Ruf Sheila an. Die müssen da raus!«

»Aber ...«

Albany wurde hysterisch. »Eine Hubschrauberstaffel der Luftwaffe macht eine Nachtübung. Angriffsziel ist die Fabrik. Aber die Piloten wissen nicht, dass ihre Bomben *keine* Attrappen sind!«

Mit fliegenden Fingern tippte Sandra die Kurznummer von Sheilas Mobiltelefon ein.

Das Rufzeichen ging durch, dann: Keine Verbindung. Albany riss die Fahrertür auf. Sandra sprang ebenfalls aus dem Wagen. Da hörten sie von Ferne das Dröhnen von Helikopterrotoren.

Die beiden Agentinnen rasten los.

Unterwegs versuchte Sandra Olivia anzuwählen.

Nichts!

»Irgendetwas schirmt sie ab!«, keuchte die Irin.

Sie sprangen über Ruinensteine und kleine Mauern. Der Eingang lag hundert Meter vor ihnen.

Das Dröhnen wurde immer lauter.

»Das schaffen wir nicht!«, stieß Albany hervor.

Da!

Der erste Helikopter raste heran. Im Tiefflug zog er über das Gelände.

Es klingelte Sandras Telefon. Es war Maureen.

Sandra ließ die Kollegin nicht zu Wort kommen. Sie

schrie in das Telefon: »Raus! Hier fliegt gleich alles in die Luft!«

Ein neuer Hubschrauberanflug riss ihr das letzte Wort von den Lippen.

Da zog Albany ihre 44er Magnum, ging hinter einer Mauer in die Hocke und legte an. Den linken Unterarm als Stütze auf die Mauer gelegt.

Sie sah den schwarzen Schatten wie einen Urvogel ankommen.

Viermal zog sie den Stecher durch.

Funken spritzten an dem Kanzelmetall unterhalb der Sichtscheibe auf.

Der Helikopter schwankte. Der Pilot musste sich arg erschreckt haben.

»Tut mir leid«, flüsterte Albany.

Der Hubschrauber schwenkte kurz vor dem Hauptgebäude ab.

Da rauschte der nächste heran, aber er zog kurz vor der Fabrik steil hoch. Der Pilot musste durchgegeben haben, dass er beschossen wurde.

Das Dröhnen verebbte. Die Maschinen zogen wohl einen Schleife.

In diesem Moment tauchten wie Phantome die Kolleginnen auf.

»Was ist los?«, rief Sheila.

Albany sagte es ihr.

»Bullshit! Die zerstören ihren Suggestivgenerator! Weshalb?«

Sandra brachte es auf den Punkt. »Wir sind ihnen zu nahe gekommen. Außerdem wissen sie nicht, wohin die Konferenz verlegt wird.«

Die Helikopter waren abgezogen.

»Okay! Ich versuche über Amanda Sir John zu erreichen. Wir gehen wieder rein und zerstören das Gerät!«

\*

*Eine Woche später in London*

Das Team hatte den Suggestivgenerator zerstören können.

Franciska Jimenez und noch einige andere Leute des Hotels waren Hals über Kopf verschwunden.

Paraforce war fest in der Hand von Elwood Blackstone und seinen Mitstreitern.

»Zwei Agenten aus der Analyse-Abteilung sind verschwunden. Ich denke, dass es sich hierbei um die Überläufer handelt. Einer hielt engen Kontakt zu einem Staatssekretär im Britischen Foreign Office. Leider haben wir bisher keine Spur. Außer einem Flugticket nach Asunción. Das kann aber auch eine falsche Spur sein«, hatte Blackstone über eine gesicherte Leitung erklärt. »Jedenfalls haben unsere Nachrichtensysteme neue besondere Frequenzen bekommen.«

Darauf hatte Maureen überlegt: »In der Panik der Ereignisse halte ich das nicht für eine falsch gelegte Spur. Jedenfalls führt das zum Instituto de Desarrollo Espacial.« Sheila saß an ihrem Schreibtisch und studierte mehrere Mails vom Foreign Office.

»Sir John hat herausgefunden, dass eine Abteilung des Spanischen Geheimdienstes eine enge Zusammenarbeit mit dem Paraguay inoffiziell führt. Das stammt von 1975 her. Unter dem Codenamen Operation Condor

operierten in den 1970er und 1980er Jahren die Geheimdienste von sechs südamerikanischen Ländern – Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay, Bolivien und Brasilien – mit Unterstützung der Vereinigten Staaten mit dem Ziel, linke politische und oppositionelle Kräfte weltweit zu verfolgen und zu töten. Edward Murrs und sein Bruder gehörten damals einer CIA-Sondergruppe an. Diese hatte Kontakt zur Securitate, also dem Rumänischen Geheimdienst. Der unterstützte Augusto Pinochet.«

Maureen schlug mit der flachen Rechten auf den Besprechungstisch. »Der Kreis schließt sich. Securitate, NASA und Instituto de Desarrollo Espacial! Auf Area 51 unterhält man Kontakte zu Aliens. Aus der Zeit Eisenhowers. Universe Ship will sich damit durch Raumprogramme die Weltherrschaft aufbauen. Hinter dem Rücken von Regierungen, die man mit der Spezial-Kanone erpressen wollte. Wir müssen Universe Ship und Instituto de Desarrollo Espacial unschädlich machen, bevor es neue irre Pläne gibt!«

Sheila lehnte sich zurück. »Unsere Freundin Franciska Jimenez ist nur ein Rädchen im Getriebe. Aber wer steckt jetzt an der Spitze von Universe Ship?«

Olivia erhob sich aus ihrem Sessel und starrte aus dem Büfenster in das Londoner Grau. »Ich denke, wir entwickeln unsere eigene Aktion Condor.«

Bis in die tiefe Nacht wurden in der Park Lane 22 Pläne ausgearbeitet.

Da schreckte sie ein Anruf von Sir John auf.

»Ich bekam über einen sicheren Kanal die Meldung, dass gestern gegen 22 Uhr MEZ der Schatten eines Objektes auf dem Mond registriert wurde. Über ein Obser-

vatorium in Maryland. Der Beobachter glaubte an einen Meteoriten, meldete es aber vorsorglich der US-Air Force. Eine, sagen wir mal, uns gewogene Person gab es weiter an mein Netzwerk.«

Sheila schloss die Augen und dachte nach. »Universe Ship könnte einen neuen Versuch starten, die Station auf dem Mond zu reaktivieren.«

Der Mann von Foreign Office schnaubte. »Dann wären die weiter als die NASA!«

Freudlos lachte die Lady auf. »Sir, was die NASA öffentlich und teils auch inoffiziell präsentiert, sind Grimms Märchen.«

Sie beendete das Gespräch und rief einen Freund im Greenwich Observatorium an.

Er hatte Nachtdienst und die Lady erklärte, sie müsse ihn dringend sprechen.

»Worum geht's?«, wollte er zögernd wissen.

»Nicht am Telefon! Nicht im Observatorium! In einer Stunde am Peter Harrison Planetarium.«

Als Olivia mit wollte, winkte die Lady ab.

Wenig später schoss der Rolls-Royce aus der getarnten Tiefgarage.

Um diese späte Abendstunde herrschte kaum Verkehr. Sheila erreichte Greenwich in Rekordzeit und parkte den Rolls unweit des Planetariums.

Nur zwei Fahrzeuge parkten etwas abseits.

Liebepaare vermutete Sheila.

Sie wartete. Da fuhr eine Vespa auf den Platz und hielt neben dem Rolls-Royce.

Die Lady erkannte Jefferson Harley. Sie hatten zusammen studiert. Sie Medizin und er Astro-Physik.

Sheila entriegelte die Tür und Jefferson glitt in den Wagen.

Anerkennend bemerkte er: »Scheinst als Ärztin ja gut zu verdienen.«

Die Lady schüttelte den Kopf. »Ich habe umgesattelt.«  
Sie reichte dem jungen Mann ihre Karte.

Er machte große Augen. »CPT ... Teufel! Ja, ich habe da mal vor Monaten etwas gelesen. Ich wusste aber nicht, dass du ...«

»Jeff«, unterbrach Sheila, »es ist wichtig. Habt ihr in den letzten Stunden etwas Außergewöhnliches auf dem Mond beobachtet?«

Der Astronom zuckte zusammen. »Herrje! Das weiß doch außer einem kleinen Gremium niemand!«

»Also ja«, kam es ernst von der Lady.

Jefferson Harley berichtete stockend.

»Woher das Raketenschiff stammt, wisst ihr nicht?«

»Es gab keine offizielle Meldung der NASA an die Observatorien.«

In diesem Moment blitzten starke Scheinwerfer auf.

Sheila hatte eine Minute nicht auf ihr Umfeld geachtet.

Sie sah jetzt den Truck auf den Rolls-Royce zurasen.

Ehe Sheila reagieren konnte, krachte und schepperte es.

Harley schrie auf.

Eine Feuerlohe hüllte den Rolls-Royce ein. Sheila schlug

mit dem Kopf gegen eine Seitenstrebe, dann wurde es

Nacht um sie.

\*

Irgendwann entrann sie den schrill bunten Spiralen und

das Umfeld verwandelte sich ins Dunkel. Ihre Hände tasteten unkontrolliert umher.

Dann klärte sich ihr Blick etwas und ihre Nase nahm den Geruch von angebranntem Fleisch und versenkten Haaren wahr.

Ihr Kopf dröhnte, als habe sich dort die Air Force ein Versuchsgebiet ausgesucht.

»Heilige Scheiße! Da ist sie!«, vernahm sie eine aufgeregte Stimme. Sie kam ihr entfernt bekannt vor. Dann nahm sie die Finsternis wieder auf.

Eine blendend weiße Zimmerdecke war das Nächste, was sie wieder wahrnahm.

Langsam versuchte sie den Kopf zu wenden.

Es klappte. Sie sah in das besorgte Gesicht von Olivia.

»Coatlícuē! Göttin des Seins!«, rief die Mexikanerin aus.

Sheila brauchte noch einen Moment, um sich zu sammeln. Endlich fragte sie: »Was ist mit Jefferson Harley?«

Leise kam es von Olivia: »Was ein Flammenwerfer so übrig lässt ... Deine Karre ist übrigens auch Schrott. Aber das automatische Security System hat ausgelöst. Wieso war das Beifahrerfenster offen?«

Die Lady schloss erschöpft die Augen. Sie flüsterte: »Jemand hat das Telefonat mitgehört. Kontrolliert das Observatorium ...«

Erneut fiel sie in einen Dämmerzustand.

Olivia übernahm kurzerhand die Leitung aller weiteren Aktionen.

Tatsächlich kam heraus, dass sowohl zwei Parabolantennen wie auch das interne Telefonnetz angezapft waren. Der Bordcomputer des Rolls-Royce wurde fernmanipuliert. Die Quelle ließ sich nicht feststellen.

Nach zwei Tagen konnte die Lady wieder in die Park Lane 22 zurückkehren. Dort traf sie auf Amanda Harris und Joyce Coventree.

Letztere stürzte auf ihre Tochter zu.

Sheila beschwichtigte und erstmals erkannte sie Angst in den Augen ihrer Mutter.

Über eine vierfach gesicherte Leitung über die IGL-Station in Katalonien wurde James Elwood Blackstone informiert, dass die Aktion *STAR WARS* anlief.

So wurde das Geheim-Kommandounternehmen intern bezeichnet.

\*

Die Boeing zog majestätisch am Himmel entlang.

Immer wieder liefen Meldungen des Airbus Einsteins Auge ein.

»Handeln Sie nach eigenem Ermessen, Miss Cargador«, hatte Blackstone gesagt. »Nicht nur die Sicherheit der Erde, auch die Existenz von Paraforce liegt in Ihren Händen.«

Olivia führte das Super-Flugzeug an den Rand der Stratosphäre. Da kam eine Direktmeldung aus dem Airbus.

»Wir haben etwa hundert Meter unter dem Hauptgebäude des Instituto de Desarrollo Espacial ein riesiges Energiefeld gecheckt. Nach unseren Diagrammen handelt es sich um einen gewaltigen Dimensionsbohrer. Man versucht wohl, ein neues Wurmloch zu installieren«, vernahmen sie die Stimme der Wissenschaftlerin Sylvia Bernau.

Sheila im Bord-Office der Fliegenden Einsatzzentrale

des CPT erbleichte.

»Leute, es pressiert! Der Airbus ist für eine Vernichtung der Anlage nicht ausgelegt. Er hat nur Selbstverteidigungswaffen an Bord.«

Sie schaltete den Intercom zum Cockpit. »Olivia, wie lange noch?«

Sachlich kam es von der Mexikanerin zurück: »Zwei Stunden bis Ziel.«

Die Lady biss sich auf die Unterlippe.

Wer mochte wissen, wann das Monstrum anließ?

Sie stellte eine Satellitenleitung zu Paraforce her. »Sir, wenn das Ding einmal läuft, ist nichts aufzuhalten. Wir müssen Overkill einsetzen.«

Erschreckt seufzend kam es zurück: »Die Götter mögen uns beistehen. Genehmigung erteilt!«

In New York wusste man um die verheerende Wirkung dieser Waffe. Die Lady hatte sie bisher nur ein einziges Mal eingesetzt. Sie war in langjähriger Arbeit in britischen Labors in Woolwich erstellt worden. Nur eine Handvoll Personen wusste um ihre Existenz.

Sie gab die Freigabe an Olivia und Patricia im Cockpit durch.

Gequält kam es von Olivia: »Du willst das wirklich?«

Eisig kam es von der Lady: »Wir haben keine Wahl! Ich komme selbst in den Kampfstand!«

Absolute Anspannung machte sich bei der Crew der CPT, die diesmal im Auftrag von Paraforce agierte, bemerkbar.

Sheila und Maureen fuhren mit dem Fahrstuhl in das Zwischendeck. Es lag unter dem Hospital und knapp über dem Fahrzeughangar.

Mit kühlem Blick aktivierten die beiden Frauen die Monitore und den Zielrechner.

»Laserkonverter anschalten!«, kam es knapp von der Lady.

»Konverter lädt!«, gab Maureen sachlich zurück.

Die Lady schaute auf ihre Special-Cartier-Uhr. »In minus zwanzig die beiden Kanonen ausfahren. Sowohl Steuerbord wie Backbord.«

Dann stellte sie eine Dauerverbindung zum Cockpit her.

»Olivia, Patricia, Zielkoordinaten vom Airbus übertragen!«

Es dauerte vier Sekunden, dann kam es von Olivia: »Koordinaten eingegeben.«

Die Boeing raste am Rande der Stratosphäre dahin.

Olivia meldete sich erneut: »Tauche im Winkel von vierzig Grad ab. Ziel in zwölf Minuten erreicht. Machen Überflug in acht Kilometer Höhe.«

Die Mundpartie von Sheila Cargador wirkte wie aus Marmor gemeißelt.

Endlich kam es von Patricia aus dem Cockpit: »Kehre von dreißig Grad. Ziel erreicht in einer Minute und acht Sekunden!«

Da schrillte die Alarmglocke durch das Flugzeug. Der schrille Ton ging bis ins Mark.

Hastig fragte die Lady: »Was ist los?«

Gepresst kam es von Olivia zurück: »Drohne auf zwei Uhr. Muss Anflug abbrechen!«

Dann spürten sie im Kampfstand, wie das Flugzeug steil nach oben gezogen wurde.

»Abfangrakete klar! Automatische Zielerfassung!«, kam es hastig von Olivia.

Über den Monitor drei sah Sheila die Drohne auf das Heck der Boeing zurasen. Dann der Schweif der Rakete. Gleißend kam der Explosionsblitz. Der Monitor dunkelte automatisch ab.

»Feind zerstört!«, kam es hart von Patricia.

Sofort rief die Lady in das Mikrofon: »Neuer Anflug! Alles, was drin ist!«

Die Boeing legte sich nach Backbord über.

Die Zielerfassung brachte das Gebäude vom Instituto de Desarrollo Espacial in den grünen Kreis.

»Jäger auf vier Uhr!«, rief Olivia.

»Anflug fortsetzen!«, kam es ruhig von Sheila.

Da meldete Patricia: »Ziel in zwanzig Sekunden!«

Wie ein Todespendel tickten die Laufzahlen der Uhr. Da begann das Zielkreuz im Kreis aufzublinken.

Über dem roten Feuerknopf schwebte die Hand der Lady.

Das Fadenkreuz blinkte rot, Sheilas Hand schlug abwärts.

Gleißende Strahlen schossen aus den beiden Lasermündungen. Unter der Boeing entfachte sich das Inferno.

Da zogen die Pilotinnen die Boeing auch fast neunzig Grad aufwärts.

Sheila sah auf dem Monitor die Rakete, die der Jäger abgefeuert hatte.

Die Boeing vollzog einen waghalsigen Schlenker. Knapp sauste die Rakete vorbei.

Immer noch jagte das Flugzeug steil aufwärts.

\*

Sowohl James Elwood Blackstone wie auch Sir John sahen über die Konferenzschaltung die Übertragung der Weitwinkelkamera der Boeing.

Vom Instituto de Desarrollo Espacial war lediglich ein pulsierender Lavakrater übrig geblieben.

»Ihr himmlischen Heerscharen«, hauchte der Mann vom britischen Foreign Office nur.

Auch Blackstone stöhnte in New York auf.

Diese Waffe konnte den Planeten vernichten!

Gleichzeitig registrierten mehrere Observatorien eine Explosion auf dem Mond. Ohne zu ahnen, um was es sich handelte.

Einsteins Auge übernahm die weitere Beobachtung.

Olivia und Patricia wollten den Kurs zur Basis einschlagen. Aber Sheila gab einen Gegenbefehl. »Anflug auf die Villa von Edward Murrs! In viertausend Metern Höhe Helikopter ausklinken!«

Sie wandte sich an Olivia. »Los! Wir haben sechs Minuten!«

Sie informierte auch Amanda Harris.

Die Zeit reichte, um sich in die Kampfanzüge zu werfen. Genau über dem Zielgebiet klappte der Schlitten mit dem schwarzen Helikopter unter dem Rumpf der Boeing aus.

Sheila umkrampfte den Steuerstick. Maureen hieb auf den Knopf zum Ausfahren der Rotorblätter. Gleichzeitig setzte der Motor ein. Es jammerte leicht und steigerte sich zu einem Pfeifen.

Der Helikopter rutschte vom Schlitten, sackte etwa hundert Meter durch und wurde von den nun voll drehenden Rotorblättern abgefangen.

Die Lady gab Vollgas und die Zusatzturbine ließ den Hubschrauber vorwärts jagen.

»Puh!«, rief Maureen schrill. »Wie oft hast du das schon gemacht?«

Die Lady grinste diabolisch. »Noch nie. Ist Olivias Part.« Maureen wurde blass wie eine Leiche.

Aber es gab wenig Zeit für solche Skrupel. Der Heli jagte über die Dächer von Asunción und dann kam eine Villa ins Blickfeld. Es war eher eine Festung!

Im Flüstermodus senkte sich der Helikopter auf eine kleine Wiese nahe eines Wäldchens herab.

»Was weiter?«, wollte Maureen wissen.

Die Sonne schob sich langsam unter den Horizont.

Sie liefen in der Dämmerung geduckt auf den Rand des Wäldchens zu. Bald hörten sie das Plätschern von Wasser und dann sahen sie den herrlichen See. Er schimmerte golden in den letzten Sonnenstrahlen.

Auf der anderen Seite erkannten sie eine zwei Meter hohe Mauer. Dahinter befand sich das Anwesen, welches sie aus der Luft gesehen hatten.

Sie benötigten eine halbe Stunde, um auf die andere See-seite zu gelangen. Sie trugen ihre Spezialbrillen und mussten immer wieder Sperrstrahlen ausweichen.

»Geschickt gesichert«, stieß Sheila aus. »Wir hätten schon auf den ersten fünfzig Metern Alarm ausgelöst.« Endlich gelangten sie an die Umfassungsmauer.

»Keine Strahlenfallen, keine Kameras. Okay!« Die Lady zeigte auf einen Bereich. »Mal sehen, ob man hier herüberkommt.«

Aber die Mauer stellte sich glatt dar.

Sie suchten sich einen Weg in einem Winkel, hinter dem

dichtes Gehölz über die Mauerkrone wucherte.  
 Auch hier zeigten sich keine Sicherheitsstrahlen. Aber  
 Vorsicht war geboten.  
 Sie zogen sich wie Zirkusakrobaten an der Mauer mit-  
 tels eines Katapulthakens hoch.  
 Als sie oben balancierten, breitete sich ein großer Park  
 vor ihren Augen aus.  
 »Wow! Da steckt Geld hinter!«, rief Maureen unter-  
 drückt aus.  
 Inzwischen wurde es zunehmend dunkel und hinter ei-  
 nem beleuchteten Panoramafenster erkannte man hek-  
 tisches Treiben.  
 »Ich vermute, die Zerstörung ihrer Zentrale hat einige  
 Leute arg aus dem Häuschen gebracht«, orakelte Mau-  
 ree.  
 Sheila ließ durch die Spezialbrille den Blick schweifen.  
 Dann nahm sie diese ab und über ein Sensorgerät ver-  
 suchte sie Kameras zu entdecken.  
 Es waren derer fünf.  
 »Mist! Kann man die ausschalten?«  
 »Meine Lieblingsbeschäftigung«, erklärte Maureen  
 grinsend und zog ein kleines schwarzes Kästchen aus  
 dem Kampfanzug.  
 Es brauchte eine Minute, dann bemerkte Maureen be-  
 friedigt: »Der Weg ist frei!«  
 Sie huschten wie die Wiesel durch den Park und erreich-  
 ten alsbald die Terrassentür.  
 Dort in einem großen Salon schienen sich vier Personen  
 in einem heftigen Disput zu befinden.  
 Eine Person im modischen dunklen Hosenanzug kann-  
 ten die Agentinnen.

Franciska Jimenez, die suspekte ehemalige Mitarbeiterin des spanischen Geheimdienstes.<sup>2</sup>

Die drei anderen, alles Männer, versuchten die Frau zu beruhigen.

»Sie ist zweifelsfrei der Boss«, flüsterte Maureen. Sheila nickte. »Sie leitet Universe Ship.«

Sheila sah sich um und deutete dann zur Regenrinne.

»Über den Balkon dort!«

Wie Affen hangelten sie sich hoch. Die Glastür war kein Hindernis. Bald standen sie in einem großen Schlafzimmer.

Maureen blickte auf den großen Deckenspiegel. »Hu, ein richtiges Lotterbett!«

»Neidisch?«, kam es zynisch von der Lady. »Was würde dein Schatz Olivia dazu sagen?«

»Pffff«, kam es nur zurück.

Sheila huschte weiter zur Tür und dann standen beide auf einer Empore. Von dort sah man unten in den weiträumigen Salon.

»... nicht zu glauben! Wieso habe ich es nur mit Idioten zu tun! Ihr hättet das Vorwarnsystem eher bemerken müssen! Paraforce hätte uns nicht mehr aufhalten können. Mit den Mitteln von Alpha Acht wäre alles gelaufen! Jetzt hat dieses CPT unsere Zentrale in Lava verwandelt!«

Einer der Männer – ein grauhaariger untersetzter – versuchte zu beschwichtigen.

»Die NASA-Sonderabteilung bringt bereits die Teile für

---

<sup>2</sup> Näheres CPT London Nr. 14 = Die Phantommörder von Castello

einen neuen Dimensionsbrecher auf den Mond. Dann hält uns niemand mehr auf.«

Sheila und Maureen hatten die Schalldämpfer auf die Läufe ihrer Waffen gesetzt.

Kalt kam es von oben von der Lady: »Das sehe ich anders, Miss Jimenez! Oder soll ich Sie Señora Murányi nennen? Haben Sie Ihren Bruder umgebracht, um die Alleinherrschaft über Universe Ship zu bekommen?«

Alle Köpfe ruckten aufwärts.

Sheila lachte kehlig. »Ihre Maskerade als Chefsekretärin im Hotel Anantara Grand Hotel Krasnapolsky war ausgezeichnet. Ich fiel doch tatsächlich darauf herein.«

»Ah, Miss Cargador. Schön, Sie zu sehen. Kommen Sie herunter!«

Die Lady verzog die Mundwinkel. »Ob das schön wird ... ich bezweifle es.«

Da erklang eine Bass-Stimme hinter den Agentinnen: »Sie sollten der Einladung Folge leisten.«

Sheila und Maureen wirbelten gleichzeitig herum und starrten in die Mündungen von zwei MPs.

\*

Señora Constanca Murányi lächelte spöttisch und wippte auf den Fußspitzen ihrer High Heels.

»So gefallen Sie mir schon besser, Miss Cargador, Miss O'Haviland. Herzlich willkommen!«

Sheila verzog verächtlich ihre Mundwinkel. »Señora Murányi, Ihr Spiel ist aus. Ihre Zentrale vernichtet und damit werden Sie auch keinen Dimensionstunnel mehr aufbauen!«

Die dunkelhaarige Andalusierin zuckte die Achseln. »Irrtum, Verehrteste! Mit dem Code zum IGL-Satelliten und dadurch zum Paraforce-Netz werde ich weitermachen können.«

Die Lady schüttelte den Kopf. »Wer sollte Ihnen den Zugang geben?«

Constanca Murányi lächelte vertieft. »Kommen Sie. Ich werde es Ihnen zeigen.«

Gefolgt von ihren Bodyguards führte die Murányi die beiden Agentinnen in einen Nebenraum. Sie schloss die Tür. »Der Raum ist schalldicht!«

Dann deutete sie auf eine eiserne Pritsche mit diversen Fesselvorrichtungen.

Plaudernd meinte sie: »Sehen Sie, ich werde Sie hier befragen. Wen zuerst, das überlege ich mir. Wir beginnen mit der leichten Art. Pierre wird eine von Ihnen intensiv auskitzeln. Die andere sieht zu. Mal sehen, was da bei herumkommt. Des Weiteren haben wir andere Dinge, sehr schöne Dinge.«

Sie zeigte auf einen Stromgenerator und verschiedene metallene Dildos. »Aber vielleicht brauchen wir die richtig harten Sachen nicht.«

Sie stemmte die Arme in die Seiten und schnippte mit den Fingern, woraufhin einer der Gorillas ihr schnell eine Zigarette reichte.

Ein anderer gab ihr Feuer.

Nach dem Constanca Murányi tief inhaliert hatte, schaute sie erst Sheila und dann Maureen durch den Rauch an. »Wer von Ihnen entkleidet sich zuerst?«

Als sie keine Antwort erhielt, bemerkte sie: »Bueno! Dann Sie zuerst, Miss Cargador. Ziehen Sie sich aus und

legen Sie sich auf die Pritsche.«

Sheila blickte die Sprecherin fest an. »Wenn nicht? Übernehmen das dann Ihre Domestiken?«

»Nein!«, kam es hart. »Ihre Freundin bekommt dann eine MP-Ladung in die Beine.«

Seufzend begann die Lady den Gürtel ihres Kampanzuges zu öffnen.

Dann vollzog es sich blitzartig.

Sheila und Maureen sprangen vor.

Ein Fußtritt traf das rechte Handgelenk eines der Bodyguards. Maureen sprang einem anderen mit den Stiefelsohlen voll ins Gesicht.

Sheila schlug Constanca Murányi voll unter das Kinn, packte diese dann und hielt sie eisern vor sich.

Mit diesem spontanen Angriff hatte keiner der Anwesenden gerechnet.

»Waffen runter oder ihre Señora geht ins Jenseits! Dann sind Ihre Träume auch geplatzt!«

Wie Statuen verhielten die Männer. Der auf dem Boden lag, jammerte. Seine Nase und das Jochbein schienen gebrochen durch Maureens Angriff.

Unter den festen Händen von Sheila keuchte die Murányi.

Sheila wiederholte den Befehl.

Langsam, wie in Zeitlupe legten die Männer die Waffen ab.

»Kein falsches Heldentum!«, mahnte die Lady.

Doch der am Boden Liegende nahm alle noch bestehende Kraft und Wut zusammen und riss die MP hoch.

Da wurde die Tür aufgestoßen und ein Schuss blaffte auf.

Wie eine überreife Melone platzte der Schädel des Burschen auf.

Sheila riss die Augen auf.

In der Tür, die 44er im Anschlag, stand Amanda Harris.

»Wo kommst du jetzt her?«, staunte Sheila.

Amanda grinste. »Olivia meinte, es sei besser zu landen, und dann sind wir euch gefolgt. Ich dachte mir, dass man euch besser nicht ohne Aufsicht lässt«, kam es sarkastisch. »Außerdem besetzt eben eine Eliteeinheit der Polizei von Paraguay das Gelände. Der Schuss auf das Institut hat Aufsehen erregt.«

\*

Olivia zog die Boeing steil in den Morgenhimmel von Asunción. Dabei pfiff sie ein fröhliches mexikanisches Lied vor sich hin.

Im Livingroom hinter dem Cockpit hatten sich alle versammelt.

Über einen Hologramm-Bildschirm materialisierte sich das Gesicht von James Elwood Blackstone. »Meine Damen, Paraforce, IGL und das CPT konnten gemeinsam einen entscheidenden Schlag gegen ein total ungewöhnliches Verbrechen führen. Miss Cargador, wir verdanken Ihnen, dass Paraforce überhaupt weiter existiert.« Sheila winkte ab. »Sir, wir waren das im Ganzen. Vor allem Miss Harris hat eine prekäre Situation geklärt.« Blackstone nickte ernst. »Wir sind zusammen eine schlagfertige Truppe! Vor allem werde ich Maßnahmen ergreifen, dass die Paraforce-Zentrale in New York niemals erneut angegriffen werden kann.«

Die Lady sah sehr ernst in die Kamera. »Vor allem sollten Sie darauf hinwirken, dass die NASA mehr kontrolliert wird.«

»Das passiert bereits«, kam es von Blackstone. »Ich habe das mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten schon in die Wege geleitet.«

Das Bild erlosch.

Maureen lehnte sich in ihrem Sessel weit zurück. »Wieder ein heißes Ding, von dem die Öffentlichkeit nie etwas erfahren wird.«

Die Boeing schob sich an den Rand der Stratosphäre.

ENDE